Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Literarische Rundschau . Die Welt der Frau . Aus dem Reiche der Technik Schule und Haus . Landwirtschaft und Gartenbau . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niederstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Freitag, 11. September 1936 — Verlag von J. D. Küster Nachf. — 126. Jahrg. / Nr. 213 / Ausgabe A

Alarm gegen die Weltgefahr

Reichsminister Dr. Goebbels reißt dem Bolschewismus die Maske ab — Die Welt ist noch einmal eindringlich gewarnt

Nürnberg, 11. September.

Am Donnerstag nachmittag nahm der Parteikongreß mit zwei großen und in ihrer weltanschaulichen Schlagkraft sensationell wirkenden Reden der Reichsleiter Alfred Rosenberg und Dr. Goebbels seinen Fortgang. Die Tagung wurde vom Deutschen Rundfunk über alle Sender übertragen. Wohl kaum ist bisher in so überzeugender Form und unter Anführung von so viel unwiderlegbarem Tatsachenmaterial die jüdische Weltseuche des Bolschewismus vor der Weltöffentlichkeit in ihrer die ganze Welt bedrohenden Gefährlichkeit aufgezeigt worden, wie in diesen Reden.

Erzfeind Bolschewismus

Reichsminister Dr. Goebbels hat in Nürnberg mit eindringlicher Kraft auf die Gefahr hingewiesen, die den Völkern, die der Menschheit von Moskau her droht: Vom Juda-Bolschewismus. Mit dieser Rede sind die Gewissen der Völker noch einmal wachgerufen, mit dieser Rede ist ein neuer Feldzug gegen die Seuche Bolschewismus begonnen worden, ein Feldzug, der mit der Vernichtung dieser Gefahr enden muß. Seit neunzehn Jahren herrscht der Bolschewismus in Räte-Rußland, also eine Zeitspanne, in der auch einiges für die Befriedung der Völker sowie für den sozialen Aufstieg hätte geleistet werden können. In diesen neunzehn Jahren hat uns der Bolschewismus aber nur die Teufelsfratze gezeigt, weil keine andere Fratze da ist, denn in diesen neunzehn Jahren gab es in Räte-Rußland nichts wie Kriegs-Kommunismus, die Hungersnöte und Massenmorde; sowie eine Verseuchung der Völker ringsum, die überall da, wo sich diese Verseuchung einnisten konnte, zu Bürgerkriegen sowie zu sozialer und politischer Zersetzung geführt haben.

Um die durch List und mit Betrug eroberte politische Macht in Räterußland zu befestigen, scheute der Juda-Bolschewismus nicht davor zurück, mehr als zehn Millionen Menschen, in denen er politische Gegner sah, feige hinrichten oder umbringen zu lassen. Was in Räte-Rußland in grauenhaftem Ausmaß geschah, was in Ungarn und München in kleinem Umfange wiederholt wurde, was alles die Menschheit inzwischen leider vergessen hat, das alles hat sich in unseren Tagen noch einmal in Spanien ereignet. In China, wo es in den Jahren der kommunistischen Umtriebe böse zuging, besonders vor zehn Jahren, haben wir in Europa eine bolschewistische „Erhebung" nicht bis in alle Einzelheiten verfolgen können, wie das nun zur Warnung der Völker, die leben und aufsteigen wollen, heute in Spanien der Fall ist.

Was ist Juda-Bolschewismus? Reichsminister Dr. Goebbels, der wie kaum ein anderer Zeitgenosse, den Bolschewismus gründlich kennengelernt und studiert hat, nennt ihn in seiner Nürnberger Rede die Zusammenfassung der niedrigsten Triebkräfte eines Volkes zur Vernichtung aller hochwertigen rassischen Elemente. Diese scharfe Kennzeichnung entspricht nicht nur dem Wesen des Bolschewismus, sie erfaßt auch die eigentliche Entstehung und Entwicklung sowie den Einsatz und die Kampfform gegenüber allen anderen Völkern. Lenin ist nicht der Schöpfer des Bolschewismus, denn was die sogenannte Lehre des Bolschewismus ausmacht, das ist dem Marxismus entnommen, der als solcher nur von einem Juden erdacht werden konnte, bei dem im Unterbewußtsein der Ghetto-Haß und die Ghetto-Vergangenheit lebendig waren. Lenin war ein Stock-Russe, der zu schieben glaubte, aber geschoben wurde, denn nicht er war es, der für die Nutzanwendung des Bolschewismus sorgte, sondern die Juden Trotzki, Sinowjew, Kamenew, Unschlitt und viele andere, die heute von anderen Juden abgelöst sind, die wie Jagoda neben Stalin an der Spitze der Komintern stehen. Bolschewismus, das ist die Lüge schlechthin, weshalb es auch nur ein Bolschewist wie der Jude Litwinow fertig bringen kann, in Genf für die Abrüstung einzutreten, während in Räte-Rußland im Rahmen der Fünfjahrespläne die größte Kriegsindustrie aller Zeiten und Völker aufgebaut wird. Dabei unterstützt Moskau in der Sorge um die Nichteinmischung in den spanischen Bürgerkrieg London und Paris, während die Komintern wieder gleichzeitig sich mit Hilfe der kommunistischen Ländergruppen nicht nur in den spanischen Händel einmischt, sondern in die innere Politik aller anderen Länder.

Es liegt System im Angriffskrieg des Bolschewismus. Reichsminister Dr. Goebbels hat dieses System aufgedeckt, seine Taktik und seine Strategie, sowie das Angriffsziel als solches bezeichnet. Dies Angriffsziel ist zunächst einmal die Vernichtung jeder sozialen und geistigen Gesittung, sowie die tatsächliche und körperliche Vernichtung aller Träger dieser Gesittung. Der Bolschewismus ist das Kampfmittel, dessen sich das Judentum bedient, um die Herrschaft über alle anderen Völker zu erobern. Es ist einfach nicht möglich, den Bolschewismus nur als solchen anzupacken und zu bekämpfen, denn soweit er eine Macht ist, kann er nur in seinen Trägern bekämpft und niedergerungen werden. Seht euch die Träger des Bolschewismus an! Achtet auf die Zusammensetzung der Räte-Bürokratie, achtet darauf, daß es in Ungarn Bela Kun oder Kohn war, der die Macht an sich gerissen hatte, wie in der Räte-Republik München der eigentliche Führer der Jude Eugen Leviné war. Die kommunistische Bewegung in Deutschland wurde von Anfang an nur von Juden aufgezogen und geleitet, wie denn auch in der Schriftleitung der „Roten Fahne" nur solche Juden das große Wort führten, die die Komintern aus Moskau unmittelbar eingesetzt hatte. Wenn wir den Bolschewismus an seinen Früchten erkennen sollen, so gibt auch hier Räte-Rußland das Beispiel, das Land, das neunzehn Jahre dem Bolschewismus ausgeliefert ist, das aber trotzdem oder gerade deswegen außerstande ist, seine Bevölkerung zu ernähren, oder auch nur eine wirkliche Steigerung von Gebrauchsgütern herbeizuführen.

In seiner Rede hat Dr. Goebbels furchtbare Einzelheiten mitgeteilt, in denen sich die sozialen Verhältnisse Räte-Rußlands widerspiegeln, Einzelheiten, die so furchtbar und schrecklich sind, daß die Völker aufstehen sollten, um den Bolschewismus, diesen Erz- und Todfeind jeder Gesittung endgültig und für immer niederzuringen. Ehe dies nicht geschieht, ehe nicht der Bolschewismus zertreten ist, wird es keine wirkliche Befriedung der Völker geben.

Mit rücksichtsloser Offenheit enthüllte Reichsleiter Alfred Rosenberg (über dessen Rede wir im Innern des Blattes berichten) die enge Verbindung zwischen dem Bolschewismus und dem Judentum, und er wies nach, daß der Bolschewismus ohne eine jüdische Lenkung nicht möglich sei.

Die großangelegte Rede des Reichsleiters Dr. Goebbels über Theorie und Praxis des Bolschewismus wurde an ihren sensationellen Höhepunkten immer wieder von stärkstem Beifall begleitet. In meisterlicher Rhetorik voll überzeugender Kraft zeigte Reichsleiter Dr. Goebbels auf, daß die Frage des Bolschewismus eine Frage des Fortbestehens Europas überhaupt ist, und mit wissendem Verständnis folgten ihm hierbei die Männer der nationalsozialistischen Partei, die unter der Führung Adolf Hitlers diese Frage in Deutschland für alle Zeit entschieden haben.

Ergriffen und empört nahm der Kongreß die ausschließlich durch ausländische Zeitungsnachrichten belegte Schreckensliste der bolschewistischen Mordtaten und Verbrechen in Spanien auf. Als dann Dr. Goebbels des Führers, des geistigen Bahnbrechers Europas gedachte, dessen historisches Verdienst heute bereits von der ganzen Welt zugestanden werde, brauste ein gewaltiger Jubelsturm durch die Halle, in dem in dieser Stunde noch einmal der Dank der nationalsozialistischen Bewegung und des deutschen Volkes für seine Führung zum Ausdruck kam.

Langanhaltender Beifall dankte Reichsleiter Dr. Goebbels für die erlebnisstarke Rede, die in ihrer nüchternen Sachlichkeit und doch leidenschaftlich bewegten Diktion auf jeden Hörer den stärksten Eindruck machte.

*

In der Tat ist wohl kaum bisher in so überzeugender Form und unter Anführung von so viel unwiderlegbarem sachlichen Tatsachenmaterial die jüdische Weltseuche des Bolschewismus vor der Weltöffentlichkeit in ihrer die ganze Welt bedrohenden Gefährlichkeit aufgezeigt worden. Der nationalsozialistische Parteikongreß wurde in dieser Stunde vor einem Weltforum zum Ankläger, der auf Grund seiner eigenen Erfahrungen mit diesem Weltfeind in den Jahren vor der deutschen Wiedergeburt und auf Grund der jüngsten Ereignisse in Spanien das Recht hat, dem jüdischen Bolschewismus die Maske abzureißen und ihn als das zu kennzeichnen, was er tatsächlich ist: ein „pathologischer, verbrecherischer Wahnsinn."

Im Schein der Fackeln

Die politischen Leiter vor dem Führer

Einen ungemein stimmungsvollen Abschluß des dritten Tages des Parteitages der Ehre bildete der traditionelle Fackelzug der politischen Leiter, der mit einem Vorbeimarsch vor dem Führer seinen Höhepunkt erreichte.

Der Balkon, auf dem der Führer den Vorbeimarsch der PO abnimmt, ist mit Scheinwerfern angestrahlt. Vor dem Eingang zum Gästehaus ist eine Ehrenwache der Leibstandarte Adolf Hitler aufgezogen.

Gegen 21 Uhr ertönt aus der Ferne Marschmusik und rötlicher Fackelschein leuchtet gegen den Nachthimmel auf. Von jubelnden Heilrufen der wartenden Menschenmassen begrüßt, erscheint der Führer auf dem Balkon. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erwartet vor dem Eingang des Gästehauses die PO.

In strammem Schritt nahen die Marschkolonnen. Die Gaue Koblenz, Trier und Oberbayern bilden den Beginn des langen Zuges. An der Spitze der Gauleiter oder sein Stellvertreter, zieht dann Gau für Gau an dem Führer vorüber, der mit erhobener Hand die Fahnenkolonnen grüßt.

Wie ein leuchtendes Band zieht die schier endlose Kolonne von 30 000 politischen Leitern durch die Straßen Nürnbergs, ein herrlicher Auftakt zu der großen Heerschau der PO am Freitag auf der Zeppelinwiese.

Auftakt zum BdM-Reichstreffen

Bamberg zeigt aus Anlaß des BdM-Reichstreffens festlichen Schmuck. Am Donnerstag nachmittag liefen mehrere Sonderzüge mit 5000 BdM-Führerinnen aus dem ganzen Reich in Bamberg ein, wo sämtliche Teilnehmerinnen in Privatquartieren untergebracht werden konnten. Auf 25 Plätzen der Stadt fand am Abend die Speisung aus zahlreichen Feldküchen der Wehrmacht statt.

Auf dem Domplatz versammelten sich später die Teilnehmerinnen zum feierlichen Auftakt des Reichstreffens. Nach Eintreffen des Stabsführers der Reichsjugendführung Lauterbacher und des Kreisleiters Oberbürgermeister Zahneisen sprach die BdM-Reichsreferentin Trude Bürkner. Sie betonte die durch die Anwesenheit aller Gaue versinnbildlichte Geschlossenheit der deutschen Jugend, zeigte die Ziele der Erziehungsarbeit des BdM auf und gelobte dem Führer unverbrüchliche Treue und unermüdliche Weiterarbeit.

Die 367 Wimpel der Untergaue, die am Freitag abend vom Reichsjugendführer von Schirach geweiht werden, wurden nach Abschluß der Feierstunde in die alte Hofhaltung gebracht, wo sie von einer HJ-Ehrenwache in Obhut genommen wurden.

Das Programm von Nürnberg

Freitag, den 11. September:

Sondertagungen:

7.30 Uhr: Reichsrechtsamt der NSDAP im Kulturvereinshaus.
8.00 Uhr: NS.-Studentenbund im Katharinenbau.
8.30 Uhr: Hauptschulungsamt im Opernhaus.
9.00 Uhr: Weihestunde der Auslandsorganisation im Herkulessaal.
10.30 Uhr: **Fortsetzung des Parteikongresses.**
13.00 Uhr: Tagung der Presseamtsleiter und Pressereferenten im Großen Rathaussaal.
14.30 Uhr: Hauptpersonalamt im Katharinenbau.
14.30 Uhr: NS.-Kriegsopferversorgung im Kulturvereinshaus.
14.30 Uhr: Finanzwesen und Verwaltung im Sitzungssaal des Rathauses.
14.30 Uhr: Parteigerichtsvorsitzende im Opernhaus am Ring.
14.30 Uhr: Hauptamt für Volksgesundheit im Herkulessaal.
16.00 Uhr: **NS.-Frauenschaft in der Kongreßhalle.**
20.00 Uhr: **Appell der Politischen Leiter auf der Zeppelinwiese vor dem Führer.**

Reichssendungen aus Nürnberg

Die deutschen Sender bringen am heutigen Freitag folgende Reichssendungen aus Nürnberg:
18.30 Uhr bis etwa 19.00 Uhr: Ausschnitte aus den Reden auf der Tagung der NS-Frauenschaft;
etwa 19 Uhr bis 20.00 Uhr: Feierabendkonzert.
20.00 Uhr bis etwa 22.00 Uhr: Appell der politischen Leiter auf der Zeppelinwiese.

Sowjetarmee im Manöver

Massenabsprung roter Fallschirm-Abteilungen

U. P. Moskau, 10. September.

In den Manövern der Roten Armee wurden heute zum ersten Mal die Fallschirm-Abteilungen eingesetzt. Aus Großflugzeugen der „Blauen Armee" wurden 1200 Mann, 150 Maschinengewehre und 18 leichte Geschütze innerhalb von 8 Minuten mit Fallschirmen 170 Kilometer im Rücken der „Roten Armee" herabgelassen.

Dadurch konnten die „blauen" Angreifer die „roten" Verteidiger wirksam von rückwärts her angreifen. Die Flugzeuge waren durchgestoßen trotz der Flakbatterien der Verteidiger, die in gut gegen Sicht getarnten Grabenstellungen den „feindlichen" Angriff erwarteten. Die Stabsoffiziere der Manöverarmeen leiteten die Operationen aus betonierten Unterständen, die den Namen „elektrische Höhlen" erhalten haben. Kavallerie und Tankangriffe der „Blauen" warfen die „Roten" aus ihren Ausgangsstellungen näher an die Wolga heran.

Französische Militärabordnung

in Moskau eingetroffen.

Paris, 11. September.

Nach einer hier vorliegenden Havas-Meldung aus Moskau ist die französische Militärtabordnung unter der Führung von General Schweisguth in Moskau eingetroffen, um an den Manövern teilzunehmen, die augenblicklich in Weißrußland stattfinden.

„Ein neues Volk wird geboren“

Der Arbeitsdienst vor dem Führer — „Der Spaten wurde zum Symbol einer neuen Gemeinschaft“

Nürnberg, 10. September.

Der dritte Tag des „Parteitages der Ehre“ stand im Zeichen des Arbeitsdienstes. 43 000 Arbeitsmänner in ihren erdbraunen Uniformen marschierten auf der neugestalteten Zeppelinwiese vor dem Führer vorüber und hielten im Rahmen ihres Appells eine stimmungsvolle Feierstunde ab, deren Inhalt ein Treuegelöbnis zum Führer, das Hohe Lied der Arbeit und die Ehrung der Toten waren.

Die Zeppelin-Wiese

bietet in ihrer neuen Gestaltung ein überwältigendes Bild. Die Ehrentribüne ist ganz aus massivem Jura-Kalkstein errichtet, deren Mittelteil eine Höhe von 32 Metern hat. Zu beiden Seiten der eigentlichen Führertribüne schließen sich große Säulenhallen an, von deren Hintergrund sich die Freiheitsfahnen prachtvoll abheben. Auch die das Feld umrahmenden Tribünen sind aus Jura-Kalkstein errichtet. In regelmäßigen Abständen sind massive Fahnenblocks aufgebaut, die je sechs Nationalflaggen tragen. Die schlanken Fahnenmasten krönen lorbeerumkränzte goldene Hakenkreuze. Unmittelbar vor der Ehrentribüne ist ein gewaltiger Block mit dem Symbol des Arbeitsdienstes, dem Spaten mit den gekreuzten Aehren und dem germanischen Sonnenzeichen, aufgebaut, das Denkmal der Arbeit, vor dem Arbeitsmänner mit Fanfaren und Landknechtstrommeln angetreten sind.

Auf der Ehrentribüne sieht man wieder das Führerkorps der Bewegung, die ausländischen Diplomaten, die Generalität und Admiralität und weitere Ehrengäste des Führers. Die Arbeitsgauführer und die Amtschefs der Reichsleitung des Arbeitsdienstes erwarten unmittelbar vor der Ehrentribüne den Vorbeimarsch.

Kurz nach 10 Uhr dröhnen die Landsknechtstrommel, schmettern die Fanfaren. Zu gleicher Zeit klingt von der Auffahrtsstraße her der Jubel auf das gewaltige Feld, der den Führer begleitet. Mit dem nun schon so oft erlebten Begeisterungssturm fährt der Führer bis zur Mitte der Straße, wo ihm der Reichsarbeitsführer Meldung erstattet.

Der Vorbeimarsch

Schon naht der erste Spielmanns- und Gaumusikzug zum Vorbeimarsch, den der Führer, in seinem Wagen stehend, erwartet. Neben dem Wagen stehen der Stellvertreter des Führers und Reichsinnenminister Dr. Frick. Der Reichsarbeitsführer hat sich an die Spitze der erdbraunen Marschsäulen gesetzt, die, in Zugkolonnen zu zwei Zügen mit geschultertem Spaten strammen Schrittes an ihrem Führer vorbeimarschieren, ein Bild, das von den Zuschauern mit brausendem Beifall aufgenommen wird.

Nachdem der letzte Gau vor Adolf Hitler vorübermarschiert war, begab sich der Führer mit seiner Begleitung auf die Ehrentribüne. Nach Fanfarenklängen setzte sich die breite, mächtige Front der vor dem Tor stehenden Kolonnen in Bewegung.

Die Feierstunde.

Fanfaren und Fahnenschwingen leiten nun die Feierstunde ein. Die schönen Lieder des Arbeitsdienstes umrahmen die Worte der einzelnen Sprecher und die wuchtigen Sprechchöre der 43 000. Wie ein unendlich über die Weite des ganzen deutschen Landes wogender Rhythmus klingen zum Bekenntnis der Sprecher zu Volk und Vaterland immer wieder die feierlichen Worte: „Deutschland! Vaterland!“

Nach dem Bekenntnis der Treue und Hingabe für den Führer und dem Gelöbnis: „Wir folgen ihm, wohin er führt!“ ertönen dumpf die Trommeln. Flaggen und Fahnen senken sich zur Erde, gemessenen Schrittes nähern sich junge Kameraden dem Arbeitsmal und stellen an den vier Seiten Kränze für die Helden des Krieges, die Toten der Bewegung, die Opfer der Arbeit und die toten Arbeitsdienstkameraden auf.

Ergreifend ruft die Mannschaft diese Worte:

„Hebt die Kränze mit den bunten Bändern in das Morgenrot,
Niemals sind der Kameraden Namen ausgelöscht und tot.
Auch für uns kommt die Zeit,
Jeden Tag sind wir marschbereit!
Unsere stolzen Fahnen aber ragen in die Ewigkeit!“

Nun geloben die 43 000 im Namen aller ihrer Kameraden in Bruch und Moor, an der Küste, in den Bergen, im Oedland und in der Heide, überall in deutschen Landen, wo sich ihre schaffenden Hände am deutschen Boden regen, daß ihr ganzes Leben nichts als ein großer Arbeitsdienst für Deutschland sein will. Wuchtig brandet ihr feierliches Gelöbnis dem Führer entgegen. Das Feierlied der Arbeit klingt in den Herzen aller Menschen mit, die Zeugen dieser unvergeßlichen Stunden sind.

Reichsarbeitsführer Hierl

führte unter anderem aus:

Mein Führer! Als wir im vorigen Jahr auf diesem Platz zum Reichsappell vor Ihnen aufmarschierten, war das Gesetz zur Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht noch nicht zur Auswirkung gelangt. Heute sind zum ersten Male in Abordnungen aus allen deutschen Arbeitsgauen Männer angetreten, die das Gesetz zum Dienst mit dem Spaten berufen hat.

Mein Führer! Sie haben das Bekenntnis und Gelöbnis dieser Männer vernommen. Sie haben beim Vorbeimarsch in ihren Augen gelesen. Sie wissen, mein Führer, Ihre Arbeitsmänner sind keine gedrückten, mißmutigen Zwangsarbeiter, sondern frische, frohe, selbstbewußte Soldaten der Arbeit, die stolz und freudig dem Rufe der Pflicht gefolgt sind, um ihrem Volke Dienst zu leisten mit ihrer Arbeit am deutschen Boden und ihrer Arbeit an sich selbst. Und wenn diese Männer nach wenigen Wochen wieder Abschied nehmen werden von ihren Arbeitslagern, die ihnen ein halbes Jahr Heimat waren, dann werden sie aus ihrer Dienstzeit für ihr ganzes Leben mitnehmen die hohe Auffassung von der Arbeit als sittlicher Pflicht und die Erkenntnis der Ehre und Würde einer so geleisteten Arebit. Diese Männer haben in der engen Lagergemeinschaft den Bruder aus dem Volke, der ihrem Lebenskreis bis dahin fernstand, als Arbeitskameraden kennen und achten gelernt. Sie haben den wahren Sozialismus erlebt.

Es ist wohl kein Zufall, daß die Besucher aus dem Auslande gerade im Arbeitsdienst eines der wesentlichsten Merkmale des von Ihnen geschaffenen neuen Deutschland der Arbeit, Zucht und Volksgemeinschaft erblicken. Und wenn alle, die auf diesem weiten Platz diese Stunde erleben, längst nicht mehr auf Erden weilen, dann wird, das glauben wir, noch das große Gesetz fortbestehen, das Sie dem deutschen Volke geschenkt haben. Wo immer Arbeitsmänner oder Arbeitsmaiden singend zur Arbeit ziehen, und wo sie sich nach getaner Arbeit zur Feierstunde versammeln, Ihr Name und Ihr Geist, mein Führer, ist es, der sie dabei leitet. So ist es und so soll es bleiben für die Zukunft!

Die Rede des Führers

Der Führer hielt die folgende Ansprache:

Meine Arbeitsmänner!

Als wir in Deutschland das Gesetz des Nationalsozialismus verkündeten, war uns klar, daß man nicht auf dem Wege papierener Proklamationen oder Anordnungen einen gegebenen Zustand würde beseitigen und einen neuen schaffen können. Wir wußten, daß ein wahrhafter Sozialismus nicht entstehen kann auf dem Wege der Aenderung des staatlichen Firmenschildes, einer Namensänderung der Staatsform oder Gesellschaftsordnung, sondern daß der Mensch es ist, der diesen Formen den inneren Gehalt gibt und damit ihr Wesen wirklich bestimmt. Wir wollten nicht eine Klasse überwinden, um eine andere an ihre Stelle zu setzen, sondern wir wollten als Nationalsozialisten unser Volk zu einer neuen Gemeinschaftsauffassung erziehen. Dieser Arbeit dienen alle die Maßnahmen, die wir seitdem getroffen haben und die — wer will das bestreiten? — nicht das äußere Antlitz, sondern das innere Wesen unseres Volkes zu ändern im Begriffe sind.

Das, was sich hier in einem kleinen Ausschnitt ergibt, und was uns die Herzen so übervoll werden läßt: Das ist die Fanfare eines neuen Deutschland, das sich hier ankündigt!

Ein neues Volk wird geboren!

Als wir die Macht in Deutschland übernommen hatten und zum ersten Mal unsere Absicht bekundeten, einen Reichsarbeitsdienst zu gründen, da glaubten viele der oberflächlichen Beurteiler unserer Bewegung, daß wir damit nur das Ziel verfolgten, unsere damals arbeitslosen Volksgenossen und unsere ohne Arbeit heranwachsende Jugend von den Landstraßen wegzunehmen, um sie in „Zwangslager“ zu stecken. Wir wissen, daß es sicher besser ist, wenn die deutsche Jugend statt sinn- und zwecklos herumzustehen, für die Gemeinschaft eine ersprießliche Arbeit leistet. Allein nicht in dem Sinne einer bloßen Beschäftigung von Erwerbslosen. Wir wollten eine neue Hochschule nationalsozialistischer Erziehung gründen!

Wir wissen, daß eine wahre Volksgemeinschaft nicht entstehen kann, wenn nicht gewisse Vorurteile allmählich, aber sicher aus unserem Volk entfernt werden. Ohne, daß wir uns dieses Wandels von heute auf morgen schon bewußt zu werden vermögen, ist dieser Wandel doch gekommen! Was Unzähligen unserer sogenannten gebildeten Schichten früher als etwas Zweitwertiges erschien, ist heute aufgewertet worden.

Der Spaten wurde zum Symbol einer neuen Gemeinschaft!

(Stürmische Zustimmung.)

Indem Generation um Generation gezwungen ist, diesen Spaten zu tragen, indem jeder Deutsche verpflichtet ist, ihn ohne Ansehen seiner Person oder seiner Herkunft auf seine Schulter zu nehmen, werden sich allmählich diese Generationen vor dem Spaten verbeugen. Sie werden den großen Wert ermessen, der in dieser Gemeinschaftserziehung durch Gemeinschaftsarbeit liegt, und alle werden sie mit einer inneren Bewegung an die Zeit zurückdenken, in der sie als junge Männer unseres Volkes gemeinsam denselben Dienst taten, ein Kleid trugen, eine Arbeitswaffe ihr Eigen nannten. Sie werden sich zurückbesinnen aber auch an die große Kameradschaft, die daraus erwächst. Es wird ihnen das Kleine, Nebensächliche und auch das Schwere aus dem Gedächtnis entschwinden — aber bleiben wird die Rückerinnerung an die große Zeit einer stolzen gemeinsamen Leistung für unsere Volksgemeinschaft.

Wenn ich Euch so sehe, dann wird es mir schwer, zu sprechen. Uns allen geht das Herz über vor Freude über Euch. Ihr wißt garnicht, wie das deutsche Volk Euch lieb gewonnen hat! (Stürmischer Jubel!) Ihr seid in wenigen Jahren

zu einem Teil unseres nationalen Lebens geworden,

den wir uns gar nicht mehr wegdenken können. Ueber unsere Jugend, über die Arbeit der Parteiorganisation über die SA, SS usw. hinaus seid Ihr ein weiterer Bestandteil in der großen Erziehungsarbeit unseres Volkes und seid die Brücke zum Abschluß dieser Ausbildung des jungen Mannes im Heer. Ihr werdet es selbst empfinden, daß das, was wir in Deutschland geschaffen haben, schöner ist als das, was in den Ländern derer, die uns immer noch kritisieren, heute vorgeht. (Stürmischer Beifall!)

Hier bei uns ist Aufbau [illegible]schaft! Und hier ist vor allem der

Glaube an eine bessere Menschheit

und damit an eine bessere Zukunft! Welcher Unterschied zu einem anderen Land, in dem der Marxismus die Macht zu erringen versucht! Da brennen die Städte, da sinken die Dörfer in Schutt und Trümmer zusammen, da kennt einer den andern nicht mehr. Klasse kämpft gegen Klasse, Stand gegen Stand, der Bruder vernichtet den Bruder. Wir haben den anderen Weg gewählt: Statt Euch zu zerreißen, habe ich Euch zusammengefügt! (Langanhaltender stürmischer Jubel!)

So steht Ihr heute vor uns, nicht nur als Eures eigenen starken Glaubens Träger für die Zukunft unseres Volkes, sondern auch als ein Träger unseres Glaubens.

Wir glauben an Euch! Wir glauben in Euch an unsere deutsche männliche und weibliche Jugend! Und wir erhalten damit erst recht wieder zurück den Glauben an unser Volk, dessen schönster Bestandteil Ihr mit seid!

Die letzten Worte des Führers werden von hunderttausendstimmigen Heilrufen und jubelnder Zustimmung aufgenommen. Der Appell des Arbeitsdienstes vor dem Führer ist beendet.

Eine Stunde später traten die Männer des Arbeitsdienstes vom Zeppelinfeld aus in Zwölferreihen ihren Marsch durch die Stadt der Reichsparteitage an.

Zehntausende umlagerten den „Deutschen Hof“. Sie hatten sich in der Hoffnung, daß der Führer auf den Balkon kommen würde, nicht getäuscht und stimmten mit den vorbeimarschierenden Arbeitsdienstmännern in brausende Heilrufe ein, als Adolf Hitler gemeinsam mit Reichsarbeitsführer Hierl auf den Balkon hinaustrat, um für längere Zeit den Vorbeimarsch abzunehmen.

Staatsreform in Belgien

van Zeeland über die politische Lage

Brüssel, 9. September.

Ministerpräsident van Zeeland gab am Mittwoch vor den innenpolitischen Ausschüssen der Kammer und des Senats eine bedeutsame Erklärung über die innenpolitische Lage ab. Der Ministerpräsident kündigte an, daß die Regierung sowohl gegen die extremen Bewegungen von rechts wie von links vorgehen und alle Versuche, die bestehende Ordnung umzustoßen, bekämpfen werde.

Van Zeeland begann mit einem sehr optimistischen Rückblick auf die bisherige Tätigkeit der Regierung auf wirtschaftlichem Gebiet, beklagte sich aber gleichzeitig darüber, daß in weiten Kreisen des Landes die Unzufriedenheit sehr groß sei. Unter der Arbeiterschaft mache sich eine ungerechtfertigte Ungeduld bemerkbar, die zu wilden Streiks geführt habe.

Belgien könne und müsse sowohl eine Diktatur von rechts wie eine Diktatur von links vermeiden. Die Regierung sei entschlossen, diesen Gefahren entgegenzutreten. Dies sei aber nur möglich, wenn man sich zu einer tiefgreifenden Staatsreform entschließe. Man müsse die Autorität des Staates stärken und dem Land mit dem Bewußtsein der gemeinsamen Verantwortung das Gefühl der nationalen Disziplin wiedergeben.

Der Ministerpräsident warnte sodann vor einem übertriebenen Pessimismus hinsichtlich der internationalen Lage und faßte die Stellung Belgiens auf außenpolitischem Gebiet in die Worte zusammen, Belgien müsse stärker und unabhängiger denn je sein. Es müsse unabhängig sein, und zwar in dem Sinne, daß es sich gegen jeden Angriff bis zum äußersten verteidigen werde. Von bestimmten Fällen abgesehen, in denen das Land vor eine unausweichliche Notwendigkeit gestellt sei, werde Belgien nur belgische Ueberlegungen und Ziele in Rechnung stellen. Belgien lehne es ab, das außenpolitische Spiel irgend einer Gruppe zu spielen. Die Regierung habe lediglich belgische Interessen zu wahren. Sie werde es niemals zulassen, daß diese Interessen durch irgend eine Kombination der ausländischen Diplomatie verletzt würden.

Auf den Trümmern von Irun

So haust der Bolschewismus!

Irun, 10. September.

Der Anblick, den Irun bietet, ist selbst für den, der diese Stadt hat brennen und seine Einwohner flüchten sehen, erschütternd. Das ganze Zentrum der Stadt ist fast völlig zerstört. Ganze Straßen hoher Miethäuser sind völlig ausgebrannt. Nichts haben die roten Mordbrenner verschont. Kirchen und Amtsgebäude, Villen und Wohnhäuser, Fabriken und Werkstätten sind in Schutt und Asche gelegt, ebenso die Hunderte von Hütten und Wohnungen der Arbeiter. Wo wie durch ein Wunder hier und dort ein Haus stehen geblieben ist, ist es völlig ausgeplündert. Von Behobia über Fuenterrabia gibt es mit Ausnahme der Villa des französischen Botschafters in Fuenterrabia kein Haus, das nicht geplündert worden ist.

Bei der eiligen Flucht haben die Roten ihre Beute nicht mit nach Frankreich nehmen können, sie wurde daher von ihnen verbrannt. Uhren, Ringe und ähnliche Wertgegenstände, die ihnen von den französischen Zollbeamten sofort abgenommen worden wären, haben sie bei dem Passieren der Grenze in die Bidassoa geworfen. Die vielen requirierten Kraftwagen hat man vor der Grenze an den Straßenrändern stehen lassen, mit Benzin übergossen und in Brand gesetzt. Ueberall in der Stadt liegen leere Benzintanks und Kanister und legen von der systematischen Arbeit der anarchistischen Brandstifter Zeugnis ab.

In diesem Trümmerhaufen haben die nationalistischen Truppen sich so gut eingerichtet, wie es ging. Sie haben die wenigen noch stehenden Häuser in Quartiere und Kasernen umgewandelt. Das Rathaus, das den Roten als Zentrale diente, ist seltsamerweise von den Flammen verschont geblieben. Jetzt wehen vom Dach die Flaggen des alten Spanien, und der Militärkommandeur der nationalistischen Truppen dieses Gebietes hat dort sein Hauptquartier eingerichtet.

Geiselmord mit Gewalt verhindert

Paris, 10. September.

Wie der „Intransigeant“ über die Lage in San Sebastian wissen will, scheint die Stadt zu Lande und zu Wasser vollständig eingeschlossen zu sein. Die baskischen Separatisten hätten die Ordnung wieder hergestellt. Am Mittwoch abend hätten mit Revolvern bewaffnete Anarchisten versucht, die 625 Geiseln, die im Kursaal gefangen gehalten wurden, herauszuholen und zu erschießen. Die baskischen Wachtmannschaften hätten jedoch sogleich Verstärkungen angefordert und nach einem kurzen Kampf, in dem Revolver und Handgranaten gesprochen hätten, hätten die Anarchisten die Flucht ergreifen müssen.

Obwohl Gouverneur Ortega sich dagegen gewandt habe, weitere Verhandlungen mit dem nationalistischen Hauptquartier zu führen, scheine doch ein Abkommen getroffen worden zu sein, und zwar dahingehend, daß die Stadt nach Einnahme der letzten Befestigungsanlagen durch die Nationalisten sich ergeben wolle, um unnötige und blutige Straßenkämpfe zu ersparen und den Krieg auf diese Weise humaner zu gestalten.



(Weltbild. K.)

Blick in das neugestaltete Zeppelinfeld während des Vorbeimarsches der 43 000 Arbeitsdienstmänner.

Erleichtern

Sie sich die Umzugsarbeit!



Meine Dekorationswerkstatt übernimmt preiswert das Abnehmen, Ändern u. Wiederanbringen Ihrer Gardinen und Dekorationen. Besichtigen Sie unverbindlich meine

NEUHEITEN

von Gardinen, Dekorationsstoffen, Teppichen und Läufern in meinen Abteilungen.

Buddeberg



Fühlst Du krank Dich und erschlafft, auf ins

Kurbad „Neue Kraft"

F. BRUCHMANN UND FRAU

Altstädter Kirchstraße 10 — Ruf 1284

Bäder, Massagen, Bestrahlungen, Haut- und Fußpflege jeder Art.

Bei allen Krankenkassen zugelassen.

Bekanntmachung.

(Nach amtlichen Unterlagen)

Das Anlegen eines Bürgersteiges vor den Grundstücken der Herren Dieterle u. Eickelmann in der Wertherstraße soll vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen sind, soweit der Vorrat reicht, in doppelter Ausfertigung für eine Reichsmark bei der Verdingungsstelle im Rathaus, Zimmer 83, in der Zeit von 10—13 und 17—18 Uhr zu haben.

Alle Angebote sind bis Donnerstag, den 17. 9. 1936 ebendaselbst abzugeben. b11.9

Der Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld
Bauverwaltung.

Bekanntmachung

(Nach amtlichen Unterlagen)

Mit der Triangulation der Gemarkung Bielefeld wird die Preußische Katasterverwaltung in nächster Zeit beginnen.

Es ist erforderlich, daß den die Arbeit ausführenden Beamten und den sie begleitenden Meßgehilfen und Arbeitern, die mit Ausweisen versehen sind, das Betreten der Grundstücke gestattet wird.

Den Vermessungsbeamten und ihren Gehilfen ist die Verhütung von Beschädigungen an Gebäuden, Einfriedigungen und dergl. zur Pflicht gemacht.

Jede Beschädigung der Vermessungszeichen und Grenzmarken beeinträchtigt den Wert des neuen Vermessungswerks und wird nach § 30 des Feld — und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 und nach § 274 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich bestraft.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde

Drucksachen

Angebote unverbindlich durch

J.D.Küster Nachf.



Frau Müller schämt sich

Solches dunkles Einweichwasser hatte sie noch nie! Aber sie kann nur froh sein: das Wasser sieht nur darum so dunkel aus, weil Burnus über Nacht den meisten Schmutz aus der Wäsche zog. Nun hat sie weniger Wascharbeit und spart Seife und Waschmittel. Versuchen Sie Burnus auch. Große Dose 49 Pfg., überall zu haben.

BURNUS

Kesselöfen



Mantel verzinkt

Komplett von RM **41.00** an

Carl Benteler

Gehrenberg Niedernstr.

Verkäufe

1 Eichenschlafzimmer

Schrank 180 br., kompl., mit Matratzen und Stühle zu RM 220.— sofort abzugeben. Frei Haus.

Heinrich Heilmann, Bruchmühlen 130
Vornamen beachten

Kleiderschrank

Bettstelle mit Matratze, Küchenschrank, Kommode Bertilo, gebr., billig zu verkaufen. Goldstraße 5, **Max Langendorf**. An- und Verkauf von gebrauchten Möbeln. u

Kleiderschrank eintürig, zu verkaufen.

Luisenstraße 36 Tischlerei.

Sofa fast neu, billig verkäuflich. **Reinke, Horst-Wesselstr. 22**

Anton Proppe

ist und bleibt in Qualität und Preis führend

Prima Fettbückinge	500 gr	0.28
Neues Sauerkraut	500 gr	0.12
Fetter Speck . . .	500 gr	0.98
Probieren auch Sie bitte mein echtes Paderborner Landbrot	2 Kilo	0.56
Erdnußöl	½ Liter	0.63
ff. Plockwurst harte Ware,	500 gr	1.80
Feinste Cervelatwurst harte Ware,	500 gr	2.00

3% RABATT!

Anton Proppe

Lebensmittel-Großvertrieb

Heeper Str. 26 (am Kesselbrink)

Hautjucken-Flechte

Leupin-Creme u. Seife

vorzügl. Hautpflegemittel, seit 6bis 20 Jahren bestens bewährt bei

Ausschlag, Wundsein usw.

Erhältl. in Drogerien u. Apotheken

Unterricht

Einjähr.-Umschulung, Abitur

zielsichere Vorbereitung in Morgen- oder Abend-Unterricht. Liebevolle Förderung kränklicher, zurückgebliebener Schüler. Nachhilfe.

Flaskämper,

Bielefeld Augustastr. 3a Ruf 4160

Keine Uebergabe des Alcazars

Kampf bis zum letzten Atemzug

Toledo, 10. September.

Die nationalistischen Verteidiger des Alcazar haben am Mittwoch vormittag eine neue Aufforderung der Regierungsbehörden, sich zu ergeben, zurückgewiesen, nachdem längere Zeit mit einem Parlamentär der Milizen, Major Roje verhandelt worden war.

Rojo ging vormittags zehn Uhr unbewaffnet auf die in Trümmern geschossenen Festungsmauern zu stieg über die riesigen Schutthaufen und verschwand im Inneren der Festung. Dort wurde er, wie er nach seiner Rückkehr eine Stunde später berichtete, von drei nationalistischen Soldaten am Eingang zu den unterirdischen Unterkunftsräumen der Besatzung empfangen. Man verband ihm die Augen und führte ihn zu dem kommandierenden Offizier, einem Obersten.

In der nun folgenden Unterhandlung, während das Feuer auf beiden Seiten eingestellt wurde, versuchte Rojo den Belagerten klar zu machen, daß ihre Lage hoffnungslos sei und sie darum schon im Interesse der mit ihnen im Alcazar eingeschlossenen Frauen und Kinder sich ergeben sollten. Der Oberst lehnte dies jedoch mit der Begründung ab, er habe sichere Nachricht, daß Hilfe nahe sei; außerdem sei ihm gemeldet worden, daß General Mola im Begriff stehe, in Madrid einzumarschieren. Als Major Rojo hierauf den Vorschlag machte, drei Offiziere der nationalistischen Besatzung sollten als Gäste der Regierung die Gebirgsfront nördlich Madrid besichtigen und sich von der wirklichen Lage überzeugen, brach der Oberst die Verhandlung ab.

Nach einem Bericht des „Paris Soir" haben die Belagerten erklärt, sie wüßten, daß sie sterben müßten, aber dann wenigstens mit der Waffe in der Hand. Und auch die 150 Frauen und die 250 Kinder, die mit ihnen in Alcazar eingeschlossen seien, würden an ihrer Seite fallen. Das einzige, was sie erbäten, sei, daß man ihnen zwei Priester schicken möge.

Der Chef des roten Kriegskomitees von Toledo habe darauf hin den Hörer ergriffen und der Artillerie telephonisch den Befehl gegeben, Tag und Nacht den Alcazar zu beschießen, solange, bis kein Stein mehr auf dem anderen bleibe.

Nürnberg-Echo im Ausland

Die Proklamation des Führers auf dem Parteitag in Nürnberg steht im Mittelpunkt der Betrachtungen aller Blätter des Auslandes. Sowohl die englische wie die französische, die italienische, belgische und schwedische Presse weisen auf die große Bedeutung dieser Erklärungen hin. Vor allem die Frage der Rohstoffversorgung und die Aeußerungen des Führers zu dem Recht Deutschlands auf Kolonien werden eingehend erörtert.

Pariser Blätter

Die Eröffnung des Nürnberger Parteitages findet in der Pariser Presse eine sehr starke Beachtung. Die Blätter unterstreichen in den Ueberschriften die beiden Punkte, die sie als besonders wichtig empfinden, nämlich die Angriffe gegen den Bolschewismus und Deutschlands Anspruch auf Kolonien. Die Rede von Rudolf Heß und die Erklärungen des Führers werden in langen Auszügen wiedergegeben. Auch das neue Vierjahresprogramm des Führers findet starke Beachtung.

Die Außenpolitikerin des „Oeuvre" meint, es sei den ausländischen Mächten zu verstehen gegeben worden, daß der von Sir Samuel Hoare vorgeschlagene Plan einer Verteilung der Rohstoffe von der Reichsregierung als ungenügend angesehen werde. Das Blatt, das hervorhebt, daß Deutschland sein Augenmerk nicht auf fremde Kolonien richte, sagt ferner u. a., französischerseits sei man der Ansicht, daß einer Rückgabe von Togo und Kamerun nichts entgegenstehe, wenn Deutschland im übrigen seinen Friedenswillen „durch klare Garantien" bekunde. Frankreich werde jedoch gegenüber Deutschland nur in vollkommener Uebereinstimmung mit England handeln.

Die radikalsozialistische „Ere Nouvelle" beeilt sich, trotz aller bisherigen Erfahrungen Sowjetrußland in Schutz zu nehmen, wenn sie schreibt, Moskau sei es gewesen, das seinen Eintritt in den Völkerbund erwirkt und seither nicht aufgehört habe, an der Organisierung des Friedens und der Sicherheit zu arbeiten (!!).

Londoner Blätterstimmen

Die Proklamation des Führers auf dem Parteitag in Nürnberg steht im Mittelpunkt der Pressebetrachtungen und wird von den meisten Blättern als Hauptmeldung des Tages in ausführlichen Auszügen veröffentlicht. Neben dem Vierjahresplan, der Deutschland von der Rohstoffeinfuhr unabhängig machen soll, richtet sich das Hauptaugenmerk auf die England besonders interessierenden Aeußerungen zu dem deutschen Recht auf Kolonien.

„Daily Telegraph", daß diesem Rechtsanspruch mit den von englischer Seite schon häufig vorgebrachten Ausreden zu begegnen sucht, schreibt zu dem neuen Vierjahresplan für die deutsche Wirtschaft, das Ausland werde diese Zusammenfassung der gesamten Anstrengungen der deutschen Nation mit aller Freundschaft verfolgen. Für die Nachbarn Deutschlands bringe der Gedanke Erleichterung, daß ein solches Programm für seinen Erfolg sowohl äußeren wie auch inneren Frieden benötige. Hitler habe erneut den deutschen Wunsch nach Frieden bekräftigt. In seinen Augen seien die militärischen Maßnahmen der letzten vier Jahre als Sicherung gegen einen Angriff ergriffen worden. Obwohl die Außenwelt der Ansicht sein werde, daß Deutschland niemals Ursache für seine Befürchtungen gehabt habe (?!), werde sie bereit sein, die Versicherung anzunehmen, daß das deutsche Volk keinen anderen Wunsch habe, als mit allen, die selbst den Frieden wünschten, in Frieden und in Freundschaft zu leben.

Die „Times" glaubt nicht — freilich ohne für diese Regierung stichhaltige Unterlagen bringen zu können — daß für Deutschland die Möglichkeit, Rohstoffe in eigener Währung zu kaufen, ein wichtiges Element der wirtschaftlichen Erholung sein werde.

Im nächsten Satz jedoch gibt das Blatt selbst zu, daß die Rohstoffausfuhr aus den Mandatsgebieten gewisse wirtschaftliche Vorteile gewähre. Es müsse zugegeben werden, sagt es ferner, daß die Deutschen ihre früheren Kolonien, wenn sie sie jetzt zurückerhalten würden, gründlicher als früher ausnutzen würden.

Wie Eden im Juli mitgeteilt habe, hoffe die britische Regierung, daß der Zugang zu den Kolonialrohstoffen auf der bevorstehenden Völkerbundsversammlung erörtert werde. Eines Tages werde das Mandatssystem vielleicht weit ausgedehnt werden. Für „heute" ist „Times" jedoch noch nicht dafür.

Die belgische Presse

widmet der Eröffnung des Nürnberger Parteitages ausgedehnte objektive Schilderungen. Die Proklamation des Führers wird von der gesamten Presse ausführlich wiedergegeben. Der starke Eindruck, den sie bei den Zeitungen hervorgerufen hat, kommt in der Hervorhebung der wichtigsten Stellen durch rote Schlagzeilen, Zwischenüberschriften usw. sehr wirkungsvoll zum Ausdruck.

Italienisches Echo

Die Turiner Zeitungen behandeln den Nürnberger Parteitag in großer Aufmachung an erster Stelle. Die „Stampa" schreibt, die Proklamation Hitlers betone die unbedingte Unnachgiebigkeit gegenüber dem Bolschewismus. Die Darlegungen der Funktionen des Dritten Reiches als Bollwerk gegen den Vormarsch der asiatischen Pest sei alles eher als eine Theorie und Lehrhaftigkeit, sondern eine auf Praxis und Wirklichkeit beruhende Erklärung, deren sich der Führer bedient habe, um daraus erneut die volle Berechtigung und Notwendigkeit der Wiederaufrüstung Deutschlands abzuleiten. Die ganze Proklamation des Führers sei durchdrungen von einem tiefen Gefühl von Verantwortung, und von dem Geiste einer europäischen Sendung gegenüber dem eigenen Lande und gegenüber Europa.

Besuch aus England

Lord Allen of Hurtwood kommt nach Nürnberg.

London, 10. September.

Lord Allen of Hurtwood ist nach Deutschland abgereist, um einer Einladung zur Teilnahme am Reichsparteitag Folge zu leisten. Vor seiner Abreise gab er einem Pressevertreter auf Befragen eine Erklärung ab, in der er sagte, daß die Friedensaussichten erheblich besser sein würden, wenn es nur gelänge, zwischen England und Deutschland eine echte und spontane Verständigungsbereitschaft herzustellen. Er bezweifle nicht, daß sich in Nürnberg viele Gelegenheiten für eine Erörterung der europäischen Politik und für einen Meinungsaustausch über andere Gegenstände ergäben, die einen unmittelbaren Einfluß auf eine bessere Verständigung zwischen England und Deutschland hätten.

Generalmajor Franke †

Im 71. Lebensjahr ist in einem Hamburger Krankenhaus der letzte Kommandeur der Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika, Generalmajor Viktor Franke, gestorben.

Der Verstorbene, der während der Systemzeit mit Frau und Kind die Heimat verlassen mußte und seither in einem kleinen brasilianischen Städtchen sein Anwesen hatte, hielt sich gerade zur Erholung in Deutschland auf, als ihn sein altes Leiden auf das Krankenbett warf. Franke gehörte seit 1897 der Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika an, deren Feldzüge und Expeditionen er stets mitgemacht hatte. 1915, Franke war damals Oberstleutnant, wurde er zum Kommandeur der Schutztruppe ernannt. Gemeinsam mit Gouverneur Dr. Seitz schloß er die Kapitulation von Korob ab, die den Kämpfen in Südwest ein Ende setzte. Als Franke im April 1920 aus der Wehrmacht ausschied, wurde ihm der Charakter eines Generalmajors verliehen. — Die Trauerfeier findet am Freitag vormittag im Krematorium statt.

Verboten — aufgelöst

In 18 der größten sudetendeutschen Städte fanden am Abend des 9. September aus Anlaß des 17. Jahrestages der Unterzeichnung der Minderheitenschutzverträge von St. Germain Versammlungen statt, die von der sudetendeutschen Partei einberufen waren. Während die Behörde die Versammlung in Preßburg von vornherein verbot, kam es in einigen anderen sudentendeutschen Städten zu Auflösungen der Versammlungen.

Hauptschriftleiter Carl Kühne.

Verantwortlich sind: für Politik: Dr. Herbert Müller-Werth, für den Wirtschafts- und allgemeinen Teil: Carl Kühne, für Bielefeld-Stadt und -Land: Carl Ludwig Herbst, für Theater, Kunst und Film: Kurt Uthoff, für Provinz: Theodor Wilh. Zwermann, für Sport und Gerichtssaal: Clemens J. Herbermann; sämtlich in Bielefeld.

Für die Bildberichte verantwortlich die Abteilungsleiter. Verantwortlich für die Anzeigen Karl Weller, Bielefeld.

Druck und Verlag von J. D. Küster Nachf. Bielefeld.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 27 gültig.

Gesamtauflage VIII. 1936: 22791, davon Ausgabe A (für Groß-Bielefeld sowie die angrenzenden Kreise und Lippe) 18715. Ausgabe B (Bezirksausgabe Gütersloh u. Kreis Wiedenbrück) 4076

Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus.

Wer diese Plagegeister nur vom Hörensagen kennt, kann froh sein! Wer sie aber aus eigener Erfahrung kennt, wird sich freuen, ein altbewährtes Mittel zu wissen, das schon vielen Tausenden von Leidenden geholfen hat.

Ich empfehle Ihnen solch ein erprobtes Mittel und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ehe ich Ihnen mehr sage, lesen Sie die folgenden Briefe:

Geislingen üb. Vopfingen (Württbg.), d. 12. Januar 1936.

Ich kann Ihnen zu meiner größten Freude mitteilen, daß Ihre Gichtosint-Tabletten sehr gute Wirkungen hatten. Ich litt bereits ein ganzes Jahr an Gicht, hab' oft keine Hand und Fuß mehr rühren können und alles half nichts. Bin 66 Jahre alt und bereits die erste Sendung Gichtosint brachte mir gleich Linderung. Sage Ihnen meinen besten Dank und werde Sie jedem Leidensgefährten empfehlen.

Ww. Marg. Singvogel.

Bln.-Niederschönhausen, Zollbrückerstr. 5, den 9. 1. 1936.

Ich kann Ihnen heute freudig mitteilen, daß mir Ihre Gichtosint-Tabletten schon bei der ersten Sendung, trotz meiner 71 Jahre, gut geholfen haben. Die zweite Sendung habe ich als Nachkur verwendet und bin jetzt vollkommen ohne Schmerzen. Ich sage Ihnen meinen herzlichsten Dank, auch werde ich allen Freunden und Verwandten Gichtosint empfehlen.

Karl Tillack, Rentner.

Langenhagen üb. Eutin, den 18. 1. 1936.

Gebe Ihnen Nachricht, daß ich von meinen Schmerzen, die ich seit 3 Monaten im Knie und Schultergelenken hatte, nach dem Gebrauch von zirka 160 Gichtosint-Tabletten vollständig befreit bin. Ich sage Ihnen meinen besten Dank.

Hermann Gradert, Bauer.

Solche Briefe besitze ich über 17 000 (notariell beglaubigt) und nun hören Sie weiter:

Gicht und Rheumatismus können von innen heraus kuriert werden durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist verunreinigt durch zurückgebliebene harnsaure Salze und diese müssen heraus.

Zur Beseitigung der Harnsäure dient das Gichtosint. Sie können kostenlos und portofrei eine Probe Gichtosint mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung erhalten, wenn Sie Ihre Adresse senden an: Max Dultz, Abt. Gichtosint, Berlin SW. 200, Friedrichstraße 19.

Zu haben in allen Apotheken.

Film und Bühne

UNIVERSUM

Heute Freitag

Große Doppel-Premiere:

LUISE ULLRICH

deren unvergeßliche Darstellungen als ‚REGINE' und ‚VIKTORIA' noch in aller Erinnerung sind, in ihrer bisher stärksten dramatischen Leistung:



SCHATTEN DER VERGANGENHEIT

Gustav Diessl, der männliche, beherrschte Charakterdarsteller, ist diesmal der sympathische Gegenspieler Lucie Ulrichs.

Lucie Höflich, die große Tragödin des deutschen Films und der Bühne, spielt die Rolle einer mütterlich sorgenden Frau.

Oscar Sima und **Anton Pointer** gestalten voller Ueberzeugung zwei gewissenlose Gauner.

Anton Profes, schuf zu diesem Film eine ungewöhnlich eindrucksvolle Musik von erregender Klangfülle.

EUROPA

Auf der Bühne:

Sensation um eine schöne Frau

Marion Spadoni mit Ensemble

Eine Frau reist durch die Welt und zeigt Ihnen jetzt in Bielefeld Proben ihrer mannigfaltigen Kunst.



Ufa-Tonwoche - Beiprogramm

Spielzeiten: 4.00, 6.10 u. 8.15 Uhr

Bergluft

Morgen Sonnabend, 20 Uhr

Großer Manöver-Ball

Eintrittskarten bei J. D. Küster Nachf.

Tanztee im Hotel Roseneck

Bad Salzuflen

Gedeck RM 1.00 inkl.

Jeden Sonnabend nachmittag 4 Uhr.

Frau E. Dürkopp · Ruf 2263

Billige Ferien- und Sonderfahrten

Sonntag, den 13. September: Fahrt **Weser—Kassel.** Fahrpreis 6 *RM.* Abfahrt ab Gütersloh (Rathaus) 5.30 Uhr, ab Bielefeld 6 Uhr.

Dienstag, den 15. September: Fahrt **Detmold, Hermannsdenkmal, Externsteine, Silbermühle.** Fahrpreis 2.60 *RM.* Abfahrt ab Gütersloh 9 Uhr, ab Bielefeld 9.30 Uhr.

Mittwoch, den 16. September: Fahrt **Weser—Kassel,** wie oben.

Sonnabend und Sonntag, den 26. und 27. September: Fahrt **Amsterdam (Holland).** Fahrpreis 12 *RM.* Abfahrt ab Gütersloh 5 Uhr, ab Bielefeld 5.30 Uhr.

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 26., 27. u. 28. September: Rhein-Mosel-Fahrt Fahrpreis ohne Uebernachtung 16 *RM,* mit Uebernachtung und Frühstück 21 *RM.* Abfahrt ab Bielefeld 4.30 Uhr, ab Gütersloh 5 Uhr.

Nähere Auskunft und Kartenverkauf in Bielefeld, Zigarrenhaus Heermann, Oberntorwall (Nähe Jahnplatz), Telefon 1573, und Gütersloh

Franz Glahn, Telefon 3100. Autobus-Reisen

Billige Gesellschaftsfahrten im Reise-Autobus!

Veranstalte mit meinem neuen Reise-Autobus folgende Gesellschaftsfahrten:

Morgen, Sonnabend, den 12. 9.: Die beliebte Fahrt nach **Bad Meinberg, Silbermühle, Externsteine, Hermannsdenkmal, Donoper Teich.** Abfahrt 12.30 Uhr. Preis 2.60 *RM.*

Am 15., 16. und 17. 9., Dienstag bis Donnerstag: Drei Tage zum Harz, Hameln, Hildesheim, Goslar, Okertal, Schierke (Uebernachtung), **Brocken** (Zahnradbahn), **Hermannshöhle, Thale** (Uebernachtung), **Roßtrappe, Hexentanzplatz, Bodetal, Bad Harzburg, Hildesheim, Hameln, Bielefeld.** Abfahrt 5 Uhr. Preis 21 *RM* einschließlich 2 Uebernachtungen und Morgenfrühstück.

Am 18. 9.: Zur Silbermühle (siehe oben).

Am 19. u. 20. 9., Sonnabend und Sonntag: Zwei Tage nach Hamburg. Abfahrt 5 Uhr. Preis 11 *RM* einschließlich **Stadtrundfahrt und Führung.** Für Uebernachtung ist gesorgt.

Am 22., 23. und 24.: Drei Tage zum Rhein und zur Mosel. Die Fahrt geht über **Hamm, Hohensyburg, Köln, Bonn, Koblenz, Deutsches Eck** die Mosel aufwärts zum weinfrohen **Cochem** (Uebernachtung). 2. Tag: **Zell, Simmern, Rheinböllen, Bingen, Rüdesheim,** hinauf zur **Germania** (Zahnradbahn), **Aßmannshausen** (Uebernachtung). 3. Tag: Vorbei an rheinischer Sage und Geschichte, stolzen Burgen und Ruinen nach **Caub, St. Goarshausen, Nd.-Lahnstein, Bad Ems,** durch das Sieger- und Sauerland nach Bielefeld. Abfahrt 5 Uhr. Preis 22 *RM* einschließlich 2 Uebernachtungen.

Auskunft und Kartenverkauf im Büro Oberntorwall

Autobusverkehr Heinr. Pahlmeyer. Telefon 5525 und 3498

Schönheitspflege, wie sie sein soll!

Verweilen Sie ein wenig vor meinem neuen Fenster, das Ihnen einen Ausschnitt über meine Methode der „natürlichen Schönheitspflege" gibt. Heute wurde der Verkaufsraum eröffnet.

In drei Kabinen erfolgt persönliche Beratung. Ich bitte um Ihren unverbindlichen Besuch.

FRAU URSULA WINTER

NIEDERWALL • ECKE KÖRNERSTRASSE



Übergangs-Mäntel stellen sich vor

Nicht nur allein die Mode, auch unbeständige Witterung verlangt nach diesen sportlichen flotten Formen:

33-43-53-63-73-

selbstverständlich mit

TRAGFEST

Stabil-Innenverarbeitung

Hillenkötter u. Mirow

Bahnhofstraße Ecke Arndtstraße

Offene Stellen

Bewerbungs-Material

muß im Interesse der Stellungsuchenden sofort geprüft und an die Einsender zurückgesandt werden. Wegen Verlustgefahr darf man es **nicht anonym** zurücksenden. Wir übernehmen die Weiterbeförderung von erledigten Bewerbungsunterlagen mit unserer Anschrift als Absender, wenn das Material postfertig und frankiert an uns eingesandt wird.

Fräulein

ehrliches, gewandtes, junges, das den Wechsel zwischen leichten Büroarbeiten und leichten Haushaltungsarbeiten zu schätzen weiß, gesucht. Angebote unter F 2903 an die Westf. Zeitung. 11.e

Verkäuferin u. Dekorateurin

für mein Manufakturwarengeschäft zum 1. Oktober **gesucht.**

Carl Eitner Wwe., Lübbecke

Postfach 6. c

Kaufm. Lehrling

schulfrei, zum 1. Oktober 1936 gesucht. Wir übernehmen die Gewähr für lückenlose Ausbildung. Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an: **Stockmeier & Möller,** Chemische Fabrik, Bielefeld

Kauf-Gesuche

Sofort Geld!

für gute, getragene Maßanzüge, Hosen, Kleider, Schuhe usw.

An- und Verkauf

Gustav Voss, Rentelstraße 8

im Neubau. Telefon 1520 (christlich)

Möbel Herforder Str. 93, Tel. 2599

Bedeutende Fahrradfabrik Mitteldeutschlands

sucht zum baldigen Eintritt tüchtigen

Einkäufer.

Herren, die im Materialeinkauf für die Fahrradfabrikation über beste Erfahrungen in organisatorischer Hinsicht sowohl wie im Lieferantenverkehr besitzen, wollen ihre Bewerbungen mit Lichtbild, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermins unter R B 14350 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung einreichen.

Bitte

bringen Sie mir schon jetzt Ihre

Pelzsachen

zum Modernisieren. Gleichzeitig empfehle meine große Auswahl in

Pelzbesatz

Spezialität:

Persianer Ind. Lamm

Riesenauswahl in

Füchsen

Auf Wunsch Teilzahlung

Fr. Peperkorn

Kindermannstr. 12

2. Min. von der Obernstr. durch die Neustädterstr., 3te Straße rechts. 129

RUF 2107



Autoverleih Vollmer



Neue Modelle in

Eisen-Bettstellen

Bettenhaus

F. Mertens

Jahnplatz

Erste Beilage
Nr. 213 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Freitag, 11. September 1936



Stadtnachrichten

Bielefeld, 11. September.

Sauerkraut mit Speck

Ein westfälisches Nationalgericht.

In Westfalen, vor allem auch im Ravensberger Lande, bildet das Sauerkraut neben den Großen Bohnen das Nationalgericht. Wieder ist die Zeit gekommen, in der der Sauerkraut- oder Kumsthobler, wie er in unserer Gegend meistens genannt wird, von Haus zu Haus zieht, um den Weißkohl oder Kappes zu hobeln. Die losen, oberen Blätter werden von dem „Kumstkopp" entfernt und nur die festesten Köpfe werden des Einstampfens für würdig erachtet. Mit größter Sorgfalt geht der Hobler nun an seine Arbeit. Mit einem rundgewölbten, spitzzulaufenden Messer wird der Kern des Weißkohls entfernt und der Kopf auf dem Hobelbrett feingeschnitten. Nur eine geringe Menge der Schnitzel deckt zunächst den Boden des Holzfasses oder des Steintopfes, die dann mit wenig Salzzusatz so lange geknetet wird, bis sich die zum Säuren nötige Flüssigkeit bildet. Schicht auf Schicht, immer mit der bestimmten Salzzugabe wird weiter aufgefüllt und festgedrückt. Der Holzdeckel, der oft durchlöchert ist, darf der Gärung wegen nicht bis zum Rande schließen, wird durch einen Stein beschwert, damit sich die Masse nicht wieder lockert. Nur von Zeit zu Zeit sieht die Hausfrau nach, um die ausgeschiedenen Gärungsstoffe zu entfernen und die Gefäße sauber zu halten.

Börne und Uhland haben dem Sauerkraut ein Loblied gesungen: „Und des durchgewachsenen Speckes Kraft durchdringt das Kraut mit würzgem Saft." Und wenn Witwe Bolte für den Sauerkohl ganz besonders schwärmt, wenn er wieder aufgewärmt ist, steht sie damit durstaus nicht allein auf weiter kulinarischer Flur.

Sauerkraut wird in unserer Gegend auch heute noch in solch reichlichen Portionen gekocht, daß für den Abend vom Mittagessen genügend übrig bleibt. W.

Gestüt Ebbesloh verpflichtet Otto Schmidt

Das Gestüt Ebbesloh hat sich für das kommende Rennjahr die Dienste des erstklassigen Jockeys O. Schmidt, eines der erfolgreichsten deutschen Rennreiter, gesichert, der bisher in erster Linie für Trainer E. G. Butzke tätig war. Aber auch Jockey R. Zachmeister wird weiterhin für das Gestüt Ebbesloh reiten, dessen Material bei A. Olejnik in den besten Händen ist.

„Disziplinierter Manöverbesuch!"

Die Pressestelle der Regierung Minden teilt mit:

In der Zeit vom 14. bis zum 18. September 1936 finden etwa in dem Raume Bielefeld—Gütersloh—Delbrück—Paderborn—Horn—Detmold—Lage Uebungen des 10. Armeekorps aus Hamburg statt.

Die Reichsstraße 68 Bielefeld—Paderborn vom Kreuzkrug bis Paderborn und die Reichsstraße 64 von Delbrück bis Paderborn werden am 14. und 15. September 1936, ferner am 17. und 18. September 1936 gesperrt.

Umleitungen über Schloß Holte—Kaunitz—Delbrück—Salzkotten nach Paderborn und umgekehrt.

Im Verlaufe der Uebungen werden voraussichtlich auch noch andere Straßen von und nach Paderborn, sowie die Straßen über den Teutoburger Wald: Schlangen—Horn, Schlangen—Gauseköte und durch die Dörenschlucht zeitweise gesperrt werden.

Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß es nicht nur aus Rücksicht auf die übende Truppe und das Gefechtsbild, sondern vor allem auch im Interesse der Verkehrsteilnehmer und der Zuschauer selbst notwendig ist, daß diese äußerste Disziplin halten.

Das Gefechtsfeld und die von den Truppen benutzten Straßen sind daher von Zuschauern und Fahrzeugen unbedingt zu meiden.

Eine Straßenseite frei! Kein Haltenbleiben auf der Straße neben Marschkolonnen im Halten oder in Bewegung! Kein Ueberholen von geschlossenen motorisierten Verbänden! Im Halten Straße möglichst ganz freimachen!

Den Anordnungen von Leitungsoffizieren, Gendarmen und Polizeibeamten muß unbedingt Folge geleistet werden! Der Truppenübungsplatz Sennelager ist während der ganzen Dauer der Uebungen für Zuschauer gesperrt und darf nicht betreten werden.

Kurzschrift und Maschinenschreiben

bilden als Fertigkeit eine Einheit.

Nach der Sommerpause hat nun auch die Ortsgruppe Bielefeld von 1881 der Deutschen Stenografenschaft ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Die gut besuchte Monatsversammlung im Ortsgruppenheim Lindenhof bildete den Auftakt zu ernster Herbst- und Winterarbeit. Einem Ausblick auf die kommenden Aufgaben ging gewissermaßen als Rückblick die Vorführung eines Films voran, der beim diesjährigen Gaustenografentag in Lengerich i. W. aufgenommen wurde. Besondere Freude löste es aus, als sich so manches Bielefelder Mitglied auf der Leinwand wiederfand. Schon in allernächster Zeit bieten sich manche Gelegenheiten, Kurzschrift- und Maschinenschreib-Fertigkeiten unter Beweis zu stellen: Am 17. und 18. Oktober in Paderborn beim Kreistag, am 31. Oktober in Bielefeld bei der Geschäftsstenografenprüfung der Industrie- und Handelskammer Ostwestfalen und Anfang November beim Ortsgruppenleistungsschreiben.

Nach der Verlesung der Neuaufnahmen durch den Ortsgruppenführer betonte Handelsoberlehrer Clarck, daß für die Wirtschaft nur der Stenograf von Wert sei, der auch die Schreibmaschine gut zu bedienen vermag. Nach einem Blick auf die Stellenangebote in den Zeitungen, in denen stets solche guten Kräfte gesucht werden, zeichnete der Vortragende den Weg, wie dieses Ziel zu erreichen ist. Er wies dabei darauf hin, daß auch die Bielefelder Ortsgruppe der Deutschen Stenografenschaft die Wichtigkeit des Maschinenschreibens erkannt hat und daher seit einiger Zeit auch Anfänger- und Fortgeschrittenen-Unterricht im Zehnfinger-Blindenschreiben erteilt. Die nächsten dieser Kurse, an denen auch Nichtmitglieder teilnehmen können, beginnen in den Städtischen Handelslehranstalten für Anfänger am 5. Oktober, für Fortgeschrittene am 8. Oktober.

Gesegnete Hände im Herbst

Eine Jugend-Erinnerung

Es sind viele Jahre her, viele Jahre und Tage. Schon oft hat indessen wieder der regenschwere Herbstwind, der aus der Senke den Hügel heraufkommt, an dem breit und fest die schwarzweißen Gehöfte liegen, das reife Obst von den Bäumen geschüttelt.

Jedes Jahr wieder ist diese seltsame aller Musiken in den dunkleren Nächten des Herbstes und des nahenden Winters erklungen: Zweige ratschen über die verkritzelten und bleiern schimmernden Scheiben des niedrigen Fensters. Zum Kopfende des Schläfers in der engen Kammer rasseln die Kühe mit den Ketten, mahlt ein dumpfes und zufriedenes Muhen durch die dünnen Lehmwände. Und von Zeit zu Zeit fällt klopfend ein Apfel auf den weichen Grasgrund des Auslaufs.

Jedesmal dann, wenn von einem Baum jäh reifes Obst fällt, muß ich an die gesegneten Hände dieser alten Bäurin denken. Das erste Bild, das ich von ihr behalten habe und das letzte, umspannen für mich jene Frau, die uns Kinder behutsam und leise und mit einer unendlichen Liebe in die Wunder aller Jahreszeiten führte.

Wir hocken neben ihr, wenn ihre zerarbeiteten Hände auf den Beeten des kleinen Gemüsegartens hin und her fuhren, wenn die Erde wie braunes Mehl rieselte und zwischen ganz kleinen Erdklümpchen das zage und scheue Grün der ersten spitzen Gräser lugte.

Im Sommer griffen diese Hände in die Myriaden der Strohhalme, spannten sich wie eiserne Klammern um die Bündel und preßten sie, daß wir nicht unsere Hände unters Strohseil zwängen konnten.

Im Herbst aber bargen diese Hände den unfaßbaren großen Segen unseres Landes. Dann hielten sie die großen roten Möhren. Flink fuhr das von der Zeit ausgebuchtete Messer über diese kleinen roten Kugel, daß die Haut aufsprühte.

Alles alles, was zu den großen Türen hereingefahren wurde, was in die Keller polterte, oder auf den Boden in breiten und weitgeflochtenen Körben getragen wurde, alles hielten diese Hände.

Eine Feierlichkeit ging von ihnen und von dieser Bäurin aus, die Früchte in den Händen hielt, als ob sie lebende Wesen wären.

Am schönsten aber war es, wenn in der Frühe nach diesen regenreichen und winddurchzausten Nächten die gütige Frau zur Seitentür heraustrat, auf den glitschigen Pfaden durch den Auslauf und durch den Garten schritt, sich nach dem Obst bückte, das ein naseweiser Sturm allzu zeitig von den Zweigen riß und es in der blaugepunkteten Nesselschürze barg.

Hin und wieder wischte sie wohl einen Apfel oder eine im Fall zerplatzte Birne mit dem Zipfel der Schürze ab. Wenn dann ein kleiner Rest der herbstlichen Gaben ihr noch schön und brauchbar erschien, lief die stille Freude über das von den Jahren, der Arbeit und der Sorge gezeichnete Gesicht.

Die Schürze war prall wie ein Sack. Apfel um Apfel zeichnete sich in ihr ab. Wir folgten ihr getreulich, wenn sie die wenigen Stufen der quarrenden Stiege zur Kornkammer heraufstieg. Gleich am Eingang breitete sie vor dem hochaufgeschütteten Korn die Aepfel aus, an denen noch die Feuchtigkeit der nächtlichen Regenschauer hing.

Der Duft vom gelben Segen der Roggenäcker und der süßsaure Geruch des Fallobstes mischten sich. Ich weiß nicht, es war schon ein Schnuppern nach Weihnachten und Beschenktwerden dabei. Die Hände ordneten die Schätze behutsam. Ich sehe sie heute noch, wie sie diesen oder jenen Apfel zurechtrückten, damit es ein schönes Bild wurde. Ein paar Augenblicke später drehten die Hände schon wieder den großen gelben Holzlöffel in dem riesigen Essenstopf, aus dem der Duft von roten Möhren und Kartoffeln stieg.

Kleiner Sünder mit großer Reue

Vor dem Schöffengericht:

Den „Fall" als solchen hätte man als eine Bagatellsache bezeichnen können. Es handelte sich um einen Verkehrsunfall, der nicht einmal allzu tragische Folgen gehabt hatte. Zwar war der Verletzte durch die vom Angeklagten geführte Zugmaschine — angeblich — überfahren worden. Aber er war doch mit einigen harmlosen Hautabschürfungen davongekommen. „Dann haben sie wohl Knochen aus Eisenrohr", meinte der Vorsitzende. Ueberdies stellte sich aber heraus, daß auch den Verletzten an dem Unfall wahrscheinlich ein erhebliches Mitverschulden trifft, da er in einer Kurve ein Lastfuhrwerk überholte, wobei er dann von dem Trecker erfaßt oder angestoßen wurde. (Mag sein, daß vielleicht beide Teile die Augen noch nicht ganz blank gerieben hatten, da es noch sehr früh am Morgen war . . .)

Nun ist es bei den meisten Angeklagten so, besonders wenn sie sich in einer ähnlich günstigen Situation befinden: Sie reden dann einen „dicken Strahl" von dem Verschulden des anderen und suchen sich selbst als die reinsten Unschuldsengel darzustellen. Von diesem Holz aber war der Angeklagte nicht. Er war tief zerknirscht, nicht zuletzt ob der Folgen, weshalb er auch schon an den Verletzten bare 25 Mark von seinem kärglichen Lohn abgedrückt hatte; noch mehr aber lastete ein Schuldgefühl offenbar deshalb auf ihm, da dies überhaupt erst die zweite Fahrt auf einem derartigen Ungetüm war. Eines Führerscheins bedarf es hier bekanntlich nicht. Die Vorbereitung hatte lediglich in einem einmaligen Probefahren mit dem „Fahrlehrer" bestanden. Vielleicht verständlich, wenn sich bei dieser Sachlage das Bewußtsein moralischer und rechtlicher Schuld bereits tief eingegraben hatte, bevor es zu dieser Verhandlung, zu dem großen Strafgericht kam. Und wahrscheinlich war unser Berufskraftfahrer (im Sinne des Paragraphen 230 Absatz 2) schon auf eine Donnerrede und einen entsprechenden Strafantrag des Staatsanwalts gefaßt . . .

Aber kaum glaubte er seinen Ohren zu trauen, wie friedlich das hier vor den Schranken des hohen Gerichts von statten ging. Er hat sich im Sinne der Anklage schuldig gemacht, gewiß, das sagte der Staatsanwalt. Aber — —. Strafantrag: fünfzehn deutsche Reichsmark. Dann fragte der Vorsitzende pflichtgemäß, was er, der Angeklagte, noch zu seiner Verteidigung anzuführen habe. Und was er selbst beantragen wolle. Das schien dem Angeklagten alles so fremd, so unerwartet, daß er es gar nicht begreifen konnte. Wie es in diesem Augenblick im Innern gearbeitet haben mag, das konnte niemand sehen, — höchstens ahnen, kein Wort vermochte der Angeklagte herauszubringen.

Nachdem sich das Gericht zur Beratung zurückgezogen hatte, verkündete der Vorsitzende das Urteil, ganz ernst und feierlich: „Der Angeklagte wird wegen fahrlässiger Körperverletzung und Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung zu einer Geldstrafe von fünf RM. verurteilt . . ."

Und dann: „Sie können jetzt gehen!"

*

Ob der reumütige Sünder das alles begriffen hat? Er sagt wieder nichts, als er den Saal verläßt. Nur im Vorübergehen beim Wachtmeister zieht er die Geldbörse, um die Geldstrafe gleich an Ort und Stelle zu erledigen. Der Wachtmeister kann das natürlich nicht annehmen.

Uns schien es so, als ob er noch manchmal daran denken wird, wie das alles geschah, da er in der Anklagebank vor dem Richter stand.

„Es steht ein Soldat am Wolgastrand . . ."

Lehárs „Zarewitsch" im Stadttheater

Da steht noch immer in kalter, klarer Nacht der Soldat am Wolgastrand und blickt verstohlen zum Himmel auf und zu den Sternen, die den Englein fast so nahe sind, wie seiner Sehnsucht Wünsche.

Da liegt noch immer ein Königssohn im Prunkpalast auf hartem Feldbett, denkt an den Posten, der Wache hält für sein Vaterland und an dessen Seelenweh. Und er singt, der Königssohn. Singt eine flehende Melodie, die für die oberen, ganz goldenen Wolken bestimmt ist. Die Menschen aber, die es hörten, nahmen sie auf in ihre Operettenabendträume, und sie glaubten, noch niemals so Herrliches vernommen zu haben.

Wirkliche Hilfe für den einsamen Mann war nur von einer Frau zu erwarten. Dies zu erkennen, ist von jeher Sache der Politiker des auswärtigen Operettenamtes gewesen. Vorsehung in puncto Liebe zu spielen . . . das ist schon eine Mission! Und statt des erflehten Engels bringt man zu später Abendstunde eine — Trapezkünstlerin dem Zarewitsch. Der Ministerpräsident reibt sich die Hände — und der Großfürst-Oheim wird neidisch, ist er doch ein Lebemann und hat nun mal den Hang zum Ballettpersonal . . .

So etwa haben die Herren Jenbach und Reichert die Handlung eingefädelt. Bitte — das ist alles ganz originell. Und wenn vielleicht jemand auf den Gedanken kommen sollte, er habe dergleichen mehr gehört, so irrt er sich. Denn: Sachsen-Karlsburg liegt irgendwo im Meyer-Försterdeutschland und der Erzieher des Zarewitsch heißt nicht Dr. Jüttner. Käthie aber und Sonja? Welcher Unterschied. Und gar Karl-Heinz und der Zarewitsch? Karl-Heinz kam wieder in Rüders Konzertgarten am Neckar, der Zarewitsch aber — verwundet tief von Eros' Pfeil — hat Pflichten höher zu achten, denn Neigungen.

*

Der Chronist aber muß gerechterweise feststellen, daß die Schablonen dieselben blieben, wechselten nur die Farbtöne, die man durch sie hindurchklerte. Was den sehr bleiernen Textautoren an Geschmack mangelt, ersetzt der Komponist. Franz Lehar, der meisterliche Beherrscher der feingeformten, klingenden, gefühlvoll schmachtenden oder auch nur in kokettem Rhythmus einhertanzelnden Musiquette — Franz Lehar hat diese drei Akte mit einer Fülle reizvoller Weisen umziert. Daß er mit Operneffekten frei nach Puccini arbeitet, ist ja bekannt, daß er so manches liebe Mal mit der Hand süßliche Kantilenen zeichnet und mit dem Fuß die Schlagzeugtrommel rührt — das ist eigentlich das Beste an dieser Partitur.

Soll nun das Werk in allen seinen Möglichkeiten wirken, so bedarf es auch der vollen Möglichkeiten. Nun — man muß es schon sagen: unser Stadttheater tat hier sehr viel. Da fehlten Prospekte nicht und nicht Maschinen. Da zauberte der Operette neuer Spielleiter Georg Vilmar-Vorlauf im zweiten Akt einen farbigen Wunschtraum auf die Bretter, einen Galaprunk voll satter Farben. Da gab es Kostüme von goldfunkelnder Pracht, da war die Gruppierung der Massen lebendig gegliedert. Hinzu kamen als notwendiges Ingredienz die illusionsfördernde Stimmungsumwelt der Bühnenbilder von Georg Weiß. Schmiß und Tempo hatten die Tänze, von Käteh Hartung einfallsreich einstudiert.

*

Der kritische Federhalter hat zunächst der neuen Operettensängerin Lotte Loeffel seine Reverenz zu erweisen. Temperamentvoll, charmant und gesangsicher spielte und sang sie sich schnell in aller Herz hinein. Und kann man mehr von dieser klangschönen, hellen, flüssigen, jeden Registerwechsel spielerisch leicht vollziehenden Stimme sagen als dies: daß sie die weitaus beste Operettenstimme seit langem ist?

Helmuth Stars, Held- und Titelträger dieser Tenoroperette, hielt sich aller Ehren wert. Daß seine schöne Stimme unter einigen „Wischern" und Unausgeglichenheiten der Register (Vorsicht beim Falsett!) zu leiden hatte, soll die Anerkennung für die Hingabe an diese nicht ganz glückliche Rolle nicht schmälern. Hedi Groh war eine ranke, kesse Leiblakaienfrau, und der unverwüstliche Adolf Kemper ihr tanzbeschwingter Partner. Beider Gewandtheit in Bewegung und Dialog braucht keines Kommentars. Georg Vilmar-Vorlauf gab dem Großfürsten in Maske und Habitus humorig-seriöses Format. Ganz Amt, ganz Würde: Hans Grünhage als Ministerpräsident. In kleineren Rollen: Rudolf Schenkl, Walter Wittkuhn, Alfred Sönnert. Frisch aus Cavalleria-Gefilden schien Ewald Kipp importiert. Bei aller verwegen-verwogenen Physiognomie, trotz eines gefährlich blitzenden Messers ging jedoch der Streit um die Geliebte (Gertrud Kuhnke) recht glimpflich ab. Chöre (Adam Rauh) und Orchester (Kurt Eichhorn) hielten sich recht wacker. Kapellmeister Eichhorns Leitung hatte schöne rhythmische Bewegtheit. Er arbeitete Effekte und Akzente heraus, Klang und Dynamik waren bestens ausgewogen. Etwas mehr Anpassung an die Gesangslinien könnte nicht schaden.

Das hochbegeisterte Publikum verlangte immer wieder Da Capos. Das Haus war fast ausverkauft. k. u.

Morgen kommen die Panzer

Einquartierung in Bielefeld-Ost.

Das am Sonnabend, dem 12. September, vermutlich gegen 13 Uhr, eintreffende Panzer-Regiment wird im östlichen Stadtteil zwischen Viktoriastraße und Heeper Straße, zwischen Lessingstraße und Paderborner Weg mit Ausnahme des vom 8. bis 10. September belegt gewesenen Einquartierungsviertels an der Detmolder Straße untergebracht. Die Quartiergeber erhalten durch die Quartiermacher der Truppe noch Nachricht. Das Regiment rückt am 14. September morgens wieder ab. Die Einquartierung ist damit für Bielefeld-Stadt beendet.

*

Die letzten diesjährigen Manöverfahrten der Reichspost finden am Freitag und Sonnabend statt. Am Freitag verläßt der Autobus den Posthof um 14 Uhr (Rückkehr bei Dunkelwerden), am Sonnabend startet er um 5 Uhr morgens (Rückkehr gegen Mittag).

*

Gestern morgen ist JR 26 im Morgennebel, dem ein strahlend schöner Septembertag folgte, wieder abgerückt. Und die Nebelabteilung konnte nur einen Tag die Bielefelder Gastfreundschaft genießen. Soldaten kommen und gehen. Freudig empfangen, liebevoll betreut und herzlich verabschiedet. Und alle behalten Bielefeld und seine Bevölkerung in guter Erinnerung.

Klingendes Wochenend

Musikalisch-liturgische Wochenschlußfeier.

Am kommenden Sonnabend soll die bisher übliche Orgelstunde in der Altstädter Nicolai-Kirche wiederum in erweiterter Form auf den Abend (20,15 Uhr) verlegt werden und dazu noch eine liturgische Bereicherung erfahren. Es wird Musik für Solo-Sopran und Orgel dargeboten, und zwar Werke J. S. Bachs und seiner Lehrer.

Posaunenklänge auf dem alten Markt.

Am kommenden Samstag werden von der Freitreppe des Alten Rathauses um 18 Uhr folgende Weisen, dargeboten von der Bethel-Posaunen-Mission, erklingen: 1. Wunderbarer König (1860, Satz Zahn); 2. Nun lob, mein Seel' den Herren (1540, Satz Kuhlo); 3. Ehr' sei Gott in dem höchsten Thron (1541, Satz Kuhlo); 4. Es ist das Heil uns kommen her (1523, Satz Zahn); 5. Nun freut euch, lieben Christen gemein (1523, Satz Zahn).

)(Saarländer und Rheinpfälzer

Es entspricht dem Willen des Führers und des Gauleiters Staatsrat Bürckel, daß sich alle Saaländer und Rheinpfälzer in den Saar-Pfalzvereinen, die zum Bund der Saar-Pfalzvereine gehören, zusammenschließen. Alle in Bielefeld wohnenden Saarländer und Rheinpfälzer werden gebeten, sich schriftlich bei J. C. Wittmann, Bielefeld, Horst-Wesselstraße 4, oder in der nächsten Monatsversammlung am 12. September im Restaurant Müller, Reichspoststraße, Ecke Kesselbrink, abends 20,30 Uhr zu melden. Zweck und Ziele des Saar-Pfalzvereins Bielefeld ist Heimatpflege und Westmarkschutz.

Lesepatenschaften für Auslandsdeutsche

Auf meine mehrfachen Aufrufe, Lesepatenschaften für unsere Volksgenossen im Ausland einzurichten, sind mir in den meisten Fällen alte Zeitschriften und Bücher angeboten worden, die man zu Hause gern los sein wollte. Es soll ja aber nicht so sein, daß unseren Auslandsdeutschen irgendetwas zu lesen geschickt wird, als ob sie keinen Lesestoff hätten — daran wird es ihnen nicht fehlen —, sondern, daß sie einwandfreie Mitteilungen, Artikel und Bilder über das neue Deutschland und besonders aus ihrer alten, engeren Heimat bekommen.

Karl Wilke, Kreiskulturwart.

Das kulturelle Bielefeld

Ausflug nach Dornberg

Der Historische Verein für die Grafschaft Ravensberg veranstaltet am Sonnabend, 12. September, einen gemeinsamen Ausflug nach Dornberg, zu dem alle Mitglieder und Freunde des Vereins herzlich eingeladen sind. Treffpunkt 15 Uhr an der Kirche in Dornberg. Fahrgelegenheit mit dem Autobus von Pahlmeyer vom Parkplatz Hindenburgstraße und mit Linie 6 bis zum Wellensiek ab 14 Uhr Kunsthaus.

Marktbericht

vom 10. September.

Je ½ Kilogramm in Pfennigen: Rindfleisch 75—90, Schweinefleisch ab 90, Kalbfleisch ab 120, Hammelfleisch 110—130, Leber ab 90, Eisbein ab 60, Kleinfleisch ab 30, Sülze ab 70, Suppenknochen 20, Nieren 80—90, Flomen 90, Schmalz 110, Talg 55, Nierenfett 50, Bratwurst 110, Dauerwurst 170—180, frische Wurst 50—120, Schinken 160—180, Schinkenspeck 140—160, hiesiger Speck 100—110, Eier (pr. Stück) 10—14, Landbutter 135, Molkereibutter 155—160, Käse je nach Art und Güte 65—140, Schellfisch 50, Kabeljau 35, Rotbarsch 35, Seelachs 30, Heringe (Salz Stück) 5, grüne (½ kg) 18, Bücking 32—35, Flundern 45, Geflügel 90—100, Aepfel 20—45, Birnen 15 bis 35, Pfirsiche 60, Kartoffeln 4½—6, Steckrüben 8, Möhren 6—8, Weißkol 5—6, Wirsingkohl 5—7, Rotkohl 5—6, Rettich 3—10, Blumenkohl (Stück) 5—50, Meerrettich Stange 5—40, Kohlrabi (Knolle) 6—15, Sellerie (Knolle) 10—20, Zwiebeln 10—20, grüne Bohnen 13—20, Wachsbohnen 10—18, Erbsen 32, Porree (Stange) 4—5, Salat (Kopf) 4—8, Pflaumen 10—15, Stielmus (Bund) 3, Spinat 8, Tomaten 10—12, Radieschen (Bund) 5, Walnüsse (neue) 70, Zitronen (Stück) 4—12, Pilze 40—50, Bananen 20—25, Weintrauben 35—75, Honig 120, Gurken 1 Schock 40—50, (Salat Stück) 6—8, Suppengrün 5, Rote Beten 8—10.

„Kraft durch Freude"

Wochenendfahrten im Oktober.

Nach Bremen am 10. und 11. Oktober.

Die Fahrt beginnt Sonnabends gegen 15 Uhr und enthält: Bahnfahrt, Uebernachtung mit Frühstück in Hotels, Mittagessen, Besichtigungen und Hafenrundfahrt. Preis 7.80 RM.

Zum Rhein (Sonntagsfahrten) am 4. u. 11. Okt.

Nach Königswinter. Die Fahrt beginnt gegen 4—5 Uhr morgens und endet um Mitternacht. Sie enthält: Bahnfahrt, Dampferfahrt von Köln nach Königswinter und zurück und ein Mittagessen. Preis 7.60 RM.

)(Wer sah das Motorrad?

In der Nacht zum 10. September wurde von dem Parkplatz am Schillerplatz ein NSU-D-Rad, polizeiliches Erkennungszeichen I P 32 066 gestohlen. Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei, Bielefeld, Turnerstraße 4, entgegen.

)(Wem gehört der Mantel?

Am letzten Sonnabend wurde in einem hiesigen Kaffee in der Nähe des Rathauses ein grauer Gabardinmantel gestohlen. An Stelle des gestohlenen Mantels blieb ein älterer gleichfarbiger Gabardinmantel, in dessen Taschen sich ein Paar graue Wildlederhandschuhe befanden, zurück. Es kann sich in diesem Falle auch um eine Verwechslung handeln. Personen, die Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Turnerstraße 4, zu melden.

Es war nichts mit dem Heeper Hünengrab

Von Rektor Heinrich Meise

Die Kanalisationsarbeiten am Denkmalsplatz in Heepen sind nunmehr beendet. Die aus dem Erdreich gehobenen Findlinge wurden z. T. zerschlagen oder bei Seite geschafft, weil sie nicht groß und wichtig genug waren, um unter Denkmalschutz gestellt zu werden. Die Erörterung über das in der Presse groß angezeigte sogenannte „Hünengrab" soll nun auch meinerseits mit diesen Zeilen geschlossen werden. Im öffentlichen Interesse scheint es mir allerdings dringend notwendig zu sein, die darüber verbreiteten groben Irrtümer richtig zu stellen.

Die bei den Kanalisationsarbeiten in Heepen gefundene Steinsetzung hatte schon am 17. August Prof. Langewiesche, der bekannte Fachmann auf dem Gebiete der Vorgeschichte, als bedeutungslos für die Vorgeschichtsforschung erkannt. Dennoch setzte sich am 18. August Herr Gustav Heinrich Griese in Heepen, ein völliger Laie in vorgeschichtlichen Dingen, durch einen aufsehenerregenden Zeitungsartikel für das „Hünengrab" und eine Ausgrabung mit staatlichen Mitteln ein. Der Schreiber dieser Zeilen hatte dann auf Grund einer genauen Prüfung des Befundes in einem Artikel (in der W. Z. veröffentlicht) gezeigt, daß es sich hier keines Falles um ein Hünengrab handeln könne. Diesen meinen Ausführungen hat auch Herr Prof. Langewiesche voll inhaltlich zugestimmt. Am 22. August schrieb nun Herr Gustav Heinrich Griese einen zweiten (von der W. Z. nicht veröffentlichten) Artikel mit den Schlagzeilen: „Vorgeschichtliche Funde in Heepen. Ein Unbekannter schafft Fundstücke beiseite".

In diesem Artikel setzt sich Herr Griese noch einmal für sein „Hünengrab" und eine weitere Ausgrabung ein und urteilt überlegen: „Die Funde, die Art der Steinsetzung und die Oertlichkeit lassen darauf schließen, daß es sich hier um eine frühgeschichtliche Steinsetzung handelt". Dieser Bericht hat die Oeffentlichkeit in grober Weise irregeführt. Viele sind mit großen Erwartungen dorthin gepilgert und enttäuscht wiedergekommen.

Jeder, der der Aufhellung von wichtigen Tatsachen dienen will, hat natürlich das Recht, Vermutungen aufzustellen und auf Tatsachen hinzuweisen, die der Lösung vorgeschichtlicher Fragen förderlich sein können. Aber einwandfreien Tatsachen des Bodenbefundes, die unwiderlegt sind, und sachkundigen Urteilen kann man nicht mit neuen Vermutungen und erst recht nicht mit schweren Verdächtigungen ausweichen. In dem Aufsatze des Herrn Griese spielt „der große Unbekannte" ein wichtige Rolle.

Tatsache ist, daß die Findlinge z. T. in jüngerem, bewegten Boden liegen, für ein „Riesensteingrab" (das ist die technische Bezeichnung nach Jakob Friesen) viel zu klein sind, daß die Form einer etwa 100 Meter langen Reihe einer Grabsetzung nicht entspricht und die Kleinfunde, die für die Zeitstellung in Frage kommen könnten, in bewegtem, aufgeschüttetem Boden gemacht worden sind. Tatsache ist ferner, daß die Steinreihe an einer alten Straßenkante entlang liegt. Herr Griese lenkt in seinem Artikel vom 22. August auch schon ein bißchen ein und möchte nunmehr aus seinem angeblichen „Hünengrab" die Einfassung eines Tieplatzes (Gerichtsplatzes) auf dem feuchten Grunde der ehemaligen Haaseschen Wiese konstruieren. Denn es ist ihm ja leider kein Beweisstück in den Händen geblieben als ein abgebrochenes Messer, das er nach seinem ersten Bericht „bald" und „zwischen den Steinen", nach seinem zweiten Bericht „in der Tonschicht" fand.

Ein großer Unbekannter

hat ihm Kohle, Knochensplitter und Urnenscherben „mit Strichverzierungen" entwendet, die er als sehr sorglicher „Pfleger für Bodenaltertümer" hinter den Zaun von Dr. Stuckards Garten gelegt haben will. Es ist kaum glaublich, daß jemand mit vorgeschichtlichen Funden so leichtfertig umgeht. Zudem muß es sich um einen sehr raffinierten Spitzbuben gehandelt haben, der diese Sammelstelle für solche „Funde" ausgekundschaftet hat. Es ist merkwürdig: weder die neun Heeper Arbeiter, die ich nach der Verlustanzeige am 22. August in der Mittagspause fragte, noch der Unternehmer und der Straßenwärter wußten etwas von dieser „Sammelstelle". Auch die Eigentümerin des Gartens, Frau Dr. Stuckard, hatte keine Ahnung davon, daß an der Hecke ihres Besitztums ein solch wertvolles Depot angelegt war. Der Unternehmer, Herr Blomeyer, hat zwar einmal gesehen, daß Herr Griese

die „Speerspitze", die übrigens nur eine Stockzwinge mit einem runden Nagel

gewesen sein soll, über den Zaun fallen ließ. Aber diese wenig achtungsvolle Behandlungsweise einer „Speerspitze" läßt auch nicht auf eine Sammelstelle von wertvollen Funden schließen.

Ferner beruft sich Herr Griese noch auf Flurnamen wie Steinkamp, die darauf hinweisen könnten, daß in der Nähe Steinkammern gestanden haben könnten. Nun sollte es Herrn Griese aber doch bekannt sein, daß die Benennung nach Steinen (Steinbrink, Steinstück) allgemein dann erfolgen kann, wenn ein außergewönlicher Stein in oder bei der Flur steht (wie Grabstein, Gedenkstein, Gerichtsstein) oder wenn außergewöhnlich viel Steine im Lande sitzen. Das letztere ist in Heepen der Fall. Von Heepen über Oldentrup nach Sieker ist die Grundmoräne sehr reich an größerem Geschiebe. In Sieker fand man 1933 beim Bau der Stauteiche eine Wehrmauer am Bach, die anfangs auch ein Hünengrab vermuten ließ. Die Flur Steinkamp, auf die Prof. Dr. Jellinghaus in dem Buche „Minden-Ravensberg unter der Herrschaft der Hohenzollern" hinweist, und die nicht, wie Griese schreibt, „bei Heepen", sondern ausdrücklich „in Oldentrup bei Heepen" um 1550 nachgewiesen ist, wird den Namen von den dort vorkommenden vielen Findlingen erhalten haben. Vielleicht ist es der alte Hof Steinkamp an der Sieker Grenze. In dem Verzeichnis bedeutungsvoller Flurnamen, die Dr. Jellinghaus aus dem Kataster von 1686 ausgezogen hat, findet sich im ganzen Kirchspiel Heepen nur ein Steinkamp in der Bauerschaft Oldentrup bei Speckmann, wahrscheinlich dieselbe Flur wie 1550, und der „Kollenstein" in Hillegossen. Die Heeper Flurnamen, die Herr Griese aufzählt, müßten also wohl erst als ältere Flurnamen nachgewiesen werden. Sie können also nicht einmal darauf hinweisen, noch weniger beweisen, daß eine vorgeschichtliche Steinsetzung in der Nähe gestanden haben könnte.

Auch aus der Katasterkarte ist nichts abzuleiten, eher das Gegenteil von dem, was Herr Griese der Oeffentlichkeit auftischt. Er meint, es sei bei dem Kriegerdenkmal früher ein „größerer Platz" gewesen. Der Urriß der Katasterkarte, der übrigens nicht — wie Herr Griese meint — von 1820, sondern von August 1824 stammt, zeigt nämlich da, wo Herr Griese sein „Hünengrab" oder neuerdings den Gerichtsplatz — Tieplatz hinkonstruiert, gerade in dem Dreieck, wo heute das Kriegerdenkmal steht, fein säuberlich das Wort „Wiese" hingeschrieben.

Diese Wiese war noch 1874 in Pacht bei dem alten Herrn Wedding, der es mir erzählt hat. 1875 wurde dann die Eckendorfer Straße erhöht und ausgebaut. Die Wiese ging in den Besitz des Amtes über, mußte um etwa 1,00 Meter erhöht werden, weil sie als Denkmalsplatz Verwendung fand. 1876 ist diese alte Parzelle 118/3599 aus dem alten Besitz von Haase fortgeschrieben worden. Was kann man also durch eine Grabung in Richtung des Denkmals erhoffen?

Es wäre schade um jeden Pfennig, der für eine sinnlose Grabung ausgegeben würde.

Die Katasterkarten zeigen auch, daß die Straßengrenze an der Nordseite des Denkmalplatzes sich nur unwesentlich geändert hat und daß also die Steinreihe eine alte Straßenkante gewesen ist. Es ist auch gar zu wahrscheinlich, daß in einer feuchten Wiesensenkung auf undurchlässigem Tonboden eine vorgeschichtliche Grabstätte gestanden haben könnte, denn nachweislich ist in der Urzeit immer der leichte Boden auch zu Siedlungszwecken bevorzugt worden. Aus den oben angeführten Gründen sind die Schlußfolgerungen des Herrn Griese völlig falsch und daher irreführend: weder die Funde noch die Art der Steinsetzung, noch die Oertlichkeit lassen darauf schließen, daß es sich hier um eine vorgeschichtliche Steinsetzung handelt.

„Hoch der Schütz'!"

Aus der Generalversammlung des Schützenvereins im Amt Heepen.

Heepen. Im „Schützenberg" (Frau Gronemeyer) hielt der Schützenverein des Amtes Heepen seine zweite Generalversammlung ab. Schützenoberst Dr. Stuckhardt gedachte der verstorbenen Vereinsmitglieder Oskar Wilhelmy und Eduard Hülsewede in warmen und ehrenden Worten. Beide seien stets wackere Schützen und immer dabei gewesen, wenn es geheißen habe, die schöne Schützensache tatkräftig zu vertreten. Darüber hinaus habe Eduard Hülsewede als Mitglied der Jubiläumskommission zur 100-Jahrfeier und als König Eduard II. dem Vereine treue Dienste geleistet. Die Versammlung ehrte das Andenken an die toten Schützenbrüder durch Erheben von den Plätzen. Nach der vom Vereinskassierer Krämer gegebenen Abrechnung über das Schützenfest 1936, verbleibt ein nennenswerter Ueberschuß. Schützenoberst Dr. Stuckhardt dankte allen Mitarbeitern am Schützenfest, insbesondere der Fachgruppe Wirtschaft. Seit der letzten Generalversammlung sind 12 Mitglieder neu in den Verein eingetreten. Schützen, die jetzt in den Verein eintreten, brauchen nur eine Aufnahmegebühr von 1,— RM. und für den Rest des Geschäftsjahres, der noch das Herbstpreisschießen und das Winterfest vorsieht, einen Beitrag von RM. 2.— zu zahlen. Die zum aktiven Militärdienst eintretenden Vereinsmitglieder können als Angehörige des Vereins weiter in den Mitgliederlisten geführt werden. Für die Dauer ihrer Dienstzeit sind sie jedoch beitragsfrei. Das Herbstpreisschießen findet in dem traditionellen Rahmen statt. Zu dem letzten Westfälischen Bundesschießen in Gelsenkirchen am 27. September wurden für alle drei Mannschafts-Kampfgattungen Schießgruppen gemeldet. Das Gelsenkirchener Schützenfest soll eine letzte Heerschau des Westfälischen Schützenbundes werden. Der Heeper Schützenverein hat seine Teilnahme mit allen drei Vereinsfahnen zugesagt. Mit donnernden Horridos auf den Schützenkönig Wilhelm VI., den Kronprinzen Fritz Neumann und den Bierkönig Gustav Schütte wurde die Sitzung geschlossen. Anschließend war man noch viele Stunden in frohem Kreise beisammen.

Manöverleben.

Brackwede. Es war ein besonders freudiges Ereignis, als gestern die Flensburger Pioniere und Teile einer Panzerabwehrabteilung in das soldatenfrohe Brackwede einmarschierten. Der Marktplatz, auf dem diese Truppenteile Aufstellung nahmen, glich im Augenblick einem großen Heeerlager, das von der Einwohnerschaft und vor allem von der Jugend stark umlagert wurde. Sie konnten es kaum abwarten, um ihre Soldaten mitzubekommen oder in die Quartiere zu geleiten, wo Muttern alles zum Empfang aufs beste vorbereitet hatte. Heute morgen rückte die Truppe wieder ab, sie wird aber auf dem Rückmarsch am Sonnabend hier noch einmal Quartier beziehen und bis zum Montag bleiben.

Zwei Motorradfahrer zusammengefahren.

Ummeln. Um 2.25 Uhr wurde heute morgen der Motorradfahrer S. von Ummeln (hinter dem Restaurant Klostermann) zum Städt. Krankenhaus nach Bielefeld gebracht. S. war mit einem ihm entgegenkommenden Motorradfahrer zusammengestoßen. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und Kopfverletzung.

Stadttheater Bielefeld

Grabbefeier

Zu des Dichters 100. Todestage befindet sich als nächste Erstaufführung „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung", Lustspiel in drei Akten, in Vorbereitung. Diese Inszenierung erhält besondere Bedeutung, da das Stadttheater Bielefeld mit dieser Aufführung als Gesamtgastspiel bei der reichswichtigen Grabbe-Festwoche in Detmold neben anderen bedeutenden Bühnen Westdeutschlands vertreten ist. Das Stück wird in eigener Bearbeitung des Intendanten Dr. Alfred Kruchen in Szene gehen.

*

Am Sonnabend und Sonntag werden die beiden erfolgreichen Werke „Die große Chance" und „Der Zarewitsch" außer Platzmiete zum ersten Male wiederholt.

„Feierabendgemeinschaften"

der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Die Kreisdienststelle teilt folgendes mit:

F.-Gemeinschaft A:

Die erste Vorstellung ist am 18. September. Ausgabe der Mitgliedskarten am 10. und 11. September. Ausgabe der Theaterkarten am 16. und 17. September.

F.-Gemeinschaft B:

Die für den 11. September vorgesehene Vorstellung muß leider auf einen späteren Termin verschoben werden, da sehr viele Mitglieder durch die Teilnahme am Reichsparteitag verhindert sind. Der Tag der ersten Vorstellung wird noch bekanntgegeben. Ausgabe der Mitgliedskarten am 14. September.

F.-Gemeinschaft C1:

Die erste Vorstellung ist am 25. September. Ausgabe der Mitgliedskarten am 17. September. Ausgabe der Theaterkarten am 23. und 24. September.

F.-Gemeinschaft C2:

Die erste Vorstellung wird noch bekanntgegeben. Ausgabe der Mitgliedskarten am 21. September.

Die Feierabend-Gemeinschaften A, C1 und C2 sind restlos besetzt. Zu der F.-Gemeinschaft B und zu der Zusatzgemeinschaft können noch Anmeldungen gemacht werden.

Die ausgefüllten Anmeldeformulare zu den F.-Gemeinschaften A, B, C1 und C2 müssen bis spätestens 12. September in der Kreisdienststelle abgegeben werden; andernfalls erlischt der Anspruch auf die vorgemerkten Mitgliedskarten.

Die Betriebswarte werden gebeten, bei der Abholung der Mitgliedskarten ein Namensverzeichnis mitzubringen.

N. S. Kulturgemeinde „Deutsche Bühne".

Die erste Vorstellung der Gruppe A findet, wie schon bekanntgegeben, am 21. September statt, mit der Oper „Der Rosenkavalier" von Richard Strauß. Die Kartenausgabe für die beiden ersten Vorstellungen (die zweite wird noch festgesetzt) beginnt am Montag, dem 14. September, nachmittags 4 Uhr in der Geschäftsstelle im Kunsthaus, Hindenburgstraße 4. Es wird ausgegeben für die weiße Mitgliedskarte, ab Montag, für die rote, ab Dienstag und für die grüne, ab Mittwoch, danach für die Nachzügler.

Sichern Sie sich rechtzeitig eine Platz-Miete für die städtischen Sinfonie-Konzerte 1936/37.

Wetterdienst der Westfälischen Zeitung

Mitgeteilt von der meteorologischen Beobachtungsstation des Reichsamts für Wetterdienst. Stationsort Bielefeld-Stieghorst
Stationshöhe: 254 m. Barometerhöhe: 267,6 m über N. N. H. Geogr. Lage f. Bielefeld: Breite 52° 0' Nord. Länge: 8° 36' O

Heute 11. 9. 1936.

Sonnenaufgang: 5.52 Sonnenuntergang: 18.51 Wahrer Mittag: 12.26 Sonnenhöhe um 12.26 45 Grad 21 Minuten
Mondaufgang: 0.57 Monduntergang 16.52 Mondlauf Letztes Viertel Mond im Zeichen: Löwe

Gleichbleibender Ortsstand des Barometers	Barometerstand um 7.26 Uhr	Lufttemperatur um 7.26 Uhr	Tiefste Temperatur der Nacht	Tiefste Temperatur am Erdboden	Luftfeuchtigkeit um 7.26 Uhr	Bewölkung um 7.26 Uhr
750,6 m/m	Tdh. steigend 757,8 m/m	+12,0	+9,1	+5,1	66%	

Wind Richtung	Wind Stärke	Niederschlag in letzten 24 Std.	Sonnenschein in letzten 24 Std	Höchste Temperatur von gestern	Tiefste Temperatur von gestern	Stellung der Gestirne
SO	3	— ltr. pro □ meter	9,25	+16,4	+10,0	

Anspruchsvolle und Kenner bevorzugen BIOX-ULTRA die schäumende Sauerstoff-ZAHNPASTA sie ist mild und erfrischend ohne faden Kreidegeschmack

Stellen-Angebote gehören in die Westfälische Zeitung.

Von Weser bis Rhein

Kullicke zum Tode verurteilt

Der grauenvolle Gattenmord in Bochum.

Bochum. Die grauenvolle Mordtat an der Ehefrau Kullicke aus Wanne-Eickel vom 26. Juli ds. Js. stand gestern zur Aburteilung vor dem Schwurgericht in Bochum. Der Täter, der Ehemann der Getöteten, wurde zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt.

Bekanntlich hatte der 35jährige Kullicke seiner Ehefrau, die von ihm ein Kind erwartete, an einem Sonntag morgen den Hals durchschnitten und war dann mit seiner Freundin auf eine Vergnügungsfahrt gegangen. Am anderen Tage hatte er die Leiche zerstückelt, in Pakete verpackt und diese in den Harkortsee geworfen.

Kreis Lübbecke

10 Jahre Aufbauschule „Wittekind"

Lübbecke. Die Staatliche Aufbauschule „Wittekind" in Lübbecke kann in diesem Jahre auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken. 1926 wurde die Schule mit der Einrichtung der ersten Aufbauklasse gegründet und 1932, nachdem die erste Reifeprüfung stattgefunden hatte, vom Ministerium als Vollanstalt anerkannt. Die Aufbauschule „Wittekind" ist die einzige höhere Schule im Stadt und Kreis Lübbecke und wird sehr stark auch gerade von der Landjugend besucht.

Abnahme der Jahresrechnung

×⊘ Rahden. Unter Leitung des Amtsbürgermeisters Waidner hielten die Amtsältesten eine Sitzung im Amtshause ab zur Abnahme der Jahresrechnung der Amtskasse für das Jahr 1935. Die Rechnung schließt in Einnahme mit 119 611,56 Mark ab; die Ausgabe beträgt 97 991,01 Mark, so daß ein Bestand von 21 620,55 Mark verbleibt. Der Einnahmerest beziffert sich auf 344,81 Mark. Die vorgetragene Abschlußrechnung wurde genehmigt. — Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde über die Einrichtung einer NS-Schwesternstation in Rahden beraten. Die NSV wünscht, daß diese schon zum 15. Oktober d. Js. in Kraft tritt. Der erforderliche Zuschuß des Amtes wurde bewilligt. Die baulichen Veränderungen im Amtspflegehaus erhielten die Amtsältesten zur Kenntnisnahme.

Betriebsunfall

×⊘ Rahden. Im Betriebe einer hiesigen Firma kam ein Bauarbeiter der Kreissäge zu nahe. Er rutschte mit der rechten Hand aus und verletzte sich so schwer, daß ihm im Krankenhaus drei Finger abgenommen werden mußten.

Diamantene Hochzeit.

×⊘ Haldem. Die Eheleute Bauer Friedr. Benker und Frau Henriette geb. Schürmann konnten ihre diamantene Hochzeit begehen.

Kreis Herford

Verkehrsunfall.

⊙ Spradow. In den Abendstunden des Mittwoch ereignete sich auf der Straßenkreuzung an der Kolonialwarenhandlung Detert ein Unfall. Aus Richtung Bünde nahte ein Motorradfahrer heran und wollte in Richtung Dünne weiterfahren, als im selben Augenblick auch aus der Borriesstraße ein Motorrad die Kreuzung überquerte. Der aus Enniglob kommende Fahrer bog dem ersten in die Flanke und warf ihn zu Boden. Dabei zog sich dieser erhebliche Schnitt- und Prellwunden zu. Er selbst blieb bei seinem Sturz völlig unverletzt.

Vor dem Bau eines Spritzenhauses.

⊙ Spradow. Seit Jahren schon besteht in der Gemeinde Spradow ein Mangel an geeigneten Räumen, die zum Aufbewahren und Trocknen der Feuerwehrgeräte dienen könnten. Immer wieder in Angriff genommene Verhandlungen, die einen Neubau des Spritzenhauses und Steigerturms vorsahen, konnten nicht zum Abschluß gebracht werden. Man kam überein, den Bau unter allen Umständen durchzuführen. Schwierigkeiten bestehen noch in der Platzfrage. Während ein Projekt den Anbau des Hauses unmittelbar an die Turnhalle vorsieht, geht der andere Plan dahin, das Gebäude getrennt von der Turnhalle zu errichten. Eine Zusammenkunft, die über die genaue Platzfrage Auskunft geben soll, ist für die nächsten Tage geplant.

Gleichzeitig beabsichtigt die Gemeinde, in dem Neubau Räume für die Partei und ihre Untergliederungen einzurichten. Gedacht ist an Tagungsräume für den Stützpunkt, die Hitlerjugend und den Bund Deutscher Mädchen. Diese Räume sollen im ersten Stock untergebracht werden.

Wanderpreisschießen des Amtskriegerverbandes Enniglob.

⊙ Muccum. Am verflossenen Sonntag konnte die Kriegerkameradschaft Muccum ihrem neuen Schießstand, der vor einigen Wochen im Ortsteil Habighorst vollendet wurde, die Weihe geben. Damit verbunden war die diesjährige Schießen des Amtskriegerverbandes Enniglob um den Wanderpreis. Nach hartem Kampf sicherte sich die Kameradschaft Enniglob den ersten Platz, den sie auch bereits im Vorjahr gewonnen hatte. Insgesamt wurden von der Kriegerkameradschaft Enniglob 216 Ringe erreicht. Als beste Schützen erwiesen sich wiederum die Enniglober „Kanonen" Pieper-Emden (Enniglob) 56 Ring, Röhr (Enniglob) 55 Ring, Poos (Enniglob) 54 Ring und Schmölzmeier (Spradow) mit 53 Ring.

An das Wanderpreisschießen schloß sich ein Preisschießen der Kriegerkameradschaft Muccum an, das ebenfalls Pieper-Emden den ersten Platz einbrachte. An zweiter Stelle folgte Volkmann und an dritte Kreimer.

Bienendiebe.

⊙ Stift Quernheim. Wie bereits berichtet, ist die diesjährige Honigernte nicht befriedigend. Trotz allem können einzelne Imker, wie sich jetzt herausstellt, doch noch zufrieden sein, wenn auch die Ernte des Vorjahres bei weitem nicht erreicht wurde. Betrüblich ist, daß immer wieder in der Heide Bienenvölker gestohlen werden. Während schon im Vorjahr hiesige Imker davon betroffen waren und erhebliche Verluste erlitten, kamen ihnen auch in diesem Jahre wieder wertvolle Völker abhanden. Der Rücktransport der Bienen wurde in der vergangenen Woche mit mehreren Lastwagen durchgeführt.

Gesangsfest in Spradow.

⊙ Stift Quernheim. Am Sonnabend und Sonntag feierte der Männergesangverein Spradow in den Räumen der Gastwirtschaft Schmalgemeier und den dazu erbauten Zelten sein Sängerfest. Beide Festtage erhielten durch die Teilnahme der Soldaten ein besonderes Gepräge.

In den Abendstunden des Sonnabend bot die Feuerwehrkapelle Obernbeck an mehreren Stellen der Gemeinde ein kleines Platzkonzert. Der Abend brachte insofern eine Ueberraschung, als auch die Kapelle des J. R. 18 im Zelt mit Märschen aufwartete und im frohen Wechsel mit den Mannen der Feuerwehr Obernbeck wetteiferte. Besonders aber hervorzuheben ist die Mitwirkung des Männergesangvereins, die dem Abend auch einen trefflichen gesanglichen Rahmen gab.

Am Sonntag formierten sich die Vereine und eine stattliche Einwohnerschar an der Gastwirtschaft Altemeier in der Spradower Heide zum Festmarsch, der durch das reich geschmückte Dorf zum Festplatz führte. Im Zelt nahm Vereinsführer Karl Kröger das Wort zur Begrüßungsansprache. Er bot besonders dem Kreissängerführer Seebade (Vlotho) ein herzliches Willkomm. Nach ihm sprach Kreissängerführer Seebade, der die Grüße der Kreisvereinigung überbrachte. Dann begannen die Darbietungen der einzelnen Vereine, von den Festteilnehmern dankbar mit Beifall bedacht.

Kleinbahn entgleist

(!) Vlotho. Bei dem fahrplanmäßigen Güterzuge von Herford nach Vlotho entgleiste in Hagenmühle ein Wagen. Der von Herford kommende E. M. R.-Wagen mußte an der Unfallstelle seine Fahrt unterbrechen. Die Fahrgäste wurden mit dem E. M. R.-Kraftomnibus nach Vlotho weiter befördert. Personen wurden nicht verletzt.

---

150 Jahre Friedrichsdorf

Die wirtschaftliche Struktur des Ortes – Das Programm des Volksfestes

Man merkt der stillen Sennegemeinde Friedrichsdorf äußerlich kaum an, daß sie morgen im Rahmen eines großen Volksfestes ihr 150 jähriges Bestehen feiert. Das Leben geht hier wie sonst still und ruhig seinen Weg. Man hat nicht Zeit, sich schon vor der Zeit auf das Fest etwas zugute zu tun. Aber wenn es so weit sein wird, wenn morgen abend die Glocken das Fest einläuten, werden die Frauen und Männer Friedrichsdorfs in ihren Festtagskleidern aus ihren Häusern treten und mit der natürlichen Fröhlichkeit der Menschen aus der Senne das Fest ihrer Gemeinde feiern.

*

Mit silbernem Stimmchen ruft die Uhr der katholischen Kirche elfmal. Die Sonne liegt in herbstlicher Klarheit über den Straßen. Wie sonntäglicher Friede liegt es über dem Ort. Doch in den Häusern, die rechts und links die Straße säumen, sind Männer und Frauen emsig bei der Arbeit. Aus dem großen Hause, das sich unmittelbar hinter der Kurve auf der rechten Straßenseite erhebt und in vergoldeten Lettern den Namenszug einer

Töpferei

trägt, dringt das schnelle Surren der Maschinen, die aus der Tonerde Blumentöpfe zaubern.

Blumentöpfe. Die Spezialindustrie von Friedrichsdorf. Die tonverarbeitende Industrie Friedrichsdorfs ist nahezu so alt wie die Gemeinde selbst. 125 Jahre wohl ist es her, daß sie gegründet wurde. Damals und bis vor dem großen Kriege fertigte man irdenes Geschirr an. Dann aber stellte man sich um und machte Blumentöpfe, immer wieder Blumentöpfe. Sie sind wohl in ganz Deutschland bekannt. Es versteht sich von selbst, daß man mit der wachsenden Technisierung auch in Friedrichsdorf von der Handarbeit zum mechanisierten Betrieb überging. Aber noch heute gibt es in Friedrichsdorf alte Töpfer genug, die an der Scheibe zu arbeiten verstehen . . .

Neben den Töpfereien sind es die

Honigkuchenbäckereien,

die den Namen der Gemeinde Friedrichsdorf über die Grenzen Minden-Ravensbergs hinaus bekannt gemacht haben. Allerdings hat diese Industrie kaum noch den Umfang wie vor dem Kriege. 12 bis 15 Bäckereien hatten damals vollauf zu tun. Nach dem Kriege schloß eine nach der anderen die Tore ihrer Backstuben. Und wenige sind heute noch tätig.

Damit ist das Bild der wirtschaftlichen Struktur der Jubiläumsgemeinde zwar wesentlich gekennzeichnet, doch nicht in allen Schattierungen dargestellt. Bezeichnend ist, daß es in Friedrichsdorf nur zwei Erbhofbauern gibt, die zudem noch ihre Grundstücke in den Gemarkungen anderer Gemeinden liegen haben. Fast 80 Prozent der 567 Köpfe zählenden Einwohnerschaft besteht aus Arbeitern, die ihrem Verdienst in Gütersloh oder Bielefeld nachgehen.

*

Nun noch ein Wort über die Gestaltung des Volksfestes, das morgen und übermorgen die Einwohner Friedrichsdorfs zu einer fröhlichen Dorfgemeinde vereinen wird. Es wird eingeleitet durch einen Fackelzug, der unter dem Geläut der Friedrichsdorfer Glocken alle männlichen Einwohner durch das Dorf führen wird.

Am Sonntag morgen gibt der Musikzug des SA-Sturmbanns Gütersloh ein Konzert auf der Festwiese. Am Nachmittag sammeln sich die Vereine mit ihren Fahnen und sämtliche männlichen Einwohner zu einem Durchmarsch durch die Gemeinde, an den sich dann auf der Festwiese eine feierliche Flaggenhissung anschließt.

Damit ist der Auftakt zum eigentlichen Volksfest gegeben.

Land Lippe

Kötterhaus niedergebrannt

Oerlinghausen. Gestern mittag geriet aus bisher unbekannter Ursache ein Kötterhaus des Gutes Menkhausen, das oberhalb des Schopkebaches an der Straße nach Bielefeld liegt, in Brand, der schnell um sich griff und das Haus bis auf die Umfassungsmauern vernichtete. Die Oerlinghauser Feuerwehr und Soldaten, die in der Nähe im Manöver liegen, retteten das Inventar und bemühten sich um die Eindämmung des Feuers. Ernte und Stroh wurden ein Raub der Flammen.

An die Flachsbauer.

Lage. Die Kreisbauernschaft Lippe bittet um Aufnahme folgender Zeilen: Alle Flachsanbauer werden noch einmal ausdrücklich aufgefordert, umgehend die Rückantwortpostkarte ausgefüllt an die Lippische Hauptgenossenschaft zurückzusenden, soweit dieses noch nicht geschehen ist. andernfalls ist es der Lippischen Hauptgenossenschaft nicht möglich, den Anbauern den Verladetermin mitzuteilen.

Kreis Halle

Tagung der Amtsältesten

= Versmold. Unter dem Vorsitz des Amtsbürgermeisters Kettmann fand im hiesigen Amtshause eine Tagung der Amtsältesten statt.

Zuerst wurde der Angleichung der Besoldung der Beamten des Amtes Versmold an die Besoldung der Reichsbeamten zugestimmt. Eine Mehrausgabe erfolgt dadurch nicht. In Punkt 2 und 3 wurde den Umgemeindungen von Gemeindegrundstücken nach den Umgemeindungsplänen der Katasterämter Halle und Warendorf zugestimmt. Zum Schluß wurde noch dem Abschluß einer Haftpflichtversicherung für die evangelische Höhere Privatschule zugestimmt unter der Voraussetzung, daß der Schulverein die Beiträge erstattet.

Kreis Wiedenbrück

Gütersloher Todesfahrer abgestürzt

Gütersloh. Der Todesfahrer Anton Glahn aus Gütersloh erlitt in Tilsit bei der Vorführung seiner halsbrecherischen Kunststücke, bei denen er an der Steilwand entlangraste, einen schweren Unfall. Als er die Höhe der Wand erreicht hatte und freihändig fahrend sein Motorrad mit dem Körper steuerte, verlor er das Gleichgewicht und stürzte kopfüber ab. Er blieb bewußtlos liegen und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Er hat eine schwere Gehirnerschütterung erlitten.

Beruf und Familie

Personalnachrichten aus unserem Verbreitungsgebiet

×□ Werther. Ww. Johanne Siekerkotte in Rotenhagen Nr. 18 wurde gestern 75 Jahre alt.

×□ Werther. Marie Engelbrecht, Haller Straße 38, vollendet morgen ihr 75. Lebensjahr bei bester Gesundheit und Rüstigkeit.

. ×× Gartnisch. Frau Marie Heitmann geb. Dellbrügge, Bielefelder Straße, vollendete ihr 70. Lebensjahr.

(♂) Spenge. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten gestern im Kreise ihrer Kinder die Eheleute Peter Specht und Frau Marie geb. Castroup in Spenge, Adolf-Hitler-Straße.

⊘ Elverdissen. Wilhelm Grube in Elverdissen Nr. 170 vollendet am Sonnabend sein 80. Lebensjahr.

⊙ Dünne. Gestern konnten die Eheleute Gottfried Gödecke und Frau Luise geb. Brackmann, Dünne Nr. 277, das Fest der goldenen Hochzeit in aller Frische und Rüstigkeit begehen.

≈ Oerlinghausen. Frau Garnjost, geb. Lepper, Breitegrund, wurde 70 Jahre alt.

):(Blomberg. Die älteste Einwohnerin unserer Stadt, Frau Witwe Charlotte Hagedorn geb. Röttger, Große Mauer, feierte im Kreise ihrer Angehörigen ihren 90. Geburtstag.

150 Jahre Friedrichsdorf

Großes Volksfest am 12. und 13. September 1936

Festzug / Konzerte
Tanz
Großer Rummelplatz
Großes Feuerwerk

Friedrichsdorf ist gerüstet
und lädt alle Volksgenossen herzlichst ein!!!

Windelsbleicher Krug am Bahnhof Windelsbleiche
Inhaber: Wilhelm Riesberg
Der Neuzeit entsprechende Restaurations - Räume und Veranda.

OPEL Vertretung Ruf 56
Heinr. Beinling
Reparatur-Werkstatt
Anhängerbau

Gaststätte Kampeter Sennel am Waldbad
bietet nach erfolgtem Umbau angenehmen Aufenthalt
Jeden Sonntag: **Konzert und Tanz**

Empfehle mein neuzeitlich eingerichtetes Lokal
Gesellschaftsräume, großer Saal, Garten und Kleinkaliber-Schießstand
für Vereins- und Familienausflüge Fernruf 35
Johann Reker, Friedrichsdorf

Dürkopp- Fahrräder Motorräder
Waschmaschinen
Haus- u. Küchengeräte
Wilh. Vornholt

Agentur Friedrichsdorf der Westfälischen Zeitung
Frau Bleidorn
Dort Annahme von Neubestellungen und Anzeigen

Eine Tragödie im Kloster

Das Schicksal des Pierre de Morrissac.

Im Grauen des spanischen Bürgerkrieges versinken ungezählte kleine menschliche Tragödien, niemand findet, überwältigt von dem endlosen Massenmorden, Zeit und Muße, den Einzelfall zu betrauern. Der folgende erschütternde Fall hat sich bei der Beschießung des spanischen Kartäuserklosters Aula Dei bei Penaflor in der Provinz Saragossa durch die roten Truppen zugetragen. Sein Opfer ist Pierre de Morrissac, der Verlobte der Mata Hori, der nach der Erschießung der schönen Tänzerin in das Kloster eintrat.

Barcelona, im September 1936.

Der Tod hat reiche Beute gehalten im Kloster Aula Dei bei Penaflor in der Provinz Saragossa. **Die roten Truppen wollten den gewaltigen schweigenden Steinbau zu einem Bollwerk gegen die vorrückenden Soldaten der Militärgruppe machen.** Die Mönche weigerten sich, die Stätte, der sie sich verschrieben hatten, aufzugeben. Die Antwort war, daß eine Kanone auffuhr und das Kloster Aula Dei zu beschießen begann. Schließlich gab der Prior den Befehl, das Kloster zu räumen und der Einladung der Truppen Francos Folge zu leisten, sich in ihren Schutz zu begeben. Alle gingen, bis auf einen — Pierre de Morrissac, der geheimnisvollste Insasse des Klosters Aula Dei. Eine halbe Stunde verging, ehe die Roten an ihr Ziel kamen. Als Pierre keine Munition mehr hatte. Man stellte den bleichen Widersacher wutschäumend an die Wand. Von zwanzig Kugeln durchbohrt, sank er zu Boden. So **fanden ihn Francos Truppen, als sie Stunden** später vorstießen und das verlorene Terrain zurückeroberten.

Wer war dieser geheimnisvolle Mönch, der den Heldentod starb im Kampf gegen den roten Terror? Alle Welt sprach von ihm, als er 1917 in Paris die Militärbehörden anflehte, man möge das Leben seiner Braut, der wegen Spionage zum Tode verurteilten Mata Hari, schonen. Pierre de Morrissac gehörte einer der ersten Familien Frankreichs an. Der 22jährige verliebte sich in die schöne Tänzerin Gertrud Margarete Zelle, die unter dem Namen Mata Hari bekannt war. Mata Hari war mit einem niederländischen Offizier verheiratet gewesen, doch ging die Ehe auseinander. Man behauptet, sie habe in ihrem abenteuerlichen Leben nur einen Mann wirklich geliebt, **den jungen Pierre de Morrissac, der sie heiraten** wollte.

Pierre hat nie etwas von einer Spionagetätigkeit Mata Haris gewußt. Bis zum letzten Tage seines Lebens beteuerte er immer wieder, daß Mata Hari einem Irrtum zum Opfer fiel. Wie dem auch sei, die Angeklagte fand in Pierre einen leidenschaftlichen Fürsprecher, der die Generäle des Kriegsgerichts beschwor, das Todesurteil zu kassieren. Aber das Urteil war gesprochen. Man bewilligte dem Bräutigam der Spionin eine Viertelstunde zum Abschied von seiner Braut. Fünfzehn Minuten sind Pierre und Mata Hari allein in der Zelle gewesen. Dann umarmten sie sich zum letzten Mal.

Merkwürdige Fügung des Schicksals — 19 Jahre nach der Erschießung Mata Haris fand Pierre das nämliche Ende, das seine Braut einst hinnehmen mußte.

Nachruf.

Am 10. September verschied nach längerem Leiden, aber doch plötzlich und unerwartet unser

Betriebsführer

Herr August Meyerarend

Fast 30 Jahre hat er in treuer Pflichterfüllung seine Arbeit bis auf den letzten Tag getan. Mit unserem Hause war er auf das engste verwachsen und ist an dem gewaltigen Ausbau maßgeblich beteiligt.

Uns allen war er ein lieber Vorgesetzter, Berater und Freund, wie auch sein aufrechter Charakter und sein allezeit freundliches Wesen uns stets Vorbild bleiben

Unsere Dankbarkeit und Verehrung geht weit über das Grab hinaus.

Die Gefolgschaft
der Firma L. Osthushenrich G. m. b. H.

Bielefeld, den 11. September 1936.

Kaffee Tee Kakao
kaufen Sie gut, vorteilhaft und stets frisch in der
Kaffee-Großrösterei
H. König Nachf.
Goldstraße 14
Bewährte Bezugsquelle für Großverbraucher und Wiederverkäufer

Pelze, Mäntel, Jacken, Kragen
QUALITÄT LEISTUNG
DER BIELEFELDER KÜRSCHNERMEISTER
sollten dieses Zeichen tragen!

Achten Sie darauf beim Pelzeinkauf!

Finke, Niedernstraße 39
Gödecke, Jahnplatz 1
Haselhorst, Schildesche, Im Stift 12
Hehner, Gehrenberg 1
Herren, Altstädt. Kirchstr. 20
Kückelhaus, Gehrenberg 11
Lehniger, Herforder Str. 12
Lein, Bismarckeck

Statt Karten.

Nach langem Leiden ist mein inniggeliebter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, unser lieber Bruder und Schwager

August Meyerarend

heute früh im 63. Lebensjahre in Frieden heimgegangen.

In tiefer Trauer:

Olga Meyerarend geb. Reineking
Rudolf Meyerarend und Frau Paula geb. Siek

Bielefeld, den 10. September 1936.
Stapenhorststr. 108

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 14. September 1936, nachmittags 3½ Uhr, auf dem Sennefriedhof. Vorfeier 3.10 Uhr.

Speiseforellen
jeder Größe, stets lieferbar
H. W. Schlichte, Steinhagen
Fernruf Bielefeld 370

Zurück
Dr. med. Glörfe'd
Heeper Straße 182

Umarbeiten und Umpressen von **Damenhüten** a. neueste Formen billigst bei
Marie Heinze, Oberntorwall 3
Am Kriegerdenkmal 30 10

Familien-Chronik
(Anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Gütersloh: Heinrich Horstmann, 87 J.
Borgholzhausen: Wilhelm Beyer, 54 J.
Herford: Anna Brünger geb. Wollbrink, 76 J.
Minden i. W.: Elisabeth Hauke geb. Tusche, 60 J.
Ww. Auguste Friese geb. Schaper 84 J.
Barkhausen a. d. Porta: Heinrich Meyer, 46 J.

Besitzung
im östlichen Stadtteil, mit abgeschl. 3- und 4-Zimmerwohnungen, umständehalber für 15 000.— RM bei etwa halb. Anzahlung **verkäuflich**, durch
Gustav Witte, Viktoriastr. 50
Telefon 3639.



Tel. 129
Tafelwein
liefert
Wein-Ellermann
nur Reichspoststraße 10

Becking-Kaffee — vollmundig und aromatisch
Rathausstr. 12a.

Schöne reine Haut durch Fruchts Schönheitswasser Aphrodite
Entfernt auch Pickel u. Mitesser!
Bielefeld: Bergfeld, Am Markt; Sternberg, Bahnhofstr.; Schäfer, Rathausstr.; Wittler, Am Markt; Schneider, Obernstraße; Wittler, Hagenbruchstraße. 1189

Am Donnerstag, dem 10. September, morgens 8¾ Uhr, entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Sohn, Bruder und Schwager

Heinrich Freise

im Alter von 58 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Emma Freise geb. Stockhecke.

Bielefeld, den 10. September 1936.
Siegfriedstraße 47.

Die Beerdigung findet am Montag, 14. September, nachmittags 3,00 Uhr, von der Kapelle des Sennefriedhofes aus statt. Vorfeier daselbst um 2,40 Uhr.

Für den Herbst ...
bringen wir geschmackvolle Neuheiten in
SEIDEN- UND WOLLSTOFFEN
in erlesener Auswahl und zu mäßigen Preisen
Henne & Kiepe
Obernstraße 11

Vermietungen

Herrschaftliche
Etage
5 Zimmer, Küche, Bad, Speisekammer, Mansarde, Etagenheizung vom Keller, fließendes kaltes und warmes Wasser in den Schlafzimmern, in besserem, in der Nähe des Rathauses gelegenem Hause, zum 1. 10. an nur gute Mieter zu vermieten. Angebote unter K Z 14063 an die Westfälische Zeitg. f 12

Praxisräume
besonders für Rechtsanwalt oder Arzt geeignet, im Zentrum der Stadt **günstig zu vermieten.**
Näheres Ruf 1661.

Nachruf.

Am Dienstag früh ist nach langem Leiden unser Mitarbeiter

Herr Hermann Schomberg

heimgegangen. Der Verstorbene war uns durch sein schlichtes, stilles Wesen und seine vorbildliche Treue und Gewissenhaftigkeit ein geschätzter Mitarbeiter. Unbedingte Pflichterfüllung war ihm eigen. Wir gedenken seiner in tiefempfundener Dankbarkeit.

Betriebsführer und Gefolgschaft der
Hauptkassenverwaltung der Bethel-Anstalten

Bethel-Bielefeld, den 10. September 1936.

Gestern nachmittag wurde unsere über alles geliebte Mutter, unsere Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Witwe Minna Sievert

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 50 Jahren von uns genommen.

In tiefem Schmerz:

Margarethe Sievert
Marianne Sievert
Karl-Heinz Sievert
Hanz Rosenkötter

Bielefeld, den 11. September 1936.
Detmolder Straße 58.

Die Beerdigung findet in aller Stille auf dem Erbbegräbnis in Helpup statt.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Gründlichen und schnell fördernden
Unterricht
in Englisch Französisch. Russisch erteilt
Frau Richter, Herforder Str. 21a

Wohn- bezw. Geschäfts-Etage
in bester Verkehrslage des Stadt-Zentrums, ganz neu eingerichtet, Heizung usw., große helle Zimmer, **sofort zu vermieten.**
Gustav Witte
Viktoriastraße 50, Telefon 3639

Familien-Anzeigen
finden weiteste Verbreitung durch die
Westfälische Zeitung

Zweite Beilage
Nr. 213 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Freitag, 11. September 1936

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit

Nur noch wenig über 1 Million Arbeitslose

Berlin, 10. September.

Die Zahl der Arbeitslosen nahm, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, im August weiter, und zwar um 72 000, ab. Insgesamt wurden bei den Arbeitsämtern im Reich 1 098 000 Arbeitslose, also nur noch wenig über eine Million, gezählt, wobei diese Zahl auch die nur ganz vorübergehend Arbeitslosen einschließt.

Trotzdem die Schwierigkeiten der Unterbringung der Arbeitslosen mit sinkender Arbeitslosigkeit zuzunehmen pflegen, konnte in diesem Jahre in den Monaten Juni, Juli und August die Arbeitslosigkeit um 393 000 gesenkt werden, gegenüber einer Abnahme um 313 000 im Vorjahre. Dabei ist

die Zahl der Notstandsarbeiter

in der ganzen Zeit planmäßig gesenkt worden. Gegenüber 155 000 Notstandsarbeitern Ende August 1935 standen Ende August 1936 nur noch 80 800 Volksgenossen bei Maßnahmen, die für zusätzliche Beschäftigung, vor allem in Notgebieten, gedacht sind und von der Reichsanstalt gefördert werden, in Arbeit. Im August 1936 ist die Notstandsarbeiterzahl um 5300 zurückgegangen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger

in der Arbeitslosenversicherung sank im August um 9000 auf 132 000. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge nahm im gleichen Zeitraum um über 35 000 ab. 487 000 Hauptunterstützungsempfänger wurden am 31. August in der Krisenfürsorge gezählt. Die Zahl der arbeitslosen anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen verminderte sich in der Berichtszeit um 17 000 auf 168 000.

Während Anfang 1933 im Reich auf 1000 Einwohner 92,2 Arbeitslose kamen, entfielen Ende August 1936 auf 1000 Einwohner nur noch 16,6 Arbeitslose, von denen 9,4 von der Reichsanstalt und 2,5 von der öffentlichen Fürsorge unterstützt wurden.

Vertrauensärzte bei den Landesarbeitsämtern

Berlin, 10. September.

Bei dem Landesarbeitsamt soll ein Vertrauensarzt als leitender Arzt angestellt werden, der den gesamten ärztlichen Dienst bei den Arbeitsämtern seines Bereiches zu überwachen hat. Ferner sollen einheitliche Richtlinien für Untersuchungsverfahren und für die Beurteilung der im Bereich der Arbeitsvermittlung auftretenden ärztlichen Fragen geschaffen werden. Der ärztliche Dienst soll mit zur Erfüllung des Zieles der Reichsanstalt beitragen, die richtigen Arbeitskräfte auf die richtigen Arbeitsplätze zu bringen.

Ministerialrat Dr. Paetzold vom Reichs- und preußischen Arbeitsministerium, der ärztliche Sachreferent der Reichsanstalt, führt darüber in der „Arbeitslosenhilfe" aus, daß es eine besonders schwierige ärztliche Aufgabe sei, aus dem immer kleiner werdenden Restbestand an Arbeitslosen die noch ganz oder teilweise Arbeitsfähigen herauszuziehen. Die Hauptaufgaben der ärztlichen Mitwirkung seien Eignungsuntersuchungen und Arbeitsfähigkeitsuntersuchungen. Darüber hinaus hätten sich die Aerzte der Reichsanstalt auch mit gesundheitsfürsorgerischen Fragen zu beschäftigen, um beispielsweise bei Untersuchten beobachtete Leiden zu bekämpfen. Auf eine beruflich günstige Entwicklung der Jugendlichen hätten sie ihr besonderes Augenmerk zu richten.

Die Gefahr am Bober-Werk-Kanal beseitigt

Aus Crossen an der Oder wird gemeldet: Nach längeren Bemühungen ist es gelungen, die undicht gewordene Stelle auf der Sohle des Bober-Werk-Kanals so abzudichten, daß die Gefahr eines Dammbruches nicht mehr besteht. Zu beiden Seiten der Bruchstelle sollen jetzt Querdämme aufgeschüttet werden. Der so geschaffene Kanalabschnitt wird ausgepumpt werden, so daß man dann die Ausbesserungsarbeiten vornehmen kann. Die Einwohner des Dorfes Berloge haben, nachdem die Gefahr beseitigt ist, ihre Gehöfte wieder aufgesucht.

Gesundheitsdienst für die Tierzucht

Als erste umfassende und allgemeinverpflichtende Einrichtung in der deutschen Tierzucht zur Bekämpfung der Krankheiten in Verbindung mit züchterischen Maßnahmen hat der Reichsnährstand einen Geflügelgesundheitsdienst geschaffen, dem sämtliche anerkannten Herdbuch- und Vermehrungszuchten unterstellt sind. Den bäuerlichen Geflügelhaltern, die jährlich viele Millionen Küken und Junghennen beziehen, wird dadurch Gewähr gegeben, nicht nur besonders leistungsfähige, sondern auch gesundheitlich vollkommen einwandfreie Tiere zu bekommen. Die seit dem Weltkrieg größtenteils aus dem Auslande eingeschleppten Geflügelseuchen würden, wenn sie in jedem deutschen Bauernhof zu finden sind, die Aufgaben der Geflügelzucht im Rahmen der Erzeugungsschlacht so gut wie unmöglich machen. Dem Geflügelgesundheitsdienst sind bis auf weiteres nur Hühnerbestände angeschlossen. Für das laufende Halbjahr vom 1. September bis 31. März sind fünf Pfennig je Henne zu entrichten. Der Gesundheitsdienst stützt sich im wesentlichen auf die Untersuchung der gestorbenen Tiere. Die rechtzeitige und restlose Einsendung kann durch Sondergebühren für Versäumnisse erzwungen werden, aus denen andererseits unverschuldet verseuchte Betriebe unterstützt werden.

Ein Goldschatz in der Steiermark

In Scheifling in der Steiermark wurde beim Abbruch eines alten Gebäudes ein wertvoller Goldschatz aus dem 15. Jahrhundert gefunden. Er enthält 316 alte Goldmünzen, goldene Gürtel, Schließen, Armbänder und Ringe. Das Gesamtgewicht des Schatzes beträgt 1¼ Kg.

Deutscher Luftpostverkehr über den Atlantik

Donnerstag morgen ist von Bord des schwimmenden Flugstützpunktes „MS. Schwabenland" der Lufthansa bei Horta auf den Azoren das Dornier-Flugboot „D 18 Zephir" gestartet. Die Maschine fliegt bei sehr schlechtem Wetter, starken Gewitterstörungen und einem Gegenwind von 45 bis 55 Kilometern in der Stunde über dem Nordatlantik mit Kurs nach Westnordwest.

„Aeolus", das zweite an den Nordatlantikversuchen beteiligte Dornierflugboot, das am Mittwoch einen Erkundungsflug von etwa zehn Stunden Dauer in südlicherer Richtung ausführte, ist wohlbehalten wieder an Bord der „Schwabenland" zurückgekehrt, um von dort aus weitere Flüge zu unternehmen.

Die „DO 18"-Flugboote mit ihren Junkers-Schwerölmotoren sind neu gebaute Muster, die jetzt praktisch erprobt werden sollen. Der Zweck der verschiedenen Flüge besteht darin, Erkundungen der schwierigen Witterungs- und Seeverhältnisse im Nordatlantik vorzunehmen. Hierdurch sollen weitere Erfahrungen und Erkenntnisse gesammelt werden, die in dem von 1929 bis 1935 durchgeführten Schleuderflugdienst der Lufthansa von Bord der Dampfer „Bremen" und „Europa" noch nicht erworben werden konnten. In welcher Weise die Versuchsflüge eingesetzt werden, steht allein im Ermessen der Leitung des Erkundungsdienstes.

In New York gelandet

Am Donnerstag um 23.22 Uhr deutscher Zeit landete das Lufthansa-Flugboot Do 18 „Zephir" in New York. Die zurückgelegte Strecke betrug über 4000 Kilometer und wurde in 22 Stunden 12 Minuten bewältigt. Die Besatzung des Flugbootes bestand aus Direktor Freiherr von Gablenz, Flugkapitän Joachim Blankenburg, Flugzeugfunker Ehlberg und Flugmaschinist Eger.

Mit der Landung in New York hat die Deutsche Lufthansa als erste Luftverkehrsgesellschaft der Welt den Nordatlantik mit einem für den planmäßigen Luftpostverkehr ausgerüsteten Flugzeug in der schwierigen Ostwestrichtung, also von Europa nach Amerika bezwungen. Diese bedeutende Leistung ist das Ergebnis einer jahrelangen, planvollen Vorbereitung.



Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b München.

Kampf zwischen Männern und Mächten unter heißer Sonne

(21. Fortsetzung.)

Rivalen

Eines Tages waren sie hinauf zum See geritten. Als echtes Kind der Wüste konnte Zihre natürlich nicht schwimmen, und sie riß vor Entsetzen die Augen auf und schrie laut, als Ingeborg sich mit einem Kopfsprung ins Wasser stürzte. Erst als sie sah, daß Ingeborg lustig weiterschwamm und daß auch Klaus und Gordon nicht ertranken, beruhigte sie sich allmählich und war nun von dem Bestreben erfüllt, auch so schnell wie möglich schwimmen zu lernen.

Auf dem Heimweg ritten Klaus und Zihre voraus, während Gordon und Ingeborg folgten. Klaus hatte sich in diesen Tagen immer mehr von Ingeborg zurückgezogen und sich seiner Arbeit gewidmet. Er war zu der Ueberzeugung gekommen, daß seine Liebe nicht erwidert wurde, und er wollte es vermeiden, den unglücklichen Liebhaber zu spielen. Niemand merkte ihm an, wie sehr er unter diesem Zustand litt.

Ingeborg selbst war sich über ihre Gefühle nicht klar. Gordon und Klaus waren zwei verschiedene Welten. Gordons männliche Art, seine Härte, seine Kameradschaftlichkeit imponierten ihr sehr, aber sie vermißte bei ihm den geistigen Kontakt, den sie mit Klaus hatte. Sie brachte Gordon eine aufrichtige Freundschaft entgegen, aber sie konnte sich ein Zusammenleben mit ihm nicht vorstellen, obwohl sie wußte, daß er alles tun würde, um sie glücklich zu machen.

Klaus dagegen stand ihr innerlich näher. Die Gelassenheit, mit der er alle Dinge betrachtete, und seine geistige Ueberlegenheit übte eine große Anziehungskraft auf sie aus, aber sie fühlte sich ihm gegenüber klein und fürchtete ein Lächeln auf seinen Lippen zu sehen, jenes überlegene und verzeihende Lächeln, mit dem er manchmal Ali ansah, wenn dieser irgend eine Dummheit gemacht hatte.

Auch Gordon konnte manchmal ein ähnliches Lächeln haben, aber während dabei aus den Augen von Klaus eine seltene Güte blickte, wurden die Augen von Gordon streng und kalt. Sie fürchtete ihn dann. Nein, Gordon war kein gütiger Mensch. Für ihn bedeutete Güte Schwäche, für Klaus Stärke.

„Woran denken Sie?" ertönte die Stimme Gordons neben ihr.

Verwirrt blickte sie ihn an.

„Ich dachte eben daran, daß ich jetzt beinahe vierzehn Tage in der Oase bin", sagte sie leichthin.

„Und bedauern Sie es?"

„Im Gegenteil, es ist schmerzlich, wenn ich daran denke, daß ich bald wieder fort muß," sagte sie aufrichtig.

„Und gibt es nichts, was Sie veranlassen könnte, hier zu bleiben?" fragte Gordon eindringlich.

Ingeborg wurde unruhig. Einen so plötzlichen Angriff hatte sie nicht erwartet.

„Ich weiß es nicht, Captain Gordon", sagte sie leise, doch sie wagte nicht, ihn dabei anzusehen. Eine Zeitlang ritten sie schweigend nebeneinander her, und Gordon schimpfte sich innerlich einen Narren, daß er so lange zögerte. Er sah sie an, fühlte die Spannung, in der sie sich befand, sah ihren ängstlichen Blick, und ihn verließ plötzlich der Mut. Er ergriff nur ihre Hand und küßte sie, dann aber gaben sie den Pferden die Sporen und galoppierten den andern nach.

Klaus hatte sich während der ganzen Zeit zwingen müssen, sich nicht umzusehen, er war unruhig und sein Herz mit Zweifeln erfüllt. Erst als Ingeborg und Gordon neben ihnen auftauchten, wich der Druck von ihm. Ein kurzer Blick genügte, um zu erkennen, daß eine Entscheidung noch nicht gefallen war.

Zwei reden von Liebe

Spät am Abend, als sie schon zu Bett gegangen waren, schlüpfte Zihre aus ihrem Zimmer und setzte sich auf den Bettrand zu Ingeborg. Sie tat das fast jeden Abend, und die beiden Mädchen knabberten dann noch ein wenig Konfekt oder rauchten eine Zigarette und sprachen über die Geschehnisse des Tages.

An diesem Abend war Zihre besonders zärtlich. Sie ging geradewegs auf ihr Ziel los. „Du liebe großer Captain?" fragte sie in ihrem Kauderwelsch.

„Nein, Zihre, nicht liebe."

„Ja, du liebe ab el nagam", stellte Zihre fest.

„Ich weiß es nicht," antwortete Ingeborg leise.

„Zihre weiß", sagte das Mädchen wichtig, und legte einen Augenblick ihren Kopf an Ingeborgs Schulter.

„Was weiß du schon?" meinte Ingeborg zärtlich und streichelte das schwarze Haar Zihres.

„Ab el nagam liebe Ingeborg", zwitscherte Zihre siegesgewiß.

Aber Ingeborg schüttelte verneinend den Kopf. Sie war plötzlich todtraurig, denn der Abstand zwischen ihr und Klaus schien ihr so groß wie noch nie zuvor.

„Nein, Kleines, Klaus liebt mich nicht."

„Gordon, großer Captain, ab el nagam hundermal groß", sagte Zihre.

„Was meinst du damit?"

„Zihre liebe ab el nagam, nicht großer Captain!"

„Was", rief Ingeborg erstaunt, „du liebst Klaus?"

Zihre nickte ernsthaft mit dem Kopf: Ja, wie gidd."

Ingeborg wußte nicht, was das Wort bedeutete und nahm das kleine Lexikon zur Hand. Dann aber lachte sie laut auf. Gidd hieß Großvater. Sie umarmte Zihre stürmisch.

„Du dummes, kleines Mädchen, was verstehst du von Liebe."

„O, ich auch liebe wie Ingeborg ab el nagam."

„Du liebst auch? Wenn liebst du denn?"

„Kleiner Captain", gestand Zihre schüchtern, und ein Schatten von Traurigkeit huschte über ihr Gesicht. Sie meinte damit Leutnant Pond.

„Wie schön," rief Ingeborg. „Und er liebt dich auch?"

„Zihre weiß nicht. Nicht gesehen viele Tage."

„Nun, wenn er kommt, dann wird alles gut sein", tröstete sie Ingeborg, und das Mädchen nickte zuversichtlich. Sie lächelten sich beide glückselig zu, dann erhob sich Zihre und drückte einen Augenblick ihre Wange an die Stirn Ingeborgs.

„Lailtak saide, Inngeboorg", flüsterte sie leise.

„Gute Nacht, Zihre, schlaf wohl."

Die nächsten Tagen vergingen, und es schien Gordon, als hätte El-Ferd nie existiert. Pond schickte jeden zweiten Tag einen Bericht. Er hatte trotz allen Suchens nichts entdecken können. In der Oase herrschte das übliche Leben und Treiben. Papuolus rührte sich nicht. Er war nach wie vor von triefender Höflichkeit; aber gerade das machte ihn noch verdächtiger, denn er mußte den Diebstahl bemerkt haben. Wenn er nicht selbst ein böses Gewissen gehabt hätte, so hätte er die Sache gemeldet.

Gordon war ärgerlich, daß er in der Angelegenheit nicht weiter kam. Er beschloß zu handeln. Er wartete die Ankunft der nächsten Automobile ab, dann ging er zu Papuolus hin und legte ihm die Tasche vor die Nase, die Seldon an sich genommen hatte.

Papuolus wurde um einen Schein blasser, aber er sah Gordon ruhig und erwartungsvoll an, und Gordon war gezwungen, eine Erklärung abzugeben.

„Sie erinnern sich an Seldon, Papuolus. Er hat mir die Tasche geschickt und mich gebeten, sie Ihnen zu geben."

Papuolus strich sich mit der Hand über die Stirn, als erinnerte er sich. „Richtig, richtig, Hochwohlgeboren, ich hatte sie ihm geliehen und es ganz vergessen."

„Na, dann ist die Sache wohl erledigt," meinte Gordon gleichmütig.

„Selbstverständlich, vollkommen", dienerte Papuolus.

Gordon verfluchte sich innerlich. Das war ein glatter Reinfall gewesen. Er kam an den Mann nicht heran. Papuolus war viel zu schlau und zu vorsichtig, und die Briefe, die Gordon in seiner Tasche trug, bewiesen gar nichts.

Gleichzeitig hatte die Post einen dicken Brief für Klaus mitgebracht, mit dem er nach dem Abendbrot Ingeborg, Gordon und Zihre überraschte.

Die Uebersetzung lautet nun folgendermaßen:

„Ištar (die Göttin der Liebe) empfand ihr Wirken unvollkommen. Von Anbeginn der Welt legte sie die Liebe in die Herzen der Menschen, doch häufig zu deren Unglück, wenn die Liebe nicht erwidert wurde. Alsbald ging Ištar zu Anu (dem Schöpfer des Himmels) und klagte ihm ihr Leid. Sie bat ihn, ihr zu helfen, für die Menschen eine neue Gottheit zu schaffen, die die Macht hatte, unglücklich Liebende von ihrem Leid zu erlösen. — — Anu erbot sich, eine solche Gottheit zu schaffen.

Lange stritt er mit den Göttern über das Geschlecht des neuen Gottes, denn Ištar wollte ihn weiblich, die anderen Götter wollten ihn männlich haben. Endlich schufen sie den neuen Gott und gaben ihm den Kopf und die Arme eines Mannes und den Körper eines jungen Mädchens. Da aber Samas (der Gott der Sonne) seine Hilfe abgelehnt hatte, blieb der neue Gott ohne Namen und wurde der „Unbenannte" gerufen. Ištar übergab den unbenannten Gott den Menschen und sie bauten ihm an dieser Stelle einen Tempel und setzten ihn auf einen Thron von Stein.

(Fortsetzung folgt.)

PALMOLIVE, die SEIFE, die Ihre Haut zart ~ Ihren Teint jung und schön erhält!
1 Stück 32 ₰
3 Stück 90 ₰

WZ-SPORT-ZEITUNG

Scheller und Oberbeck-Bielefeld führen!

In der Ferntahrt Berlin—Warschau — Erfolgreicher Ausreißversuch von Scheller

Oberbeck führte die Spitzengruppe ins Ziel

Fritz Scheller konnte auch die dritte Etappe der Radfernfahrt Berlin—Warschau gewinnen. Scheller benötigte für die 110 Kilometer lange Strecke von Schneidemühl nach Posen 2:44:05 Stunden. In der Länderwertung liegt Deutschland klar vor Polen in Front.



Deutschlands tüchtige Fahrer

Von links nach rechts: Oberbeck, Schöpflin, Hupfeld, Ruland, Scheller und Schulze.

(Schirner. K.)

Bei schönem Wetter wurde am Donnerstag mittag die dritte Etappe der Radfernfahrt Berlin—Warschau im Radländerkampf Deutschland—Polen in Angriff genommen. Sie führte von Schneidemühl über 110 Klm. nach Posen. Bereits nach wenigen Kilometern wurde in Usch die Netze überquert und damit polnisches Gebiet befahren; hier setzte auch der erste Vorstoß ein, bei dem gleich vier Polen auf der Strecke blieben. Auch Schöpflin und Löber befanden sich eine Zeitlang bei dieser zweiten Gruppe. Eine Steilabfahrt nach rund 30 Klm. gab Gelegenheit **zu einem erneuten Vorstoß, dessen Ergebnis eine Spitzengruppe von sieben Deutschen und dem Polen J. Kapiak war.** Hauswald mußte wegen eines Reifenschadens das Feld ziehen lassen, ebenso fiel Ruland zurück. Bei Obernik, nach einer Fahrt von 60 Klm., schlossen die Polen Starzynski und Zielinski zu der Spitzengruppe auf; Schulze mußte zurückbleiben wegen Reifenschadens und Sattelbruchs und versuchte zusammen mit Leppich und Löber vergebens, wieder Anschluß zu gewinnen. Einige Kilometer vor dem Ziel

unternahm Scheller einen Ausreißversuch, mit dem er Erfolg hatte, und mit einer Minute Vorsprung kam er im Ziel in Posen an,

womit er auch die dritte Tagesstrecke siegreich beenden konnte. In den Straßen Posens umsäumten dichte Zuschauerreihen die Fahrtstrecke der Radler und spendeten ihnen reichen Beifall. Eine Glanzleistung vollbrachte der Pole Starzynski, der in eine Straßenbahnschiene geriet und sich bei dem Sturz ein Schlüsselbein brach. Er nahm seine Rennmaschine, da das Hinterrad blockierte, auf die Schulter und lief zu Fuß die letzten Runden auf dem Sportplatz durchs Ziel, um noch für diesen Tag gewertet zu werden. Das Ergebnis der dritten Etappe:

Schneidemühl—Posen, 110 Klm.: 1. Fritz Scheller 2:44:05 Std., 2. Oberbeck-Bielefeld, 3. Schöpflin, 4. Barteosfiewicz, 5. Wendel 2:45:46, 6. Dubaschny 2:46:25, 7. Zielinski-Polen 2:47:33, 8. Olepti-Polen 2:49:06, 9. Hupfeld, 10. Ruland, 11. Oszanajnikow-Polen, 12. Kielbasa-Polen.

Länderwertung: 1. Deutschland 46:32:24 Stunden, 2. Polen 47:52:11,4 Stunden.

Einzelwertung: 1. Scheller 5:37:15, 2. Oberbeck, 3. Schöpflin.

Pferdesport

Zwei Quoten über 1000:10!

Hoppegarten.

1. Rennen: 1. Insballa (H. Berndt), 2. Elfmeter, 3. Wilderer. Tot.: 37, Pl. 16, 19:10. Einlauf 196 : 10.

2. Rennen: 1. Pusca (K. Visek), 2. Paderborn, 3. Eitel, 4. Morgenlust. Tot.: 66, Pl. 25, 26, 81, 60:10. E.: 740 : 10.

3. Rennen: 1. A. u. C. v. Weinbergs Grossularia (W. Held), 2. Wörbzig, 3. Leuthen, f. Jupiter, Immerweiter. Tot.: 38, Pl. 23, 30:10. E.: 246:10.

Polens Fußballer

Die Aufstellung gegen Deutschland.

Die polnische Mannschaft für das Fußball-Länderspiel gegen Deutschland am kommenden Sonntag im Militärstadion in Warschau wurde jetzt bekanntgegeben. Die Elf hat dieses Aussehen:

Albanski
Szczepaniak Martyna
Kotlarczyk II Wasiewicz Dytko
Piec Matjas Scherfke God Wodarz

Ersatzleute sind: Torwart: Tatusz, Verteidigung: Jezewski, Dohiec, Läufer: Gora, Angriff: Smoczek.

Welche Verteidiger für den Länderkampf eingesetzt werden, steht noch nicht fest, da Martyna durch eine Prellung verletzt ist und erst die ärztliche Untersuchung am Freitag ergeben wird, ob er spielfähig ist.

4. Rennen: 1. Blinzen (W. Printen), 2. Ebro, 3 San Michel. Tot.: 21, Pl. 11, 12:10. E.: 44:10.

5. Rennen: 1. Purpurstern (H. Huguenin), 2 Humbert, 3. Makrone, 4. Schmeichelei. Tot.: 132. Pl. 17, 17, 12, 16:10. E.: 1792 : 10 (!).

6. Rennen: 1 Monte Christo (W. Held), 2. Kanzlist, 3. Nebelhorn, 4. Loni. Tot.: 216. Pl. 25, 22, 17, 24:10. E.: 1156 : 10 (!).

7. Rennen: 1. Tilia (W. Held), 2. Glücksgöttin, 3. Taktiker. Tot.: 69. Pl. 20, 15, 17:10.

Motorsport

Bernd Rosemeyer Schnellster

Brivio gestürzt. — Erster Trainingstag in Monza

Leider ereignete sich gleich am ersten Tage, der für das Training auf der Bahn von Monza für den Großen Preis von Italien freigegeben war, ein Unfall. Der Italiener Brivio geriet mit seinem 12-Zylinder-Alfa-Romeo ausgangs der zweiten Schikane ins Schleudern und fuhr in einen Graben. Mit leichten Verletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Im übrigen stürzten gleich am ersten Tage wieder die Rekorde. Die schnellste Runde des Tages fuhr einmal mehr unser erfolgreichster Fahrer Bernd Rosemeyer, der in 2:56,4 Minuten mit 142,856 km/Std. den von Hans Stuck im Vorjahre aufgestellten Rundenrekord von 137,08 km/Std. ganz beträchtlich unterbot, wobei noch zu berücksichtigen ist, das die Bahn damals nur vier Schikanen aufwies gegenüber heute fünf. Unter der Drei-Minuten-Grenze blieben ferner noch Hans Stuck (2:58,8) und Nuvolari (2:59,2). Eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte von Delius, der mit 3:00,4 Minuten für die Runde schneller war als sein Stallgefährte Varzi, der 3:02,0 benötigte. Bemerkenswert ist, daß

unter den sechs schnellsten Wagen sich fünf Auto Union befinden.

Die Scuderia Ferari hatte am ersten Tage nur Alfa Romeo zur Stelle; die Maserati wurden erst wenige Minuten von Schluß des Trainings ausgeladen und gingen nicht über die Strecke.

Boxen

Elchjagd statt Boxen

Schmeling geht nach Schweden.

Max Schmeling hat die Absicht, in diesem Herbst wieder für einige Wochen nach Schweden zu fahren, um im Norden des Landes an einer Elchjagd teilzunehmen. Im letzten Jahre gelang Schmeling dort ein kapitaler Abschuß.

Die Schaukampf- und Filmreise nach den Vereinigten Staaten liegt noch nicht endgültig fest. Max Schmeling hat daher jetzt hinreichend Gelegenheit, in seinen Revieren der Jagd nachzugehen, um sich auf diese Weise auch körperlich in bester Kondition zu halten.

Streiflichter aus dem Wittekindkreis

108 Mannschaften stehen im Nordosten ausgerichtet bereit, sich gegenseitig die Punkte, die das Glück bedeuten, abzujagen. In den meisten Vereinen herrschen Sorgen um die Mannschaftsaufstellung. Besonders schwer scheint der VfB. Bünde betroffen; vier Spieler aus der Elf, die zwei Jahre hintereinander den Meistertitel holte, stehen nur noch in der Mannschaft. Aber auch Minden 05 soll vier seiner besten Spieler, die dem Soldatenstand angehören, infolge Versetzung verlieren. Der Ballspielverein Bad Oeynhausen und VfL. Mennighüffen haben ähnliche Sorgen. Warten wir also erst einmal ab, wie die Mannschaften das Startfieber des kommenden Sonntags verwinden. So sieht das Programm aus:

BV. Oeynhausen — FC. Leteln
Wittekind Enger — DT. Schweicheln
Minden 05 — DSC Minden
Sportverein Löhne — VfL. Mennighüffen.

Also gleich zwei Volltreffer in Gestalt von Ortsrivalenkämpfen, und zwar in Löhne und Minden. Die Löhner sind wohl die einzigsten, die keinen Spieler verlieren. Löhne hat zwar dieses Mal auch noch den Vorteil des Platzes für sich, trotzdem meinen wir, daß der Kampf unentschieden enden könnte. Und in Minden? Nervosität auf beiden Seiten! Ziehen wir die längere Erfahrung in Betracht dann müssen wir an einen knappen Sieg der Spielvereinigung glauben. — Trotz des guten Willens werden die Schweichelner die Engeraner auf deren Platz nicht schlagen können; das gleiche glauben wir auch von der ersten Staffel des FC. Leteln, die die beschwerliche Fahrt nach Oeynhausen anzutreten haben.

Werfen wir einen Blick auch in die zweite Kreisklasse, Gruppe Herford. Gleich vier Neulinge starten hier: MSV. Herford, Tv. Hiddenhausen, Hansa Westerenger, Friesen Löhne. Am Sonntag spielen:

SpV. Lippinghausen — Tv. Hiddenhausen
Friesen Löhne — FC. Oetinghausen
Schwarz-Weiß Sundern — SV. Eilshausen
Hansa Westerenger — VfB. Herford.

Wir hören . .

. . . daß der Kölner Hürtgen bei einem internationalen Omnium in Grenoble einen schönen Erfolg zu verzeichnen hatte, da er hinter dem mit 21 Punkten siegreichen Belgier Jean Aertz mit 16 Punkten den zweiten Platz belegen konnte.

HANDEL·INDUSTRIE·WIRTSCHAFT

Gebundene oder freie Wirtschaft

Der Reichsnährstands-Verlag gibt in einer Schrift die vier großen Reden heraus, die Staatssekretär Herbert Backe bei landwirtschaftlichen Kundgebungen der letzten Zeit gehalten hat. Wir entnehmen ihnen folgende grundsätzliche Betrachtung:

„Zwei Wirtschaftsprinzipien herrschen zurzeit in Deutschland: Das aus der industriellen Revolution überkommene Prinzip der sogenannten „freien Wirtschaft" — des freien Spiels der Kräfte — und das durch den Reichsnährstand verwirklichte Prinzip der gebundenen Wirtschaft. Die Geschichte kennt ein Nebeneinander zweier Wirtschaftsgrundsätze nur in Uebergangszeiten, wenn bei einer Ablösung einer Weltanschauung durch eine andere auch eine hierdurch bedingte Ablösung der Wirtschaftsgrundsätze stattfindet. Denn genau wie die Weltanschauung den Totalitätsanspruch stets erheben wird und erheben muß, so strebt auch das durch die Weltanschauung bedingte Wirtschaftsprinzip zur Totalität.

Es erhebt sich nun

die entscheidende Frage,

welcher dieser beiden Wirtschaftsgrundsätze der richtige ist. Als Maßstab für die Richtigkeit kann nur das durch die Weltanschauung gestellte Ziel dienen. Dieses Ziel ist: Sicherung des Lebens des Volkes und seiner Zukunft.

So gesehen, kann aus dem geschichtlichen Ablauf gefolgert werden, daß das Prinzip der freien Wirtschaft diesem Ziel nicht gerecht geworden ist.

Das ist auch erklärlich, denn das Prinzip der freien Wirtschaft hatte ein ganz anderes Ziel: Die Erschließung der Welt. Niemals wäre dieser gewaltige Prozeß in knapp hundert Jahren durchgeführt worden, wenn ihm nicht als Instrument die liberale Entfesselung des Menschen von allem, auch den lebensgesetzlichen Bindungen in Blut und Boden zur Verfügung gestanden hätte. Mit der Erfüllung seines geschichtlich gesetzten Zieles, mit der Beendigung der Erschließung der Welt und der industriellen Revolution verlor der Grundsatz der freien Wirtschaft auch seine Voraussetzung und damit seine Daseinsberechtigung. Weil er mit seinem Rentabilitätsgrundsatz über Lebensgesetze der Völker hinwegschritt, meldeten sich in zunehmendem Maße diese Forderungen der Sicherung des Lebens des eigenen Volkes und seiner Zukunft, bis diese Forderung im Nationalsozialismus siegte. Es liegt wohl auf der Hand, daß die erfolgte Ueberwindung des Liberalismus durch den Nationalsozialismus keine Empfehlung für den Wirtschaftsgrundsatz dieses Liberalismus zur Lösung des nationalsozialistischen Zieles ist: Das Volk und seine Zukunft zu sichern.

Man kann nun fragen: Ist denn das Prinzip der gebundenen Wirtschaft dasjenige, das dem nationalsozialistischen Ziele dient? Die Antwort auf diese Frage wollen wir ruhig der Geschichte überlassen. Feststellen aber können wir heute schon folgendes:

Dort, wo dieses Prinzip angewandt ist — im agrarischen Sektor —, ist durch die Herauslösung aus dem Kapitalismus durch das Reichserbhof- und das Reichsnährstandsgesetz

die Sicherung des Bauerntums

und seiner Zukunft erfolgt. Mag die Grundlage knapp sein — sie ist aber lebensgesetzlich unterbaut und auf das Wohl des Gesamtvolkes abgestimmt. Und weiter: Auch über den Rahmen des Bauerntums hinaus hat dieses Prinzip Lebensmöglichkeiten und Lebenssicherung für weite Teile der Arbeiterschaft geschaffen: Nicht nur, daß die Landwirtschaft selbst, und zwar auf die Dauer, mehr Arbeitskräfte einstelle und einstellt, sondern erst auf dem Boden dieser gebundenen Wirtschaft konnte ein neuer handelspolitischer Weg beschritten werden zur Sicherung des Exportes und damit der darin beschäftigten Arbeiter. Schließlich ist das System der gebundenen Preise — der Festpreise — nicht nur eine Sicherung des Bauerntums, sondern ebenso

eine Sicherung des Konsumenten,

und zwar in der heutigen nicht gerade einfachen ernährungspolitischen Lage.

Das sind die Leistungen der Agrarpolitik. Aber nicht am Geleisteten allein ist zu erkennen, ob ein Grundsatz richtig ist oder nicht: sondern eben so sehr und vielleicht am entscheidensten daran, ob man zukünftigen Aufgaben gewachsen ist, ja, ob man sich überhaupt aus Zukunftssinn heraus selbst neue Aufgaben stellt.

Und so stellt sich heute das deutsche Bauerntum seine Aufgabe mehr zu erzeugen und das Erzeugte sparsamer zu verwerten.

Wir konnten diese Aufgabe uns erst stellen, nachdem durch die Marktordnung die Voraussetzungen für ihre Lösungen geschaffen sind.

Und wenn sich auch vor diese Aufgabe Schwierigkeiten türmen sollten, eins vergessen Sie nie:

Am Ende steht doch die Leistung für das Volk!"

Die Mark im Auslande

London 12,56 (12,58½); Amsterdam 59,31½ (59,36); Zürich 123,47½ (123,52½); New York 40,23 (40,26).

Berliner Börse

Die Börse eröffnete freundlich und war im Verlauf weiter befestigt. Da kaum noch Angebote erfolgten, hatte die kleine Nachfrage bereits Besserungen von ½—1 Prozent zur Folge. Auch nach den ersten Kursen ergaben sich bei Käufen der Kulisse weitere Befestigungen bis zu ½ Prozent, vereinzelt auch darüber. Bevorzugt waren Rohstoffwerte, besonders Zellstoffaktien, auch Zinkwerte. Kassarenten bei stillem Geschäft wenig verändert. In Pfandbriefen kommt vereinzelt etwas Ware heraus. Der Einheitsmarkt der Industriewerte lag freundlicher. Kolonialwerte bleiben fest, Großbanken gehalten. Der Schluß der Börse gestaltete sich freundlich. Einzelne Werte waren kräftig befestigt, wie Conti, Felten, Linoleum und Aschaffenburger Zellstoff. — Nachbörse freundlicher.

Metalle

Berliner Metall-Notierungen.

Berlin, 10. Sept. Per 100 kg: Elektrolytkupfer 56.25 RM; Original-Hütten Aluminium in Blöcken 144 RM, desgleichen in Walz- oder Drahtbarren 148 RM; Reinnickel 269 RM; Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 38.50—41.50 RM.

Textilien

Bremer Baumwollterminbörse.

Bremen, 10. Sept. Loko 1464; September 1389 Abr; Oktober 1339 B, 1338 G, 1339 bezahlt, 1339 Abr.; Dezember 1338 B, 1336 G, 1337 Abr.; Januar 1335 B, 1334 G, 1335, 34 bez., 1335 Abr.; März 1335 B, 1331 G, 1333 Abr.; Mai 1333 B, 1330 G, 1330 bez., 1330 Abr.; Juli 1332 B, 1329 G, 1330 Abr. Tendenz stetig.

Liverpooler Baumwoll-Börse.

Sakellaridis und Upper F. G. F.

Liverpool, 10. Sept. Loko: Sakellaridis 10.58 (Upper F. G. F. 7.64); Oktober 10.63 (7.21); November 10.48 (7.09); Januar 10.12 (7.13); März 9.88 (7.17); Mai 9.69 (7.20); Juli 9.53 (7.21). Tendenz gut behauptet.

Americ. Universal. Stand Middl.

Liverpool, 10. Sept. Loko 6.98, September 6.68, Oktober 6.58, November 6.49, Dezember und Januar 6.48, Februar 6.47, März 6.46, April 6.44, Mai 6.42, Juni 6.39, Juli 6.36, August 6.20. Tendenz stetig.

New Yorker Baumwollkurse.

New York, 11. September. Loko 1250, Sept. 1212, Oktober 1210/12, November 1212, Dezember 1214/15, Januar 1208, Februar 1204, März 1199, April 1199, Mai 1198/1200, Juni 1195, Juli 1194. Tendenz: kaum stetig.

Welt und Wissen

Nr. 213 — 126. Jahrgang

Unterhaltungs-Beilage zur Westfälischen Zeitung

Freitag, 11. September 1936

Lieblings Chauffeur

Kaupmann kommt eines Mittags aus dem Büro nach Hause. Er fährt seinen Wagen in die Garage und schimpft wie ein Rohrspatz über das scheußliche Wetter. Als er von der Garage zur Haustür geht, wandelt sich sein Schimpfen in Fluchen. Die Regentropfen prasseln fast senkrecht auf die Erde herab, springen wieder hoch und machen aus Kaupmanns peinlichst gebügelfalteter Hose in wenigen Augenblicken eine Korkenzieherhose.

Einige Minuten später hat sich Kaupmann umgezogen und sitzt, mit weichen Hausschuhen angetan, im bequemen Sessel, raucht eine Zigarre und flucht nicht mehr. Gerade als er zur Zeitung greifen will, schrillt das Telefon.

„Donnerwetter," poltert Kaupmann schlurft durch das Zimmer und nimmt den Hörer ab.

„Hier Kaupmann", sagt er und lauscht in die Muschel.

Und siehe da, sein zwölfjähriges Töchterchen spricht zu ihm. Von der Konditorei aus, die ihrer Schule gegenüberliegt.

„Es regnet ganz abscheulich, Papa," flötet sie. „Ich kann unmöglich bei diesem Wetter nach Hause kommen — du mußt mich schon mit dem Wagen abholen!"

Kaupmann ägert sich über den dreisten Ton seines Töchterchens und will erzieherisch wirken: „Ja, mein Liebling, es regnet ganz abscheulich — das ist schon wahr. Aber sag' bitte noch einmal, was du wünschest."

„Du mußt mich mit dem Auto abholen," sagt das Töchterchen unbeirrt.

„Ja, mein Engel, warum muß ich denn das?" fragt Kaupmann mit scheinheilig liebenswürdiger Stimme.

„Weil andere Mädchen auch von ihren Chauffeuren abgeholt werden!" tönt es ungeduldig zurück.

Wrekk.

Mittel gegen Gespenster

Beim Penzingerbauern droben am Hange spukt es. Jede Nacht, wenn die Glocke im Dorf unten die Zwölfe geschlagen hat, beginnt es im Giebelgeschoß zu rumoren. Leise Tritte tappen über die morschen Dielen, daß sie ächzen und knarren; es schlurft und schlappt, es schleift und scharrt. Dann kratzt es leise, aber vernehmlich an der Tür zur Kammer, wo die hübsche siebzehnjährige Marie schläft — sie hat es schreckensbleich selber erzählt, auf unrechte Gedanken soll also niemand von euch kommen. Ein leichter Luftzug streicht durch den Raum; kühl weht es vorüber, obwohl Tür und Fenster fest verschlossen sind. Es streift über Stirn und Wange der Dirn, die vor Angst und Schrecken sich nicht zu rühren wagt; dazu seufzt es gar jämmerlich wie eine arme Seel, daß es einem Christenmenschen erbarmen kann. So geht es eine ganze Stunde, bis zum Glockenschlage eins. Niemals aber ist auch nur das geringste zu sehen, und ob der Mond noch so hell in die Kammer scheint.

Dem Penzinger gefällt das Ding ganz und gar nicht. Ein Gespenst im Hause — das fehlte gerade noch! Daß die Neunmalgescheiten im Dorf ihren Spott haben und alle alten Weiter dem Gespenster-Penzinger scheu aus dem Wege gehen, nein, das darf nicht sein!

Er ging also zum Maderer, der mehr kann als ein studierter Doktor, zum Maderer, der das Vieh gesund macht, wenn es behext ist, und auch mit Gespenstern umzugehen versteht. Dem trug er sein Anliegen vor: Von dem Malefizgespenst solle er ihn befreien. Auf ein paar Markln käme es nicht an. Nur loswerden müsse er den ungebetenen Gast.

Der Maderer ließ sich die Sache haarklein schildern, machte einige Male „Hm!" und „Ja du mei . . .!" und schüttelte den Kopf. Dann versank er in tiefes Sinnen, während der Penzinger kaum zu atmen wagte, um ihn nicht zu stören in seiner Gedankenarbeit.

Endlich ging eine Erleuchtung über die verwitterten Züge des alten Schlaukopfs, und mit pfiffigem Lächeln gab er den verlangten Rat.

„Ja, aber . . .", wollte der Penzinger erstaunt etwas einwenden, doch der Maderer meinte gleichmütig:

„Wenn du nicht magst, mir soll's recht sein. Du mußt ja net. Wenn du aber das Gespenst wirklich loswerden willst, mußt du schon tun, wie ich dir gesagt habe!"

Nachdenklich und unentschlossen ging der Penzinger heim.

Schließlich befolgte er des Maderers Rat.

Und von Stund an ließ sich das Gespenst nimmer blicken, und es ist seither Ruh im Haus die ganze Nacht.

Ja so — was der Maderer dem Penzinger empfohlen hat als Mittel gegen das Gespenst, möchtet ihr noch wissen?

Er hat gesagt:

„Tu die Dirn, die Marei, aus der Giebelkammer und laß statt ihrer deine Tante Josefa, den alten Drachen, drinnen schlafen. Vor der fürchten sich auch die allerärgsten Gespenster und sogar der Teufel selber."

Hans Seiffert.

Märchen vom hohen C

Der Holzfäller als Tenor — Leonhard macht Karriere

Am Reichssender München sang kürzlich mit ungewöhnlichem Erfolg der Tenor Leonhard Schmid, der am Tag vorher noch Holzfäller war.

So gegen 10 Uhr früh herrscht in den Räumen und auf den Gängen des Münchener Funkhauses ein geschäftiges Leben und Treiben. Da füllen sich die Stühle und Bänke des Wartezimmers mit Künstlern, berühmten und solchen, die es erst werden wollen, um mit den Herren des Reichssenders München wegen eines Engagements zu verhandeln. Klopfenden Herzens sitzen die Anfänger da, immer des Augenblicks gewärtig, der ihr Schicksal entscheidet.

Vor kurzem befand sich nun unter den Wartenden ein Mann, der so gar nichts von einem Künstler an sich hatte. Er trug keine Aktentasche in der Hand, in der Manuskripte oder Noten lagen, das Gesicht war keineswegs glatt rasiert, sondern im Gegenteil sogar von einem ganz ansehnlichen Stoppelbart umrahmt, und schließlich ließ auch die derbe Lederhose, in der zwei stämmige Beine staken, nicht vermuten, daß sie einem Sänger oder Schauspieler gehörten. Der Mann in der Mitte der dreißiger Jahre war auch keineswegs so nervös wie die anderen, ruhig und unbeirrt schweiften seine Augen in der Umgebung umher, die ihm so fremd war.

Beim Pförtner, der die Ankommenden einen Anmeldeschein ausfüllen läßt, hatte es mit dem seltsamen Gast einen kleinen Zwischenfall gegeben. „Schreib'n doch Sie mein' Namen drauf", bat er den Mann hinter dem Schalter, „wiss'ns, ich tu' mi nämli' hart mit der Feder!" — „Wen wollen Sie denn sprechen?" gab der Portier zurück. „Ja, ein' Mann, dem ich vorsinga kunnt!"

Nach dreiviertel Stunden wurde ihm der Wunsch erfüllt. Das war der Anfang einer Karriere, die selbst in unseren Zeiten der Sängerfilme, bei denen meist die ungewöhnliche Entdeckung einer Stimmbegabung geschildert wird, als phantastisch bezeichnet werden kann.

Der Mann in der Lederhose war ein Holzfäller aus dem Isartal. In Pflugdorf stand seine Wiege und in Wessobrunn ging er zur Schule. Singen war des kleinen Leonhards größte Freude. Er ließ sie sich auch dann nicht nehmen, als ihm nach dem Tod seines Vaters auf der Wanderschaft der Wind des Lebens heftig um die Nase wehte. Später verdiente er sich seinen kargen Lebensunterhalt als Bergarbeiter, vier Jahre verteidigte er dann im feldgrauen Kleid seine Heimat. Seit Kriegsende hat er sich, wie viele Kameraden seiner Jugendzeit, als Taglöhner, Erdarbeiter oder Knecht fortgebracht. Nur das Singen, das war halt das einzige, was ihm über die schwere Zeit hinweghalf.

Wenn Leonhards Art alte Baumriesen zum Fallen brachte, dann dachte er sich schon manchmal, wie schön es wäre, wenn man nurmehr Singen brauchte! Ob er's nicht einmal beim „Radio" in München versuchen soll? Gedacht, getan! Schnell studierte er mit einer hilfsbereiten Lehrerin einige Lieder und Arien ein, fuhr nach München und — wurde entdeckt. Als vor einigen Tagen der Reichssender München das Konzert eines völlig unbekannten Tenors Leonhard Schmid ankündigte, mögen sich die Hörer vielleicht nicht sehr viel versprochen haben. Bis dann der Sänger die herrlichsten Töne aus seiner Kehle hervorquellen ließ, bis alles von dem Schmelz seines Organs entzückt und von der Wärme seines Vortrages ergriffen war. Zahlreiche Anrufe und Zuschriften an die Sendeleitung bewiesen, daß sich da ein Sänger in die Herzen seiner Zuhörer gesungen hatte. Es gibt also doch noch wahre Märchen um das hohe C.

zb.

Vorbereitungen zur Grabbe-Woche

Das Detmolder Landestheater hat anläßlich der Grabbe-Woche eine bedeutende Erweiterung seiner technischen Einrichtungen erfahren; u. a. wird die Beleuchtungsmaschinerie ausgebaut und erweitert. Die Horizontbeleuchtung wird mehr als verdoppelt, ein neues Stellwerk ist geschaffen, eine Beleuchtungsbrücke sowie eine moderne Beleuchtungsloge sind eingebaut. Die Beleuchtungsanlage besitzt große Bildwerfer, die mit starker Lichtkraft farbige Bilder auf den Rundhorizont werfen. In diese Bildwerfer können Filmbänder eingebaut werden, um Wolken, Schnee, Regen, Wasser, bewegte See, Rauch, Feuer, Dampf usw. zu erzeugen. Alle diese Apparate laufen auf Widerständen, welche die Kraft besitzen, die Bilder hell leuchtend erscheinen zu lassen, sie je nach Bedarf zu verdunkeln und gänzlich verschwinden zu lassen.

„Schicksal, ga dienen Gang"

Niederdeutsche Bühne in Hamburg eröffnet.

Die Niederdeutsche Bühne in Hamburg, die nun, nach langen schweren Kämpfen, das „Neue Haus" an den Großen Bleichen beziehen konnte, brachte am Sonnabend die Uraufführung von Hans Balzers dreiaktiger Komödie „Schicksal, ga dienen Gang". Die Komödie ist um die Liebe zweier Sechziger zu einer Frau geschrieben, die beide schon umschwärmten, als sie erst halb so viele Lenze zählten. Derjenige gewinnt sie nun, der uneigennützig und weniger berechnend ist. Diese Moral wird vom Autor mit sentimentaler Betonung vorgetragen. Aber sonst hat er mit angenehmer Unbekümmertheit geschaltet. Es berührt angenehm, daß zum Schluß sogar einige herbe Töne angeschlagen werden. Die Angst vor der öffentlichen Blamage in dem Klatschnest, in dem das Stück spielt, löst sich keineswegs in lieblich-blauen Dunst auf. Auch in die Freude, welche durch die Verbindung der Angebeteten mit dem aufopfernden Verehrer ausgelöst wird, mischt sich wehmütige Trauer des anderen „Liebhabers". Er tröstet sich mit Selbstironie, einem Kuß auf die Stirn und einem ansehnlichen Geschäft.

Die Komödie wäre bei ihrer Uraufführung im „Neuen Haus" nicht so erfolgreich gewesen, hätte sich nicht Richard Ohnsorg der Inszenierung mit seinem Gefühl für menschliche Werte, Charakterkomik und Stimmung angenommen, und hätte er nicht selbst die Hauptrolle zu einer überwältigend komischen Altmännerstudie ausgeweitet.

R. D.

Staatsrat Tietjen

Leiter der Staatsoper.

Ministerpräsident Generaloberst Göring hat als oberster Chef der preußischen Staatstheater die



(WZ-Bildarchiv)

Operndirektion an der Staatsoper Berlin aufgehoben und den Generalintendanten Staatsrat Tietjen mit der Leitung der Staatsoper beauftragt.

Glückwunsch für die Preisträger

Reichsminister Dr. Goebbels hat an die beiden Träger des Preises der NSDAP. für Kunst und Wissenschaft folgende Telegramme gerichtet:

Sehr verehrter Herr Professor Lenard!

Zur Krönung Ihres Werkes durch die NSDAP übermittle ich Ihnen meine aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche.

Lieber Parteigenosse Anacker!

Zur Krönung Ihres dichterischen Werkes durch den Preis der NSDAP spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Ich empfinde es als eine besondere Freude, daß damit Ihr kämpferisches Werk eine so sichtbare nationalsozialistische Ehrung erfahren hat.

Die Lebenden schweigen

Roman von Wolfgang Hoffmann-Harnisch

Copyright by Ludwig Wolfbrandt, Berlin W

44

Die aufgeregt-schluchzende Stimme der Kuhlmann drang an sein Ohr.

„Hier ist eben vom Rittergut Falkenhausen angerufen worden", meldete sie.

„Wer war am Apparat?"

„Ich habe mehrfach nach dem Namen gefragt, bekam aber keine Antwort."

„Frauen- oder Männerstimme?"

„Das ist ja das Merkwürdige: es war nicht zu erkennen, ob es ein Mann oder eine Frau war. Bald klang es wie eine Frauenstimme, bald wie eine Männerstimme."

„Und der Inhalt des Gespräches?"

„Der Sprecher wäre ein Freund von Ihnen, behauptete er. Er hätte Ihnen wichtige Dinge mitzuteilen. Ich sollte ihm unter allen Umständen sagen, wo er Sie erreichen könnte. Es läge in Ihrem Interesse."

„Und was haben Sie geantwortet?"

„Herr Sooft ist verreist, habe ich gesagt, wie ich das immer allen Leuten sage", antwortete die Kuhlmann schluchzend. „Ach mein Gott, mein Gott, jetzt sind Sie schon beinahe drei Wochen von Hause fort, Herr Sooft, ich ängstige mich zu Tode."

Peter ließ den Herzenserguß eine Weile über sich ergehen, ehe er das Gespräch wieder auf das Thema zurückbrachte.

„Was hat denn der Sprecher oder die Sprecherin weiter gesagt?"

„Ich sollte mir Mühe geben, wurde mir dringend aufgetragen, daß ich Sie erreichte. Morgen nachmittag würde im großen Saale des Schlosses Falkenhausen bestimmungsgemäß das Testament des verstorbenen Grafen in Gegenwart einer Anzahl von Personen verlesen . . . Jawohl, das Testament . . . Ich glaube, daß ich es wörtlich wieder gebe. Und Sie, Herr Sooft, müßten dabei sein, weil Sie bei dieser Gelegenheit interessante Neuigkeiten erfahren würden."

Peter überlegte einen Augenblick, dann sagte er entschlossen:

Jetzt hören Sie mal zu, was ich Ihnen sage, Frau Kuhlmann. Morgen früh um acht Uhr schließen Sie die Wohnung ab und gehen in die Einhorn-Apotheke. Dort kaufen Sie für zwanzig Pfennige Hustenbonbons und ganz unauffällig, ohne daß es jemand merkt, geben Sie Herrn Bernhöfel die Wohnungs- und Hausschlüssel, die Sie vorher in ein Papier eingewickelt haben. Dann gehen Sie auf den Bahnhof und lösen sich mit lauter Stimme, so, daß es jeder hört, ein Billet nach Wannsee. In Wannsee steigen Sie aus der Stadtbahn in die Wannseebahn um und fahren nach dem Potsdamer Bahnhof. Dort lösen Sie sich ein Billett nach Hannover und reisen mit dem nächsten Zuge zu Ihrer Schwester. Ich schreibe Ihnen dort hin, wenn Sie wiederkommen sollen . . Halt, noch eins: Sie nehmen kein Gepäck mit, wenn Sie das Haus verlassen, höchstens eine Markttasche. Es darf unter keinen Umständen der Eindruck entstehen, als verließen Sie die Wohnung für längere Zeit . . Nun weinen Sie nicht, Mutter, denken Sie immer daran: es geschieht für mich, für Ihren Jungen."

Peter legte den Hörer auf die Gabel. Dann sah er Bernhöfel triumphierend an.

„Na, was habe ich gesagt? — Aufs Stichwort! Wie in einem Theaterstück."

„Ich erkläre mich besiegt. — Und was wirst du jetzt machen?"

„Nach Falkenhausen fahren."

„Aber Menschenskind, du wirst doch den Burschen nicht den Gefallen tun und mit sehenden Augen in die Falle rennen, die sie dir stellen?"

„Ja, muß ich denn in einem Aufzuge ankommen, in dem mich jeder erkennt?"

„Willst du dir vielleicht einen Bart ankleben?" fragte der Apotheker ironisch.

„Nein, mein Lieber. Aber ein bißchen verändern will ich mich doch. Wozu habe ich einen Freund, der Chemiker ist? — Auf, wackerer Apotheker, strenge dein Hirn an und überlege, wie du mich derart umdestillieren kannst, daß du mich zum Schluß selber nicht mehr erkennst."

„Denn man tau," antwortete Bernhöfel, „aber nun wollen wir schlafen. Sei vernünftig, Sooft, zieh dich aus und lege dich ins Bett . . ."

„Kommt gar nicht in Frage! Ich habe noch mehrere Stunden zu arbeiten."

Damit erhob er sich, ging zur Tür und drehte das Licht aus.

„Gute Nacht, Philipp."

„Gute Nacht, Peter."

Bernhöfel zog sich die Decke über den Kopf und wälzte sich auf die andere Seite.

„Weißt du, Philipp, was ich glaube?" sagte Peter ganz leise, und seine Stimme klang beinahe feierlich, durch das nachtdunkle Zimmer, „manchmal glaube ich, daß wir die beiden Morde Meyerholt und Falkenhausen überhaupt nicht richtig verstanden haben."

„Was ist denn daran zu verstehen," fragte Bernhöfel unwillig.

„Du hast mir selber einmal gesagt, du würdest dicht nicht wundern, wenn sich herausstellte, daß der Baron noch am Leben ist und daß man seine Frau umgebracht hat . . ."

„Jetzt dreh' mir nicht die Worte im Munde um! Wenn man dein paradoxes Tun und Treiben mit ansieht, wie du gleichzeitig deine Firma rettest und ruinierst, am Vormittag nach Geld herumläufst und am Nachmittag die Unschuld der Baronin nachweist — — wenn man das mitansieht, sage ich, muß man dich für verrückt halten."

„Ist das wirklich so verrückt, wenn ich sage, daß der Baron vielleicht noch am Leben . . ."

„Nun halt aber mal die Luft an. Ihn hat man begraben und sie lebt — wenn auch im Gefängnis."

„Wirklich?"

Weißt du, was du mir kannst . . .?"

„. . . ich weiß," stöhnte Peter, „. . . . den Buckel runterrutschen! — es ist aber dennoch so: dein Spaß hat mich damals auf die Idee gebracht."

„Was für eine Idee?"

„Das möchte ich vorläufig noch für mich behalten," antwortete Peter patzig.

Aber mit Bernhöfel war nicht mehr zu spaßen.

Bums! Ein Hausschuh schwirrte an Peters Gesicht vorbei, schlug klatschend gegen die Wand und fiel zur Erde.

„Nun aber raus," schimpfte Bernhöfel, „einen alten Mann, der schlafen will, durch den Kakao ziehen . . ."

„Komm runter von der Birke, mein Junge, der Förster kommt," sagte Peter lachend und ging hinaus.

*

Es war spät in der Nacht, als Peter zum Schlafen kam und noch früh am Morgen, als er wieder aufstand.

Er empfing, von der Kuhlmann geschickt, Dorothys Brief.

Als er diese Zeilen gelesen hatte, war er über alle Fragen und Sorgen hinaus.

In seiner Freude zeigte er Bernhöfel den Brief.

Der grunzte irgendetwas Unverständliches vor sich hin.

Peter las den Brief zum zweiten und dritten Male. Allmählich kamen ihm Zweifel.

„Was bedeutet der Brief, Philipp, was kann sie wollen?! Dieses Geheimnis zu ergründen würde mich noch mehr interessieren als das von Falkenhausen."

„Nun, es kann doch nicht so schwer sein, das zu ergründen. Wenn du zu Fräulein Evringham gehst, wie sie dich in diesem Brief bittet, könntest du sie ja fragen. Vielleicht sagt sie dir's."

„Ja, das könnte ich," sagte Peter selig, indem er sich zum Ausgehen fertig machte. Seine Bewegungen waren plötzlich hastig geworden und auf seinem Gesicht strahlte wieder die naive und fröhliche Jungenhaftigkeit von ehedem.

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater

So. 12. 9. 20–22½ Preise II
Die große Chance
Lustspiel von Alfred Möller und Hans Lorenz

Stg. 13. 9. 19½-22¼ Preise III
Der Zarewitsch
Operette von Franz Lehár

Di. 15. 9. 19½-23½ Platzm. A Pr. III
Der Rosenkavalier
Oper von Richard Strauß



Bitte beachten Sie die wundervollen Herbstneuheiten in unseren Schaufenstern

Altstädter Kirche
Sonnabend, 12. Sept., 20¼ Uhr:
Musikalisch-liturgische Wochenschlußfeier
Ausführende:
Henny Huehne, Bielefeld, Sopran
Fritz Gerlach, Bielefeld, Orgel
Geistliche Lieder von Krieger und Bach. Orgelwerke Bachs und seiner Lehrer.
Eintritt frei. Vortragsfolge 10 Pfg.

Gloria-Palast

Wir machen einen Großangriff auf Ihre Lachmuskeln

Die beste Komikerbesetzung, die es in einem Film überhaupt geben kann

Heinz Rühmann . Theo Lingen . Hans Moser
im Zusammenspiel mit
Liane Haid . Ivan Petrovich . Susi Lanner
in dem Lustspiel-Großerfolg



Ungeküßt soll man nicht schlafen gehn

Musik: Robert Stolz **Regie: E. W. Emo**

„. . . . daß ein vollbesetztes Haus anderthalb Stunden so lachen mußte, daß Atmungsschwierigkeiten zu befürchten gewesen wären." 12-Uhr-Blatt

„Wir prophezeien einen Bombenerfolg, wenn es sich herumgesprochen hat, wie lustig der Film ist." Film-Kurier

Im Vorprogramm:

Dein ist mein Herz	***Von Bibern u. Karpfen***
Ufa-Tonwoche mit Bildern aus Spanien	**Aufführungen 4.00, 6.05 u. 8.10** Sonntag ab 2.40 Uhr

Deutsche Stenografenschaft e.V.
Ortsgruppe Bielefeld von 1881

Unsere neuen Lehrgänge in Deutscher Kurzschrift für Anfänger, ferner für Redeschrift und Maschinenschreiben (Zehnfinger-Methode), beginnen nach folgendem Plan:

Anfängerlehrgänge für Kurzschrift am 15. und 18. September, 20 Uhr, in der Cecilienschule. Unterrichtsgeld Mk. 10.—.

Anfängerlehrgänge für Redeschrift am 14. Sept., 20 Uhr, in der Cecilienschule (für Mitglieder unentgeltlich, Gebühr für Nichtmitglieder Mk. 6.—).

Anfängerlehrgang in englischer Kurzschrift am 17. Sept., 20 Uhr, in der Cecilienschule.

Lehrgänge in Maschinenschreiben für Anfänger am 5. Oktober, 20 Uhr, für Fortgeschrittene am 8. Oktober, 20 Uhr, in der städtischen Handelslehranstalt. (Teilnehmergebühr Mk. 6.50, Nichtmitglieder Mk. 8.50).

Anmeldungen für alle Lehrgänge bei Herrn Karl Weller, Geschäftsstelle der Westf. Zeitung oder bei Beginn der Kurse.

Marktverlegung in Friedrichsdorf
Der Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt in Friedrichsdorf findet nicht am Mittwoch, den 23. sondern am **Montag, dem 14. September d. Jahres** statt.
Avenwedde, den 10. September 1936
Der Amtsbürgermeister.

Auto-Verleih und Vermietung
Neue Hansawagen
H. Heienbrock
Fernsprecher 776, Mühlenstraße 42

Der Fleck ist weg, der Rand ist da!
Das brauchen Sie nicht zu befürchten, wenn Sie **Riemeiers** famoses **Fleckwasser** richtig anwenden.
Flasche zu RM. **–.60** und **–.90**
Nur: **Jahnplatz-Drogerie**
Riemeier


Von heute ab
la Fohlenfleisch
im Anschnitt
Wilh. Leeker
Bielefelder Roßfleischhalle, Kronenstr. 4

Futterkartoffeln
treffen laufend ein.
Lieferung ab Läger
Güterbahnhof-Ost, Detmolder Straße
Osningstraße und frei Haus.
Friedr. Rüter
Telefon 3145

Gebrauchte
Herde Oefen u. Gruden
habe preiswert abzugeben.
Adolf Heine, Ritterstr. 57

Palast-Theater

Ab heute Freitag:
Pat und Patachons vollkommener Sieg über Trübsinn und Langeweile!
Das neue deutsche Lustspiel



Hier wird alles übertroffen, was wir bisher von den beiden lustigen Kanonen gesehen haben.

Eine ununterbrochene Kette humorvoller Geschehnisse, deren heiterkeitserregende Wirkung durch die übrigen Darsteller:
Margarete Kupfer, Rudolf Platte, Genia Nikolajewa, Carl Auen, Albert Hoermann, die kleine Petra Unkel
bis zur Höchstgrenze gesteigert wird.

Vorher:
„Mit Musik um die Welt"
Eine musikalische Reise per Schiff, Flugzeug und Zeppelin um die Welt.

In der Raubvogelwarte zu Garmisch Kulturfilm	**Die neue Deuligwoche**

Jugendliche haben Zutritt!

Vergnügungs-Anzeigen
gehören in die
Westfälische Zeitung

Adler-Diplomat-Cabriolet
1934, 12/60 PS, steuerfrei, in sehr guter Verfassung, und
Krupp Omnibus
20 Sitze, 60 PS Benzinmotor, gut erhalten, billig abzugeben
Fischer & Co. G. m. b. H., Kraftfahrzeuge
Horst-Wessel-Straße 16/18 .·. Ruf 2301/02.

Pelze

kauft man zu günstigen Preisen im
Pelz-Etagengeschäft Greinert, Oberntorwall 10

Große Auswahl in
Pelzjacken . Paletots
Pelzkragen . Füchsen aller Art . Besatzfellen
usw.

Auf Wunsch Ratenzahlungen . Telefon 935 . I. Etage . Kein Laden!

Dritte Beilage
Nr. 213 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Freitag, 11. September 1936

Bolschewismus ist krassester Blut- und Terrorherrschaft

Die wahren Ziele Moskaus: Herrschaft der Minderwertigen — Vernichtung der europäischen Kulturvölker — Aufrichtung einer internationalen jüdischen Weltherrschaft — Heuchlerische Friedensworte und ein rotes Millionenheer — Adolf Hitler der beste Europäer

Nürnberg, 10. September.

Auf dem Parteikongreß 1936 hielt Reichsminister Dr. Goebbels folgende Rede:

Wenn in den politisch interessierten Kreisen westeuropäischer Länder das Phänomen des Bolschewismus, wie es sich im Marxismus in der Theorie und im russischen Sowjetstaat in der Praxis zeigt, immer noch als eine geistige Erscheinungsform und politische Realität angesehen wird, mit der sich die Kulturmenschheit ebenso geistig und politisch auseinandersetzen müsse, so läßt diese Tatsache auf einen sehr verhängnisvollen Mangel an Einsichtsvermögen in die Gestalt und Wesensstruktur des internationalen Bolschewismus schließen.

Was wir unter Idee und Weltanschauung im allgemeinen zu verstehen pflegen, hat mit dem, was man Bolschewismus nennt, gar nichts zu tun.

Es handelt sich bei ihm um einen pathologischen verbrecherischen Wahnsinn, nachweisbar von Juden erdacht und von Juden geführt mit dem Ziel der Vernichtung der europäischen Kulturvölker und der Aufrichtung einer international-jüdischen Weltherrschaft über sie. Der Bolschewismus konnte nur im Gehirn von Juden entstehen, und der sterile Boden des Asphalts der Weltstädte allein hat ihm Ausbreitungsmöglichkeiten gegeben. Aufgenommen werden konnte er nur von einer Menschheit, die durch Krieg und Wirtschaftskrise im Innersten zermürbt und aufgelöst worden und damit selbst für diesen verbrecherischen Wahnsinn zugänglich war.

Gegen Bolschewismus — für Sozialismus

Es sei hier zu allem Ueberfluß noch einmal ausdrücklich betont, daß, wenn wir Nationalsozialisten von der ersten Stunde unseres politischen Denkens an bis zum heutigen Tage den Kampf gegen diese Weltgefahr mit aller Rücksichtslosigkeit durchgeführt haben, wir dabei in keiner Weise antisozialistische oder gar kapitalistische Interessen verfochten.

Unser Kampf gegen den Bolschewismus ist kein Kampf gegen, sondern gerade für den Sozialismus, aus der tiefen Erkenntnis heraus geboren, daß wahrer Sozialismus nur verwirklicht werden kann, wenn seine gemeinste und kompromittierendste Mißgeburt, der jüdische Bolschewismus, aus dem Felde geräumt ist.

Der Kampf gegen den Bolschewismus aber wird mit dauerhaftem Erfolg überhaupt nur geführt werden können von einem Volk, das in einer nationalen Form sozialistischer Gliederung eine neue Struktur seines völkischen Lebens gefunden hat, die auch für die dynamischen Wert- und Sachmaße des zwanzigsten Jahrhunderts ausreicht.

Das Bürgertum

ist dem Bolschewismus gegenüber in allen Ländern ohnmächtig und zum Kampfe gegen ihn vollens ungeeignet. Es hat den Bolschewismus in seinen bestimmten Tendenzen überhaupt noch nicht erkannt. Um ihm wirksam entgegenzutreten, fehlt ihm die weltanschauliche Kraft und die geistige Bestimmtheit, die politische Glaubensfähigkeit und die seelische Charakterstärke. Nicht nur, daß es ihm an dem nötigen Verständnis mangelt, es sucht sogar, wo es nur eine Gelegenheit dazu findet, mit dem Bolschewismus einen faulen Frieden auf Grund der These „um Schlimmeres zu verhüten", zu schließen. Jeder Pakt aber, den die bürgerliche Welt mit dem radikalen Bolschewismus eingeht, muß nach dem Naturgesetz, daß der Stärkere den Schwächeren überwindet, am Ende immer zum Siege des Bolschewismus über die bürgerliche Welt führen.

Die rote Taktik

Der Bolschewismus

ist deshalb schon allen anderen politischen Machtgruppen, die sich ihm nicht in schroffster Gegnerschaft entgegenstellen, überlegen, weil er in rücksichtslosester Weise das Untermenschentum, das in jedem Volke als Hefe vorhanden ist, gegen den Staat und seine erhaltenden Ideen mobilisiert. Er ist die Organisation der niedrigsten Instinkte eines Volkes zur Vernichtung aller hochwertigen rassischen Elemente. Er versichert sich meistens einer Machtgruppe, die sich auf eine brutale Minderheit stützt und mit geradezu verbrecherischer Skrupellosigkeit in taktischen Fragen auf ihr großes politisches Ziel, die absolute Erringung der Macht, hinsteuert.

Seine Neigung zum taktischen Kompromiß jedoch darf nicht mit einer etwaigen Absicht, prinzipielle Kompromisse zu schließen, verwechselt werden. Im Grundsatz ist der Bolschewismus immer kompromißlos. Wenn er Kompromisse schließt, dann nur, um über den Kompromiß einschränkungslos die Macht an sich zu reißen. Er trägt keine Bedenken, denen, die ihm durch den Kompromiß zur Macht verholfen haben, nach der Erringung der Macht die Köpfe abzuschlagen. Eine wenig verlockende Aussicht für die bürgerlichen Politiker, die in manchen Staaten Westeuropas noch glauben, ihm durch das zahmere Mittel einer Volksfront die Giftzähne ausbrechen zu können.

Der Bolschewismus ist die Diktatur der Minderwertigen. Zur Macht kommt er mit der Lüge, in der Macht behauptet er sich mit der Gewalt.

Man muß ihn kennen und seine tiefsten Geheimnisse durchschaut haben, um ihn zu treffen. Man muß gegen ihn die wertvollen Kräfte einer Nation mobil machen, will man ihn ausscheiden; denn er ist die Organisation der gestaltlosen Gegenrasse in den Völkern.

Negative Propaganda

Auf einem Gebiet hat sich der Bolschewismus seit jeher als wahrer Meister erwiesen: auf dem der negativen Propaganda, der Beeinflussung der Völker durch Lüge und Heuchelei, jener Verfahrensweise, die darauf hinausläuft, durch Täuschung und Vorspiegelung falscher Tatsachen der Welt ein vollkommen entstelltes Bild von der Wesenheit und inneren Gestalt dieses politischen Wahnsinns zu vermitteln. Die Lüge ist nach dem Urteil Lenins, des Vaters der bolschewistischen Revolution, nicht nur ein erlaubtes, sondern auch ein bewährtes Mittel des bolschewistischen Kampfes. Schopenhauer hat ja schon gesagt, daß der Jude der Meister der Lüge sei, und es ist deshalb nicht weiter verwunderlich, daß Bolschewismus und Judentum sich an diesem Punkte in ihrer innigsten Verwandtschaft treffen.

Die Lüge wird vom jüdischen Bolschewismus souverän gehandhabt.

Sie verblüfft den anständigen, wahrheitsliebenden Menschen fürs erste so, daß er zu einem inneren Widerstand überhaupt nicht mehr fähig ist. Das aber ist es, was der jüdische Bolschewist erreichen will. Er spekuliert darauf, daß der wahrheitsliebende Mensch sich überhaupt nicht vorzustellen vermag, daß man so lügen könne, wie er lügt, mit der dreisten und frechen Selbstverständlichkeit, die er dabei anwendet.

Man kann schon so lügen; der Bolschewismus tut es und erreicht damit bei den Harmlosen seine frappierenden Erfolge.

Seine Propaganda ist ihrem Wesen nach international und aggressiv. Sie führt die Radikalisierung, Anarchisierung und Bolschewisierung aller Völker der Erde im Ziel. Sie bedient sich dabei ungeheurer Geldmittel, die deshalb schon ungemessen sind, weil die bolschewistischen Gewalthaber dafür bedenkenlos das ganze russische Volk hungern und verkommen lassen. Gefährlich wird diese Propaganda für diese Länder deshalb vor allem, weil sie sich in ihnen der dort vorhandenen kommunistischen Parteien, d. h. der jeweiligen Sektionen der Kommunistischen Internationale, als Stützpunkte und Rückendeckung bedienen kann.

Denn die kommunistischen Parteien in außerrussischen Ländern sind ja nichts anderes als die Fremdenlegionen der Komintern auf dem Boden dieser Nationen. Mit ihrer Hilfe organisiert und betreibt der Bolschewismus eine raffiniert ausgedachte und, weil im politisch nationalen Leben der jeweiligen Völker verwurzelte, nur schwer angreifbare internationale Verschwörung. Es muß als

die stärkste nationale Bedrohung eines Staates

angesehen werden, im Lande selbst eine Partei zu dulden, die von einer außerhalb des Landes gelegenen Instanz ihre Befehle empfängt.

Und es ist denn auch so, daß Länder mit starken kommunistischen Parteien mehr oder weniger in ihrer Innen-, Sozial-, Wirtschafts-, Militär- und Außenpolitik, wie die Erfahrung beweist, unter dem Diktat Stalins stehen, daß beispielsweise eine westeuropäische Großmacht sich bei Abschluß eines Vertrages mit Sowjet-Rußland ausbedingen muß, daß die auf ihrem eigenen Boden befindliche kommunistische Partei von Moskau die Anweisung bekomme, daß sie nicht mehr das Heer unterwühlen und die Militärkredite zu Fall bringen dürfe.

Diese kommunistischen Sektionen in den einzelnen Ländern haben die Aufgabe, die bolschewistische Revolution mit Hilfe eines Geldüberflusses ohnegleichen und einer raffinierten, nach Moskauer Muster aufgezogenen Propagandatechnik vorzubereiten und durchzuführen. Diese Propaganda tritt mit dem Zweck und Ziel auf, die Völker über das wahre Wesen des Bolschewismus zu täuschen und das Durchdringen von Tatsachennachrichten aus Sowjetrußland entweder ganz zu verhindern, oder doch vollkommen zu entwerten; denn Sowjetrußland kann die Wahrheit über seinen inneren Zustand, vor allem im aufgeklärten Westen Europas, nicht ertragen.

Die grauenvolle Praxis

So einschmeichelnd und verlockend das Gift der bolschewistischen Theorie ist, so furchtbar und grauenvoll ist nämlich die bolschewistische Praxis. Gebirge von Leichen zeichnen ihren Weg; ein Meer von Blut und Tränen umschließt dieses unglückliche Land. Das Menschenleben selbst gilt hier gar nichts mehr. Terror, Mord und Bestialität sind die charakteristischen Merkmale jeder bolschewistischen Revolution, sie mag in Rußland zum Erfolge geführt haben, in Ungarn, Bayern, im Ruhrgebiet und in Berlin niedergeschlagen worden sein, in Spanien augenblicklich um die Macht kämpfen.

Wo der Bolschewismus am Ruder ist, braucht er sich um den Gegensatz zwischen Theorie und Praxis nicht mehr zu bekümmern;

dort herrscht der Karabiner und das Maschinengewehr.

Ueberall anderswo aber bedient er sich dieser raffiniert ausgeklügelten Propagandamache, um die Welt über sein wahres Wesen zu täuschen. Das bürgerliche Europa hat für diese Zusammenhänge keinen Schimmer des Verständnisses. Es drückt sich an einer Entscheidung vorbei mit der immer wiederkehrenden Phrase: Man darf sich nicht in die inneren Verhältnisse eines anderen Landes einmischen.

Europas Schicksalsfrage

Was aber heute in Rußland Wirklichkeit ist, worum in Spanien gekämpft wird, und was sich in anderen Staaten Europas mit einer unheildrohenden Präzision anzubahnen scheint, das geht die ganze Welt an; das ist nicht mehr Sache politischer Weltanschauungstheoretiker, das ist eine Angelegenheit aller Staatsmänner aller Völker, die sich mit dieser Frage auseinandersetzen müssen, wenn anders sie nicht die Verantwortung dafür übernehmen wollen, daß durch ihre Schuld Europa in die tiefste Krise und Vernichtung hineingeschleudert wird.

Ja, die Frage des Bolschewismus ist die

Frage des Fortbestandes Europas

überhaupt. Hier scheiden sich die Geister, hier muß man Partei ergreifen für oder gegen, und zwar mit allen Konsequenzen, die in einer solchen Entscheidung liegen.

Judentum und Bolschewismus

Noch eine Frage gilt es hier zu klären: die Frage des Judentums im Bolschewismus. Sie kann nur in Deutschland offen besprochen werden, weil es in anderen Ländern, wie früher auch in Deutschland, gefährlich ist, das Judentum überhaupt beim Namen zu nennen. Daß der Jude den Bolschewismus gemacht hat und ihn heute trägt, ist gar nicht mehr anzuzweifeln. Die führende Schicht des alten Rußland ist so radikal beseitigt und ausgemerzt worden, daß das Judentum für den Bolschewismus überhaupt als einzig führende Schicht übrig geblieben ist. Jeder Streit im Bolschewismus ist deshalb mehr oder weniger ein Familienstreit unter Juden. Auch bei den jüngsten Hinrichtungen in Moskau hat es sich lediglich darum gehandelt, daß aus Machthunger und Vernichtungswillen Juden Juden erschossen haben. Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, anzunehmen, daß das Judentum sich immer einig wäre. Die Juden sind nur einig, wenn sie innerhalb einer national überwiegenden Mehrheit bedroht sind. Davon kann in Rußland heute überhaupt nicht mehr die Rede sein. Ist das Judentum an der Macht, und das ist in Rußland ausschließlich der Fall, so brechen die alten jüdischen Gegensätze, die während der rassischen Bedrohung zum Schweigen gebracht waren, wieder auf.

Es gab eine Zeit in Deutschland, da wurde die Bezeichnung des Juden als Juden und des Bolschewisten als Generalverbrechers von der Welt noch vielfach mit vornehmer Reserve oder gar gespielter sittlicher Empörung zurückgewiesen.

Wir aber sind der Meinung, daß es uns genau so, wie es uns gelingen konnte, Deutschland einmal von der parasitären Gefährlichkeit dieser Rasse zu überzeugen, auch einmal gelingen wird, der Welt die noch verschlossenen Augen zu öffnen und ihr das Judentum und den Bolschewismus in ihrer wahren Gestalt zu zeigen.

Unterdeß aber wollen wir nicht müde werden, bei den furchtbaren Krisen und Erschütterungen, die so viele Länder durchzittern, immer und immer wieder die Völker auf diese unheildrohende Gefahr aufmerksam zu machen und ihnen zuzurufen: Die Juden sind schuld, die Juden sind schuld!

Wir wissen, daß diese Rufe Peitschenhiebe in das haßentstellte Gesicht des Judentums sind. Es hilft ihm auch nichts, daß es sich bei zunehmender Verschärfung dieser Gegensätze in demokratische Tarnung zu hüllen versucht. Das ist zu überklug, als daß es auf denkende Menschen noch wirken könnte; es gilt nur noch als billiger Trost für den Bildungsphilister. Ihm kommt diese Phrase wie gerufen, weil sie ihm erlaubt, sich an einer Entscheidung vorbeizudrücken.

Diese sogenannte bolschewistische Demokratie,

die englische und französische Zeitungen vielfach noch der sogenannten nationalsozialistischen Diktatur als Beispiel und Vorbild entgegenzuhalten wagen, trieft von Terror, Mord und Blut. Alle paar Jahre holt die bolschewistische Gewaltherrschaft diese Phrase aus der Mottenkiste, und zwar jedesmal dann, wenn sie nach einem furchtbaren und alle Gemüter entsetzenden Schreckensregiment die Notwendigkeit empfindet, sich Europa in empfehlendere Erinnerung zu bringen. Dann tauchen plötzlich in den kommunistischen Propagandaböros erfundene Zeitungsenten von Einführung einer neuen Verfassung, allgemeinem, geheimen Wahlrecht in Sowjetrußland u. a. auf.

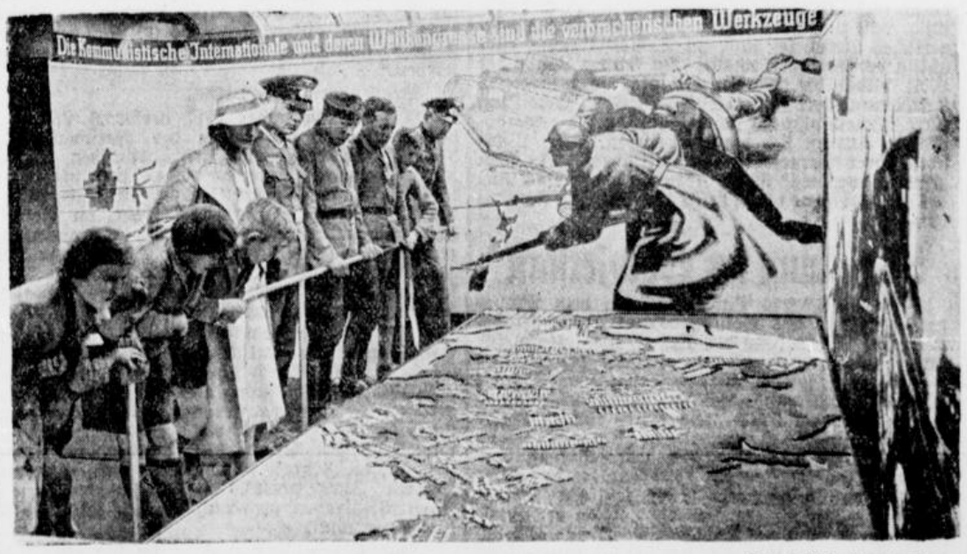
Die Maske herunter!

Ihre Wut gegen uns ist deshalb so groß, weil sie wissen, daß wir sie erkannt haben und uns anschicken, die in Europa weit verbreitete Vorstellung vom Bolschewismus gründlichst zu zerstören. Ihr Haß gegen uns ist abgrundtief. Er ist eines der schönsten Ehrenzeichen unseres politischen Kampfes.

Wir reißen ihnen die Maske vom Gesicht herunter und zeigen sie der Welt in ihrer wahren Gestalt.

Die bolschewistische Propaganda arbeitet nach einem weiten Plan. Ihr Ziel ist die Weltzerstörung. Sie erweckt in den anderen Ländern falsche Vorstellungen vom Bolschewismus. Diese sind meist das Naivste vom Naiven. Aber sie existieren, und sie tun in ihrer Existenz auch ihre Wirkung.

Die Praxis des Bolschewismus aber ist anders. Auch sie ist da und kann nicht abgestritten werden. Sie hat ihren furchtbaren Weg mit Blut gezeichnet. Sie will die ganze Welt in ihren chaotischen Strudel hineinreißen. Sie ist der groß angelegte Versuch des Judentums, die



(Scherl Bilderdienst. K.)

In einer Sonderausstellung wird in Nürnberg das verheerende Wirken des Bolschewismus, des wahren Weltfeindes Nr. 1, gezeigt.

Macht über alle Völker an sich zu bringen. Darum auch ist der Kampf gegen diese Gefahr im wahrsten Sinne des Wortes ein Weltkampf. Er wurde auf deutschem Boden begonnen, er wurde auf deutschem ausgefochten, Adolf Hitler ist sein geschichtlicher Führer, wir alle sind seine Träger und damit die Vollstrecker einer großen historischen Weltmission. Eine Versöhnung zwischen beiden Extremen kann es nicht geben. Der Bolschewismus muß vernichtet werden, wenn Europa wieder gesunden soll.

Das Judentum weiß auch, was die Stunde geschlagen hat. In einem letzten Aufbäumen sucht es, alle Kräfte gegen Deutschland mobil zu machen. In fieberhaften Rüstungen will es seine Macht befestigen. Es sieht in der Existenz des nationalsozialistischen Deutschland eine ständige Bedrohung seiner eigenen Existenz. Es hat sich in Rußland wohnlich und, wie es meinte, gefahrlos eingerichtet. Es stellt zu 98 Prozent jene neu heraufgekommene Sowjetbourgeoisie, feige, dick, verlogen, ränkesüchtig, intrigantenhaft, aufdringlich und frivol. Diese hochgekommenen Juden, die nun die Möglichkeit haben, ihre ehemaligen kleinen Betrügereien in grandiosen Ausmaßen auf dem Rücken eines 160-Millionen-Volkes weiter zu betreiben, sind die blutgierigsten Tyrannen, die keine Ideale haben, sondern nur die Völker leiden machen, eine wahre Gottesgeißel, dazu bestimmt, die Nationen zu quälen und die Menschen ins Unglück zu stürzen.

Wir Nationalsozialisten sind in der glücklichen Lage, dem Bolschewismus gegenüber keine Rücksicht nehmen zu brauchen. Wir sprechen nicht die Sprache der Geheimkabinette, wir sprechen die Sprache des Volkes und hoffen deshalb auch, von den Völkern verstanden zu werden. Wir haben das Glück, die Dinge beim Namen nennen zu dürfen. Wir fühlen uns auch dazu verpflichtet; denn die Welt muß sehen lernen. Wir können und dürfen nicht schweigen angesichts der Gefahren, vor denen Europa steht.

Politische Entschlüsse zu fassen, ist jeweils Sache der Völker und ihrer Regierungen. Meinungen und Ansichten zu proklamieren, kommende Katastrophen aufzuzeigen, Besorgnisse kundzutun, ist Recht und Pflicht eines Jeden, dem das Schicksal Einsicht gab und die Möglichkeit, seine Stimme der Welt zu Gehör zu bringen. Wer vom Bolschewismus frißt, stirbt daran!

Darum schlagen wir auf diesem Parteitag Alarm gegen diese Weltgefahr, zeigen den Bolschewismus in seiner Praxis, demaskieren seine Theorie und steuern damit einen Beitrag zum Verständnis der Zeitgeschichte zu, die zum Lernen und nicht zum Vergessen da ist.

Und damit komme ich zur Sache selbst:

Diktatur des Judentums

Der westeuropäische Arbeiter pflegt in der Sowjet-Union einen Staat der Proletarier, also seinen Staat, zu sehen. In Rußland sei es der Arbeiterklasse gelungen, die kapitalistischen Ausbeuter zu „liquidieren" und die Diktatur des Proletariats zu errichten. Dort schmiede der befreite Arbeiter seinen Staat, das „Vaterland der Werktätigen".

Juden nun sind es gewesen, die diese marxistische Wissenschaft erfunden haben, wie David Ricardo oder Marx-Mardochai. Juden haben auch alle Arbeiterbewegungen organisiert, wie Lassalle-Wolfssohn, Adler, Liebknecht, Luxemburg, Levi usw. Juden hetzten von ihren sicheren Redaktionsstuben aus die Arbeiter auf die Barrikaden; Juden, wie Paul Singer, Schiff, Kohn usw., waren die Geldgeber und Finanziers des Marxismus-Bolschewismus.

Nicht ein einziger Arbeiter, sondern fast ausschließlich Juden saßen und sitzen noch heute in der Sowjet-Regierung.

Von den kürzlich in Moskau erschossenen Führern des Bolschewismus war nicht ein einziger Arbeiter, die meisten aber Juden. Das aus dem Streit der Juden unter sich nunmehr als Sieger hervorgegangene Triumvirat, das die Sowjet-Union diktatorisch beherrscht, besteht aus:

Herschel-Jehuda, (Jagoda), Chef der GPU.,
Lazarus Mosessohn Kaganowitsch, Schwiegervater Stalins und Verkehrskommissar,
Finkelstein-Litwinow, Außenkommissar,
die sämtlich Ghettojuden sind.

Nicht Diktatur des Proletariats bestehe heute in der Sowjet-Union, sondern Diktatur des Judentums über die gesamte übrige Bevölkerung.

Die Wirtschaftslage im Arbeiterparadies

Der politischen Agitation des Bolschewismus entspricht seine Demagogie auf wirtschaftlichem Gebiet. Ein paradiesisches Leben soll angeblich der Arbeiter im bolschewistischen Staat führen. Noch im April 1932 forderte die „Rote Fahne" in einem Wahlaufruf:

„Schluß mit dem Lohnabbau, Erhöhung der Löhne, her mit dem 7-Stunden-Tag, der 40-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich."

Wie ist nun die Entwicklung in der Sowjet-Union selbst? **Der Brotpreis stieg von 1928 bis 1935 von 9 auf 75 Kopeken pro Klgr. Der Monatslohn des Sowjetarbeiters fiel, am Brotpreis gemessen, um 78,5 v. H.**

Will der russische Arbeiter leben, so muß er heute nach dem Stachanow-System arbeiten, das die Arbeitsnorm so weit heraufgesetzt hat, daß die Masse der Arbeiter sie niemals erreichen kann. Die Folge sind Lohnabzüge.

Der Sowjetunion blieb es aber vorbehalten,

Sklaverei im wörtlichsten Sinne wieder einzuführen.

Etwa 6½ Millionen Menschen haben in den Zwangsarbeitslagern der Sowjetunion die Hölle auf Erden. In 300 riesigen Zwangsarbeitslager-Komplexen preßt der Bolschewismus das Letzte aus ihnen heraus. Am Stalin-Weißmeer-Kanal, der von Zwangsarbeitern gebaut wurde, sind Hunderttausende von Leichen verscharrt.

Folgende jüdische GPU.-Leiter erzwangen den Bau des Kanals im mörderischen Tempo: Herschel Jagoda, Davidsohn, Kwasnitzki, Isaaksohn Rottenberg, Ginsburg, Brodski, Berensohn, Dorfmann, Kagner, Angert usw. Juda schwingt die bolschewistische Peitsche über dem „Vaterland des Proletariats".

Rote Bauernpolitik

Die Kornkammern Sowjetrußlands, die früher ganz Westeuropa miternährt haben, sind nicht mehr imstande, auch nur die eigene Bevölkerung notdürftig zu ernähren. Millionen Menschen verhungern. Zwischen dem GPU.-Terrorapparat und der Bauernschaft tobt ein erbitterter Kampf. Die Juden Kaganowitsch, Jagoda und Baumann haben die Zwangskollektivierung radikal durchgeführt, wobei mehr als 15 Millionen Bauern samt ihren Familien physisch vernichtet wurden.

Die Haupterrungenschaft der bolschewistischen Bauernpolitik ist das Terrorgesetz vom 7. August 1932, das für jedes „Verschulden" der Bauern nur Tod oder 10 Jahre Zuchthaus oder Zwangsarbeit kennt. Zur Anwendung dieses Gesetzes mißbraucht der Jude-Bolschewismus selbst Kinder gegen ihre eigenen Eltern. Die „Iswestia" vom 28. Mai 1934 berichtet, wie ein Mädchen seinen Vater, der Kollektivgetreide für sich verwendet hat, anzeigt. Der Vater verfällt der durch das Terrorgesetz festgesetzten Todesstrafe. Das Kind wird öffentlich belobt.

Die rote Armee

Im System-Deutschland hatte die KPD. in ihrem berüchtigten Soldatenprogramm folgende Forderungen aufgestellt:

Punkt 12: Entfernung aller mißliebigen Vorgesetzten. Punkt 20: Aufhebung des Kasernierungszwanges. „Befreiuung vom Kadavergehorsam" und „Demokratisierung der Armee" lauteten die Schlagworte.

Am Morgen nach der Errichtung der bolschewistischen Diktatur aber erfolgt die Zwangsmobilisierung der Werktätigen. **Wer nicht pariert,** wird erschossen oder landet in den Blutkellern der Tscheka. Statt der freiwilligen Volksmiliz einheitliche Befehlsgewalt, eiserne proletarische Disziplin, strengste Kasernierung, Kriegsgerichte.

Aus den „Genossen Kommandeuren" werden Leutnants, Hauptleute bis hinauf zu den roten Marschällen. Und zynisch offen gibt der Sowjetjude Rabinowitsch zu, daß die angebliche „Demokratisierung" der Armee „nur ein Mittel zur Eroberung der Armee" war.

Die Stellung der Frau

Eine andere, vielgeglaubte bolschewistische Parole ist die „Befreiung der Frau". Sie soll angeblich vom häuslichen Joch erlöst und dem Mann völlig gleichgestellt werden. „Die Revolution ist machtlos, so lange der Begriff der Familie und die Familienbeziehungen bestehen", wurde auf dem Komintern-Kongreß im Jahre 1924 ausdrücklich festgestellt. In der Praxis der Sowjet-Union aber wirkt sich die vielgepriesene Freiheit der Frau so aus, daß die Frau der Willkür des Mannes schutzlos preisgegeben und gezwungen ist, ihren Lebensunterhalt durch schwerste körperliche Arbeit zu verdienen. Sogar in den berüchtigten Zwangsarbeitslagern befinden sich über eine Million Frauen.

Weiter behauptet die bolschewistische Propaganda, die Frau der Sorge um die Kinder enthoben zu haben. Diese übernähme der Sowjet-Staat selbst. Zu gleicher Zeit aber ist die parteiamtliche Presse z udem Eingeständnis gezwungen, daß das

Heer der verwahrlosten Kinder

und die Jugendkriminalität ständig im Wachsen begriffen sind. Ein besonders zugkräftiges Propagandamittel der Bolschewisten ist die Forderung nach Aufhebung des Abtreibungsverbotes. Die Auswirkungen der nun seit 18 Jahren währenden uneingeschränkten Abtreibungspraxis sind aber so verheerend, daß die Sowjets nunmehr selbst die Abtreibung verbieten wollen.

Den Gipfel der Verlogenheit erreicht die bolschewistische Frauenpropaganda in der Behauptung, daß die Prostitution ein notwendiges bürgerliches Uebel sei und im Kommunismus endgültig verschwinden werde. In keinem Lande der Welt bildet die Prostitution eine so allgemeine Erscheinung wie in der Sowjet-Union. Schon um ihren Arbeitsplatz zu sichern, müssen die erwerbstätigen Frauen sich damit abfinden, allen Wünschen ihrer Vorgesetzten zu willfahren. In dem „Frauenparadies" ist die Frau im wahrsten Sinne des Wortes Freiwild für die jüdischen Sowjetbonzen.

Abrüstung im Sowjetsinn

Ein besonderes Paradestück auf dem Propaganda-Arsenal des Bolschewismus ist die Forderung auf Abschaffung der Armee, die „allgemeine und vollständige Abrüstung". Unter den Schlagworten „Nie wieder Krieg", Krieg dem Kriege", „Heraus zum Kampf gegen Kriegsrüstungen" beantragte z. B. die KPD seinerzeit einen Volksentscheid folgenden Inhalts: „Der Bau von Panzerschiffen und Kreuzern jeder Art ist verboten". Und im Februar 1932 benutzte der Jude Finkelstein-Litwinow eine der zahllosen Genfer Abrüstungskonferenzen, um die Losung der „vollständigen Abrüstung" der Welt zu verkünden An dieser verlogenen Methode hat sich bis heute nichts geändert, wie die Ausführungen desselben Litwinow im Juli 1936 beweisen, wo er wieder von der „vollständigen Abrüstung" als der „Maximalgarantie für den Frieden" redete.

Bolschewistische „Friedenspolitik"

Das ist die bolschewistische Propanda.

Wie sieht dagegen

die Wirklichkeit

aus? Die Friedensstärke der Roten Armee steigt durch die Herabsetzung des Einberufungsalters auf zwei Millionen. Dazu kommen an ausgebildeten Reserveen 9—10 Millionen. Im Kriegsfalle können also 11 Millionen und in absehbarer Zeit sogar 14 Millionen mobilisiert werden.

Sofort zu Kriegsbeginn würde die Rote Armee 160—180 Infanterie- und 25 Kavalleriedivisionen in Marsch setzen. Den Zuwachs an Tanks bezifferte der rote Marschall Tuchatschewski erst kürzlich auf 2475.

Die Stärke der roten Luftwaffe beträgt 6000 Flugzeuge. Die Flugzeuge der ersten Linie verteilen sich auf 3100 schwere und leichte Bomber und Aufklärer und 1500 Jagdflugzeuge. Die Bombenwaffe steht somit weitaus an der Spitze und beweist den Angriffscharakter der roten Luftflotte. Die Bomber sollen in einem Kriege den ersten Ueberfall ausüben und den Feind treffen, noch ehe der zur Abwehr bereit ist. Nach Ansicht der Sowjetstrategen wird der nächste Krieg ohne vorherige Kriegserklärung geführt. Nicht allgemein bekannt dürfte auch die Tatsache sein, daß die Sowjets heute bereits

die größte U-Bootsflotte der Welt

besitzen.

Dem Angriffscharakter der Roten Armee entspricht die Angriffsstrategie ihrer Führer. Tuchatschewski spricht von dem „selbstverständlichen Recht" der siegreichen bolschewistischen Revolution auf eine weltumspannende Ausbreitung. Sie wird, sagt Tuchatschewski, „mit einer elementaren Gewalt danach streben, durch unmittelbare Einwirkung auf alle Nachbarländer die ganze Welt zu umspannen. Ihr wichtigstes Werkzeug wird natürlich ihre militärische Macht sein."

Und nun das Unglaublichste:

Trotz dieser offen zutage liegenden imperialistischen Rüstungen behauptet die bolschewistische Propaganda auch heute noch, daß Moskau eine „Friedenspolitik" treibe.

Die UdSSR., die keinerlei Ausdehnungswünsche hat, meldet sich immer zur Stelle, wenn es sich um die Aufrechterhaltung des Friedens handelt", so lügt Herr Litwinow der Welt ins Gesicht. Und der französische Kommunistenführer Thorez erklärt in der „Humanité": „Wir haben gezeigt, daß die Sache des Friedens von der Sache der Sowjet-Union untrennbar ist".

Die Militärpakte

Im schroffsten Gegensatz zu dieser Lügenpropaganda steht die offensive Politik der Militärpakte, die unter dem Schlagwort der „kollektiven Sicherheit" am 2. Mai 1935 zwischen Moskau und Paris und am 16. Mai 1935 zwischen Moskau und Prag abgeschlossen wurden.

Jacques Doriot, Bürgermeister von St. Denis, ehemaliger Kommunist und heute Führer der „Französischen Volkspartei", charakterisierte vor kurzem den wahren Zweck des französisch-bolschewistischen Militärpaktes mit folgenden Worten:

„Und wenn sie es erst geschafft haben, wenn Cachin Präsident der Republik, Thorez Ministerpräsident und Péri Außenminister ist, dann werden sie den von Moskau befohlenen Krieg gegen Deutschland vom Zaun brechen, damit die Sowjet-Union an ihrer Westgrenze entlastet wird . . ."

Nicht anders steht es mit dem Militärpakt zwischen

Moskau und Prag.

Ein Sowjetflieger und Parteikommunist machte darüber einem Vertreter der französischen Zeitung „Gringoire" am 15. Dezember 1935 folgende Angaben: „Die Schaffung von Flugzeugstützpunkten vor und hinter Prag wäre für uns ideal. Von da aus könnten wir die Flugzeit auf die Hälfte verringern und brauchten nur halb soviel Betriebsstoff, wodurch es uns möglich wäre, drei Tonnen Sprengstoff mehr mitzuführen".

Inzwischen sind diese roten Flughäfen auf dem Territorium der Tschechoslowakei in großer Zahl geschaffen worden. Sie wurden in letzter Zeit auf 36 vermehrt. Die in Preßburg erscheinende Tageszeitung des tschechischen Ministerpräsidenten, der „Slovensky Dennik", verrät mit blüffender Offenheit den Zweck dieser roten Flugzeugstützpunkte: „Wenn die Flugplätze für die Staatsverteidigung notwendig werden, dann wird man sicher keine Gänse darauf weiden. Sie werden auch jedem Freunde dienen, der uns bei der Verteidigung helfen wird". Mit anderen Worten,

von jenen 36 Flughäfen sollen, die roten Bomber zum Angriff auf Europa starten.

Wie akut diese Bedrohung ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß die strategisch wichtigsten Punkte Mitteleuropas von den Bombern der roten Kampfgeschwader in weniger als Stundenfrist erreicht und vernichtet werden können. Von den Flugstützpunkten der Roten Armee auf dem Gebiet der Tschechoslowakei sind z. B. zu erreichen: Dresden in 20 Minuten, Chemnitz in 11 Minuten, das Schlesische Industriegebiet in 9 Minuten, Berlin in 42 Minuten, Wien in 9 Minuten, die Waffenfabriken in Steyr in 17 und das Industriegebiet der Steiermark in 27 Minuten, Budapest gar kann schon 6 Minuten nach dem Abflug in Schutt und Asche gelegt werden.

Das ist das wahre Gesicht der bolschewistischen „Friedenspolitik".

„Freiheit und Menschenrecht"

Als ich vor einem Jahre an dieser Stelle genaue Angaben darüber machte, wieviel Geistliche in Rußland getötet worden sind, und auf die Gefahr hinwies, daß sich ähnliches in anderen Ländern jederzeit wiederholen könne, haben selbst kirchliche Kreise des Auslandes diese Warnung in den Wind geschlagen und die naive Ansicht vertreten, daß der Bolschewismus sich gewandelt habe und in Zukunft den Konfessionen ihre Freiheit belasse. Nur zu sehr haben mir inzwischen die Ereignisse in Spanien recht gegeben! „In allen Gebieten, in denen die Madrider Regierung herrscht, gibt es keine offenen Kirchen mehr", schreibt die Zeitung „Diario de la Marina". Und die katholische Kirche selbst hat offiziell bekanntgegeben, daß allein in Barcelona etwa 250 Priester ermordet und sämtliche Kirchen vernichtet wurden.

Das ist die Freiheit der Konfessionen unter der Herrschaft des Bolschewismus!

Die Phrase von **„Freiheit und Menschenrecht"** ist eine der beliebtesten in der Propaganda des Kommunismus. Schon in seiner Revolutionshymne kommt sie vor. Wie es in der Sowjetunion mit Freiheit und Menschenrechten steht, beweisen folgende Stellen aus Briefen aus der Sowjetunion:

„— Dann werden ein paar Hundert der Entrechteten wie das Vieh in leere, ungeheizte Frachtwagen hineingepfercht. Sie sollen nach dem Weißen Meer und nach Sibirien gebracht werden. Es wird schon so kommen, wie ein führender Kommunist zu uns sagte: „Krepieren sollt ihr! Wir können euch nicht alle totschlagen, aber krepieren werdet ihr doch!"

Brief vom 10. August 1935.

„. . . Es scheint, als sei die Krisis wieder im Anzug. Aber hoffentlich werden die Jahre 1932/33 nicht wiederkehren, wo im Verlaufe eines Jahres fast 80 v. H. der Deportierten dahinstarben."

Brief vom 7. Juni 1936.

Am 16. November 1917 versprach Lenin in der „Erklärung der Rechte der Nationalitäten" den Völkern des ehemaligen zaristischen Reiches die Autonomie. Wie sah sie in Wirklichkeit für diese Völker aus? Am 27. April 1920 überrannte die Rote Armee Aserbeidshan, im November des gleichen Jahres die Ukraine, am 3. Dezember Armenien und am 25. Februar 1921 die junge Republik Georgien, nachdem Moskau im Jahre vorher vertraglich ihre Unantastbarkeit ausdrücklich anerkannt hatte.

In Ingermanland wird die finnische Bevölkerung systematisch ausgerottet. 1929—1931 wurden 18 000, im Frühjahr 1935 9000 Finnen nach Sibirien verbannt, und vor zwei Monaten beschloß die Sowjetregierung, weitere 28 000 aus ihrer Heimat zu vertreiben. Aus dem polnisch-sowjetrussischen Grenzgebiet wurden im Frühjahr dieses Jahres über 18 000 deutschstämmige Bauern „umgesiedelt". Zu 80—90 Personen in einen Viehwagen gepfercht, wurden sie nach Sibirien verschickt.

Aus Karelien mußten im vorigen Jahre 4000 nach Zentralasien und 3000 nach dem Ural in die Verbannung, wo über 50 v. H. infolge der unmenschlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen zugrunde gegangen sind.

Im August 1927 alarmierte der kommunistische Propaganda-Apparat die halbe Welt mit Kundgebungen gegen die Hinrichtung der Anarchisten Sacco und Vanzetti. In Millionen von Flugblättern und Zeitungen agitiert der Kommunismus in den „kapitalistischen" Ländern für Abschaffung der Todesstrafe. Und in der Sowjetunion? Allein im § 58 des Kriminalkodex sind 14 verschiedene Tatbestände aufgestellt, die mit dem Tode bestraft werden! Durch das Gesetz vom 7. April 1935 ist die Todesstrafe sogar für Kinder eingeführt!

Hungernde Kinder in einer Erziehungsanstalt erzählten mehrmals, wie gut sie es früher gehabt hätten. Das genügte, um den Tatbestand des § 58 festzustellen. Zehn Kinder wurden im Beisein ihrer Kameraden von der GPU erschossen. Der Oberste Sowjet-Staatsanwalt Wischinsky gedenkt in einem Zeitungsartikel „mit zufriedenem und beglücktem Herzen" der einjährigen Wiederkehr des Tages, an dem dieses „Kindermord"-Gesetz in Kraft getreten ist.

Das alles sind Tatbestände, die sich ausschließlich auf erhärtetes und bewiesenes Material, in den meisten Fällen aus Sowjetquellen stammend, stützen. Als ich im vergangenen Jahre mit warnender Stimme die vermutlich in Aussicht stehenden Auswirkungen des 7. Komintern-Kongresses vom 25. Juli — 21. August 1935 auf dem Nürnberger Parteitag darlegte, hat die Welt demgegenüber nur Schweigen und Verständnislosigkeit zur Schau getragen. Der Spießer hielt unsere Prophezeiung für übertrieben und glaubte, sie in den Wind schlagen zu können.

Das Revolutionsprogramm

Ich gestatte mir deshalb, in Kürze ein paar der auf diesen Komintern-Kongressen gemachten Vorschläge und gefaßten Pläne noch einmal zu wiederholen und ihnen die inzwischen eingetretenen Folgen in den verschiedenen Ländern gegenüberzustellen.

Dimitrow, der Beauftragte der Sowjetdiktatur für die Revolutionierung der Welt, erklärte wörtlich: „Mit Stalin an der Spitze kann und muß unsere politische Millionenarmee, alle Schwierigkeiten überwindend, kühn über alle Hindernisse hinwegschreiten, die Festung des Kapitalismus zerstören und den Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt erringen!"

Er sagte weiter:

„Das Proletariat ist der wirkliche Herr der Welt, der Herr von morgen. Und es muß in seine historische Rechte eintreten, und in jedem Lande, in der ganzen Welt die Zügel der Herrschaft in die Hand nehmen . . ."

„Vergebens sind die Anstrengungen . . . das Rad der Geschichte rückwärts zu drehen. Nein, dieses Rad dreht sich und wird sich weiter drehen, in der Richtung der Weltunion der Sozialistischen Sowjetrepubliken, bis zum endgültigen Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt."

So lautet das Programm, das dieser bulgarische Terrorist für die Revolutionierung der Welt aufstellte. Für die Art der Durchführung mögen die nackten Tatsachen sprechen.

Seit diesem Kongreß fanden

weit über hundert kommunistische Revolten

in den verschiedensten Ländern der Welt statt,

darunter die Revolten in Brest und Toulon mit zahlreichen Toten im August 1935, am 18. April 1936 in Lemberg mit allein 10 Toten, am 10. Mai 1936 in Saloniki mit mehr als 100 Toten. Drei von langer Hand vorbereitete bewaffnete Aufstände erschütterten wochenlang ganze Länder: im November 1935 in Pernambuco, im Januar 1936 in Buenos Aires, im März 1936 in Spanien.

Sechs versuchte Aufstände konnten im voraus verhindert werden, darunter diejenigen vom Dezember 1935 in Uruguay, Februar 1936 in Paraguay und vom gleichen Monat in Chile. 62 größere Brandstiftungen wurden ausgeführt, darunter die von Lantschau in China, die 1000 Todesopfer erforderte. 54 bewaffnete Ueberfälle wurden ausgeführt, 78 Sprengstofflager ausgehoben. Im ganzen fielen diesen bolschewistischen Verbrechen 3041 Menschenleben zum Opfer.

Das Blutbad in Spanien

Nichts gibt uns aber einen besseren Anschauungsunterricht, nichts könnte uns tiefer überzeugen von der Ernsthaftigkeit der Entschlüsse des 7. Weltkongresses als die blutigen und erschütternden Ereignisse in Spanien. Sie stellen die wortgetreue Ausführung der damals ausgegebenen Anweisungen dar. Sie sind praktisch die Verwirklichung der „Volksfront"-Parole, die in Frankreich ihre erste Stufe, in Spanien jedoch ihren Höhepunkt erreicht. Dimitrow hatte die Parole ausgegeben, unter einer Volksfrontregierung „die Machtausübung einer solchen Regierung für die revolutionäre Vorbereitung der Massen auszunützen", „sich für die sozialistische Revolution zu bewaffnen", denn „die Rettung wird einzig und allein die Sowjetmacht bringen!"

Der spanische Delegierte Ventura gab das genaue Programm folgendermaßen bekannt:

„Das Proletariat Spaniens und unsere Partei ... werden abermals endgültig den Faschismus und die bürgerlich-gutsherrliche Macht stürzen und den Triumph der Arbeiter- und Bauernrevolution herbeiführen ... Unter dem Banner Lenins und Stalins schreiten wir hocherhobenen Hauptes dem Siege entgegen."

Bereits vor der am 13. Juli erfolgten Ermordung des Monarchistenführers Calvo Sotelo wurden 269 Menschenleben das Opfer der roten Mordpest. Der französische Journalist Arminjon berichtet z. B. folgendes:

„In Murcia wurden durch die Menge zwei junge Männer aufgegriffen, von denen man behauptete, sie seien Faschisten. Auf der Straße wurden sie mißhandelt und schließlich ergriff eine Frau eine Fleischerart und enthauptete die beiden. Dieser Vorgang spielte sich am 16. März ab; die beiden Männer hießen Pedro Cutillas und Antonio Martinez."

Die Weltpresse hat schließlich auch über die

unmenschlichen Greuel

berichten müssen, die von den spanischen Marxisten auf Befehl ihrer ausländischen Anführer begangen wurden. Es ist unmöglich, auch nur annähernd Zahlen zu geben, die an die Wirklichkeit herankommen. Am 19. August wurde aus offiziöser Quelle folgendes Material bekannt: in der Stadt Madrid selbst und in ihren Vororten sind von den Roten bisher über 6000 Personen ermordet worden, davon allein 1400 in dem berühmten Park Casa del Campo. In dem größten Gefängnis Carcel Modelo befanden sich zu dieser Zeit 3000 Gefangene, in San Antonio 1146, insgesamt in Madrid 6000. Ein mir vorliegender Bericht eines Augenzeugen, der von seiner Wohnung aus die Casa del Campo überblicken konnte, nennt noch ganz andere Zahlen.

Bis zum 30. August, so berichtet der Augenzeuge, hat er etwa 6000 Erschießungen selbst mit angesehen. Er weiß zu berichten, daß an anderen Plätzen der Stadt, in den Straßen und in den Wohnungen, weitere 20 000 umgebracht wurden. (Bericht des Deutschen Heinrichs.)

Auch andere Augenzeugen, die zum Teil selbst aus dem Gefängnis heraus die bolschewistische Mordpraxis mitansehen mußten, berichten von täglich Hunderten von Morden. Ein junger Ausländer sah selbst, wie in der Nacht zum 21. August etwa 200 Gefängnisbeamte im Carcel Modelo ermordet und am nächsten Tag 250 Angehörige der faschistischen Organisationen im Kasernenhof erschossen wurden. Am 15. August hat er gesehen, wie ein Transport von 250 Gefangenen aus Almeria in Madrid ankam und von der Polizeitruppe der roten Miliz übergeben wurde. Diese stellte 240 an die Wand und erschoß sie direkt auf der Station. Nur zehn begleiteten sie zum Gefängnis, um ihren „Auftrag" ausführen zu können. Etwas später wurden die Führer der Faschisten Ruiz de Alda, Fernando Primo de Rivera, Cuesta und Valdes ermordet.

Das ganze deutsche Volk trauert um sieben Volksgenossen, die auf die entsetzlichste Art und Weise umkamen und dem roten Mordgesindel zum Opfer fielen. Auf dem Wege zum Freizeitkongreß in Hamburg wurden die vier Volks- und Parteigenossen Gastje, Dato, Hofmeister und Treiz von einer Gruppe Bolschewisten ermordet.

Zwei von ihnen wurden nach einem langen „Verhör" hinter eine Fabrik geführt, die zwei anderen etwas davon entfernt an eine Mauer gestellt und erschossen. Wie später festgestellt werden konnte, haben die Verbrecher ihr blutiges Werk mit Schrot verrichtet! Hofmeister und Treiz waren so entstellt, daß man sie nur mit Mühe an der Gesichtsform identifizieren konnte. Viele andere deutsche Volksgenossen wurden verletzt oder in ihrem Vermögen geschädigt. Der Parteigenosse Hans Hahner wurde ermordet, als er sich zum Dienst am „Roten Kreuz" begeben wollte. Sein Haus wurde ausgeraubt und seine Frau blieb mittellos zurück.

Nicht nur in Madrid, sondern im ganzen Land häuften sich die Greueltaten der Roten. In Llora del Rio wurden 187 Personen umgebracht, in Constantina 250 („Diario de Noticias", Lissabon).

In Cartagena wurden 600 Offiziere und Mannschaften mit Steinen um den Hals ins Meer geworfen („Germania"). Im Kloster von Baena haben die Kommunisten 180 Personen mit Beilen und Rasiermessern hingerichtet, unter ihnen den Pater von Santa Maria Mayor, Frauen und Kinder. Den Frauen war der Leib aufgeschnitten („Seculo"). Zwei Bauern aus Malaga berichten über die Ermordung von mehr als 400 Personen, die mit Gewichten an den Füßen in Brunnen geworfen oder an die Schwänze von Pferden gebunden, durch die Straßen geschleift wurden („Seculo"). Der italienische Konsularagent Solaverani berichtet, daß ein 16jähriges Mädchen als erste auf einen Gefangenen geschossen habe („Die Front", Zürich). In Rosal de la Frontera verbrannten die Kommunisten 40 Personen in der verschlossenen Kirche (Journal de Genève). In Runda wurden 400 Einwohner ermordet, von denen etwa 200 in den Tajo gestürzt wurden („Times"). In San Sebastian wurden am 14. August 51 Geiseln erschossen („Evening Standard"). In Almendralago fanden die Truppen General Francos die Leichen von Gefangenen mit dem Kopf nach unten an die Gefängnismauer gekreuzigt. 80 waren bei lebendigem Leibe verbrannt worden („Seculo"). In Cartagena wurden 50 Bürgergardisten, Hals an Hals gefesselt und mit Eisenbarren beschwert, von dem roten Gefängnisschiff „Sil" ins Meer gestürzt („Daily Mail"). Der Sonderberichterstatter des „Journal", Emile Condroyer, berichtet aus El Arahal, daß die Roten 30 Männer, Frauen und Kinder ins Gefängnis eingeschlossen, Petroleum durch ein Fenster gegossen und dann brennende Streichhölzer hineingeworfen haben („Daily Mail").

Die Einzelheiten, die über die Ermordung von Priestern und Schändung von Nonnen an uns gelangen, sind unvorstellbar. Einige Beispiele: Der Bischof von Lerida wurde ermordet („Journal de Genève"). Der Amerikaner Henry Harris berichtet, daß er selbst im Gefängnis Zeuge der Ermordung von 150 Ordensangehörigen in Barcelona gewesen ist („Matin").

In Piedralvez wurde der Führer der katholischen Arbeiter, Don Dimas Madariaga, ermordet („Journal de Genève"). In Taragona wurden acht Pfarrer erschossen, einem Mönch zertrat man den Leib mit Stiefeln und erschoß ihn schließlich (Bericht des Deutschen Hein Hausmann). Immer wieder werden Fälle berichtet, daß Priester enthauptet und ihr Kopf durch die Straßen geschleppt wurde. In Valencia wurden Nonnen reihenweise erschossen und ihre Körper verbrannt. Die Pfarrer von Adrero, Las Casas und Torres wurden auf die furchtbarste Weise umgebracht („Germania").

Die Liste könnte ins Ungemessene fortgesetzt werden. Oft waren bei den Erschießungen Kinder beteiligt. So berichtet Rafael Oriol aus La Habana, daß er in Barcelona gesehen habe, daß unter den Mördern sich zahlreiche Gruppen von Knaben unter 15 Jahren befunden haben („Diario de la Marina").

Unersetzliche Kunstwerke wurden zerstört, die geistige Elite des Landes vernichtet.

Der Nobelpreisträger Benavente und der Dramatiker Alvares Quintiero wurden hingerichtet („Daily Mail"). Allein in Barcelona, so berichtet Professor Walter W. S. Coot, wurde die Kathedrale Santa Anna und alle anderen Kirchen außer einer einzigen verbrannt. Die berühmten Altarblätter von Vermejo aus dem 15. Jahrhundert sind vernichtet, die Kirche Santa Maria del Mar zerstört. Von San Pedro de las Puellos aus dem 9. Jahrhundert stehen nur noch die Mauern. Die berühmten Klöster Barcelonas und der Palast des Erzbischofs sind vollständig vernichtet.

Das ist das wahre Gesicht des bolschewistischen Atheismus, der es wagt, in anderen Ländern seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den Kirchen anzubieten. Das Bild der aus den Särgen gerissenen Leichen von Nonnen in Barcelona ist ein Symbol der Schändung alles Heiligen durch den Bolschewismus. Wenn Andres Nin, einer der Hauptheizer in Spanien und ehemaliger Sekretär des Bolschewisten Tomsky, erklärt: „Wir haben das Kirchenproblem gelöst, indem wir keinen Tempel mehr stehen ließen", — so müssen wir feststellen: Das ist die Gottlosigkeit in Person! So sieht das wahre Gesicht des Bolschewismus aus!

Auch in Spanien sind es wie im Rußland von 1917 und in allen anderen Ländern vaterlandslose und jüdische Drahtzieher, die die bolschewistischen Revolten hervorrufen und leiten. Das Gefühl ihrer Volkszugehörigkeit ist ihnen, wenn sie Nichtjuden sind, vollständig verloren gegangen.

Wer ist der Schuldige?

Wer hat nun ideologisch und praktisch die Schuld an allem, was in Spanien vor sich geht? All diese Ereignisse stellen nichts anderes dar als die Ausführung der in Moskau gefaßten Beschlüsse. Zu ihrer Durchführung wurden nach Spanien entsandt die bolschewistischen Juden Bela Khun, der „Mörder von Ungarn", Neumann, der sich in Spanien Enrique Fischer Neumann nennt, Kolzow-Ginsburg, getarnt als Korrespondent der Moskauer „Prawda", und schließlich der rote Völkerbundsdiplomat und Jude Rosenberg. Sie sind die Führer aller sowjetrussischen Terroristen, die unter falschen Pässen, die seltsamerweise meistens französischer Herkunft sind, in Spanien ihr blutiges Handwerk betreiben.

Nichts ist bezeichnender für die Verantwortlichkeit Moskaus, als das groß angelegte Unternehmen, den vom Bolschewismus entfesselten Bürgerkrieg in Spanien zu einem internationalen Konflikt auszuweiten. Der Jude Schwernik, Vorsitzender der sowjetrussischen Gewerkschaften, gesteht auch offen die Absicht der Einmischung ein, indem er sagt: „Das Zentralkomitee ... ruft alle Werktätigen und die Volksmassen der Sowjetunion auf, für die spanischen Kämpfer, die mit der Waffe in der Hand die demokratische Republik verteidigen, materielle Hilfe zu leisten" („Iswestija").

Die „Iswestija" schreiben selbst, daß der erste Sekretär des Zentralrates der Sowjetrussischen Gewerkschaftsverbände den spanischen Bolschewiken eine Summe von 12 Millionen Rubel, das sind 36 Millionen Franken, überwiesen habe. Dankbar erklärte der spanische Staatspräsident Azana dem Sowjetjuden Kolzow-Ginsburg" „Uebermitteln Sie dem Sowjetvolk, das sein Mitgefühl und seine eindringliche Hilfe uns tief rührt. **Mir war es immer klar, daß die große Sowjetdemokratie nicht anders als solidarisch mit der spanischen Demokratie sein konnte („Börsen-Ztg.").**

... Moskau versucht durch seine Komintern-Sektionen auch fremde Regierungen zu Gunsten der Roten in Spanien zum Eingreifen zu veranlassen. Die französische Rechtspresse berichtet laufend über Lieferungen französischer Flugzeuge und französischen Kriegsmaterials nach Madrid.

Unverhüllt werden von der Moskauer Roten Hilfe in allen Ländern Geldsammlungen für die Bolschewiken in Spanien durchgeführt. Der Generalsekretär der französischen Volksfront-Gewerkschaft Jouhaux, der Agent André Malraux u. a. stellen die Verbindung der französischen mit den spanischen Marxisten her. Der Ministerpräsident Giral dankt Kolzow-Ginsburg für die „glänzende Initiative französischer Organisationen und Personen, die tatkräftig der spanischen Regierung im Kampf helfen", wobei er besonders Jouhaux, Malraux und den Juden J. B. Bloch erwähnt und

schließt mit nochmaligem Dank an das „brüderliche Sowjetvolk" (Prawda). Wie kommt es, daß sich die Volksfrontregierung in Spanien bei einem Sowjetjuden für die Unterstützung durch französische Kommunisten bedankt? Sie beweist damit, daß die Anführer der Kommunistischen Partei Frankreichs wie der Spaniens in Moskau sitzen!

Es ist erwiesen, daß die unerhörten Greueltaten in Spanien durch Agenten der Komintern veranlaßt und begangen werden. Es ist erwiesen, daß Sowjetrußland den spanischen Bolschewisten finanzielle, politische und praktische Hilfe zukommen läßt. Es ist erwiesen, daß ideologisch und praktisch der letzte Komintern-Kongreß in Moskau den Bolschewismus in Spanien einzuführen beabsichtigte und Moskau diesen Plan soeben durchzuführen versucht. Der unverminderte und sogar gestärkte Wille Moskaus zur Weltrevolution wird durch das Beispiel Spanien dargetan. Wem hier nicht die Augen aufgehen, darf sich über die Konsequenzen nicht beklagen.

Signal für die ganze Welt

Das ist der Bolschewismus in Theorie und Praxis,

eine infernalische Weltpest,

die ausgerottet werden muß und an deren Beseitigung mitzuhelfen Pflicht eines jeden verantwortungsbewußten Menschen ist.

Es ist keine Redensart, wenn wir Deutschen die Völker der Erde anrufen, sich gegen diese Gefahr zusammenzuschließen, wenn anders sie nicht in den Strudel eines furchtbaren und unabsehbaren Verhängnisses hineingezogen werden wollen.

Deutschland hat zu diesem Weltkampf das Signal gegeben.

Wir Nationalsozialisten als die Träger dieser Auseinandersetzung haben 14 Jahre lang den Bolschewismus in all seinen Abarten und Schattierungen als Opposition bekämpft; wir taten das unter Regierungen, die als typisch bürgerliche vom Wesen und von den Auswirkungen des Bolschewismus keine Ahnung hatten und uns deshalb jedesmal, wenn wir zum entscheidenden Schlage ausholten, in den Arm fielen. Es wirkt heute fast wie ein Wunder, daß es uns gelungen ist, den Bolschewismus zu Boden zu werfen. Es ist vielleicht auch ein Wunder im Zuge einer über uns wirksamen Weltordnung, die es nicht zulassen wollte, daß Jahrtausende alte Völker und Kulturen vom Vernichtungswillen des international-bolschewistischen Judentums beseitigt werden.

Wir konnten den Bolschewismus überwinden, weil wir ihm ein besseres Ideal und einen stärkeren Glauben entgegenzustellen hatten, weil sich in uns die Nation gegen das Judentum und das mit ihm verbündete niederrassische Untermenschentum erhob, weil wir eine Weltanschauung vertraten, die im Gegensatz zur bolschewistischen gut, edel und idealistisch ist, weil wir in unserem Kampfe vom Volke selbst ausgingen und nicht wie die bürgerlichen Parteien von Besitz und Bildung, weil wir die Kraft unserer Idee vermählten mit der Glaubensstärke und der politischen Inbrunst einer neuerweckten Nation, weil wir einen Führer hatten, der uns den Weg wies aus der dunkelsten Stunde unseres nationalen Lebens zum hellen, klaren und reinen Licht einer neuen Zukunft.

Es ist

das historische Verdienst des Führers,

das ihm heute bereits von der ganzen Welt zugestanden wird, dem Ansturm des Bolschewismus im Osten an Deutschlands Grenzen einen Wall entgegengesetzt und sich damit überhaupt zum geistigen Bahnbrecher Europas in seiner Auseinandersetzung mit den subversiven Kräften der Zerstörung und der Anarchie erhoben zu haben.

Ein wahrer Ritter ohne Furcht und Tadel, so hat er die Fahne der Kultur, der Menschheit und der Zivilisation in seine starke Hand genommen und sie erhobenen Hauptes der Drohung und dem Ansturm der Weltrevolution entgegengetragen. Er hat uns gelehrt, die Furcht zu verachten und die Ehrfurcht zu lieben und uns damit wieder auf die alten Ideale und Tugenden unseres Volkstums zurückgeführt.

Das sollte ein Signal für die ganze Welt sein. Es wurde hier an einem denkbar ungünstig liegenden Beispiel nachgewiesen, daß man den Bolschewismus überwinden kann, wenn man es will, wenn man die richtigen Mittel anwendet und entschlossen ist, unter Aufbietung aller Kraft und allen männlichen Mutes der Zerstörung entgegenzutreten. Das deutsche Volk ist dadurch nur glücklicher geworden. Und so wird es allen Völkern gehen, denen das Schicksal die Gnade gibt, Männer hervorzubringen, die diesen Kampf wagen. Wie Schuppen wird es ihnen von den Augen fallen; sie werden das Judentum in seiner ganzen abgeseimten Bosheit sehen und dabei die Ueberzeugung gewinnen, daß es, erkannt und durchschaut, weder klug noch gefährlich ist.

An diesem deutschen Vorbild mag die Welt sich ein Beispiel nehmen.

Gewiß ist der Nationalsozialismus keine Exportware und seine Methoden sollen anderen Völkern nicht aufgeredet, geschweige aufgezwungen werden. Trotzdem kann er belehrend wirken, trotzdem mag seine Verfahrensart andere Völker anleiten, ein Gleiches zu tun und sich damit vor schwersten Krisen zu retten. Mögen sie so handeln, ehe es zu spät ist; denn Gefahr ist überall im Verzuge.

Hitler der beste Europäer

Wir aber als deutsche Nationalsozialisten sind stolz darauf, diese Aufgabe schon gelöst zu haben, sie gelöst zu haben für Deutschland, aber auch für Europa. Adolf Hitler ist als Führer dieses deutschen Kampfes gleicherweise zum besten Europäer geworden. Er hat diesem gequälten Erdteil einen Weg zur Ueberwindung seiner drohendsten Krise gezeigt und damit den Völkern Europas Gelegenheit gegeben, daran zu lernen und danach sich auszurichten. Denn der rote Kulturfeind steht in allen Ländern. Ueberall ist die Welt gefährdet. Darum darf es kein Zaudern mehr geben. Wir müssen gewappnet sein, um ihn in der entscheidenden Stunde entgegentreten zu können.

Der rote Osten droht, aber der Führer steht auf der Wacht. Deutschland als Vorposten der europäischen Kultur ist bereit und entschlossen, diese Gefahr mit allen Mitteln von den Grenzen seines Landes abzuwehren.

Wir haben die bolschewistische Pest in Deutschland ausgebrannt. Es ist bei uns nichts mehr davon übrig geblieben. Sie wird auch keine Gelegenheit mehr finden, irgendwie und irgendwann noch einmal hochzukommen. Die letzten Funken dieses schwelenden Feuers sind ausgetreten. Die ehemaligen Führer und Initiatoren dieser Pest in Deutschland sind entweder über die Grenzen gegangen oder in sicheres Gewahrsam genommen, ihre ehemaligen Mitläufer und Anhänger aber haben größtenteils längst Aufnahme gefunden in der neuen großen deutschen Volksgemeinschaft.

Wo von Moskau aus der Versuch unternommen werden sollte, den Bolschewismus bei uns im Lande wieder in Gang zu setzen, wird diesem Versuch mit einer Rücksichtslosigkeit, die selbst Moskau in Erstaunen setzen würde, entgegengetreten werden.

Es gibt Niemanden und Nichts, was uns dabei in den Arm fallen könnte. Das deutsche Volk will das und fordert das von uns. Es ist glücklich in seinem neuen inneren Frieden und keineswegs geneigt, ihn irgendwo und irgendwann oder durch irgendwen stören zu lassen. Die Partei ist die Trägerin des antibolschewistischen Kampfes, wacht über die Sicherheit des Staates und schützt Volk und Nation im Innern, die Armee aber als die Verkörperung unseres nationalen und völkischen Widerstands- und Verteidigungswillens schützt Deutschland an seinen Grenzen. Das sind die Bollwerke unserer Sicherheit, die Säulen von Volk und Staat. Die Nation kann sich geborgen fühlen unter ihrem starken Schutz.

Unterdes rüstet die rote Anarchie in Moskau mit fieberhaftem Eifer. Ihre Rüstungen sind agressiven Charakters; denn jedes rote Regiment trägt den Willen zur Weltrevolution in sich. Jedes rote Flugzeug, jede rote Kanone wird gebaut mit dem Zweck, das Chaos durch Europa zu tragen.

Was andere Völker gegen diese Gefahr tun, das entzieht sich unserem Einfluß und unserer Einwirkung. Wir können sie nicht bestimmen, das Vernünftige und Zweckmäßige vorzubereiten. Was wir aber tun, das wird nicht entschieden durch eine eitle und fahrlässige Rücksichtnahme auf den Völkerbund oder auf mehr oder weniger kurzsichtige Sympathien in anderen Ländern für die Sowjetidee oder durch verschwommene und unsubstantiierte Kollektivitätsversuche, die Europa in ein Netz unübersichtlicher Verstrickungen fesseln. Was wir tun, das wird bestimmt durch unsere Pflicht und unser verantwortliches Gewissen Deutschland und Europa gegenüber.

Der rote Kreml hat durch Ausweitung der Dienstpflicht die Effektivstärke des bolschewistischen Heeres wesentlich verbreitert. Der Führer ist ihm die Antwort nicht schuldig geblieben. Durch Einführung der zweijährigen Dienstzeit hat er Deutschland die Sicherheit zurückgegeben, die notwendig ist, um uns vor der roten Anarchie zu beschützen.

Wenn andere Staaten und Regierungen leichtsinnig die Gefahr, die von Moskau droht, zu bagatellisieren versuchen, wir lassen uns nicht irre führen, für uns ist das, was die Moskauer Juden sagen unerheblich, für uns ist entscheidend, was sie tun. Wir haben sie durchschaut und handeln ihnen gegenüber mit entschlossener Präzision und Konsequenz, Zug um Zug und Schlag um Schlag.

Das deutsche Volk aber kann nun wieder beruhigt und in Frieden seiner Arbeit nachgehen. Das Reich ist gesichert und geschützt; der rote Ansturm aus dem Osten wird an den Wällen des Nationalsozialismus abprallen. Ueber der Nation aber steht der Führer als der getreue Ekkehard seines Volkes, bewährt in Not und Gefahr, getrieben nur von dem einen fanatischen Willen, Deutschland wieder stolz, reich und glücklich zu machen. Die Partei wacht über unsere Sicherheit im Innern, die Armee über unsere Sicherheit an den Grenzen. Beide aber gehorchen freudig und entschlossen dem Befehl des einen Mannes, der vor uns steht als der Vorposten seines eigenen Volkes und der Vordermann eines besseren, wahrhaftigeren, edleren und glücklicheren Europa.

Weltuntergang oder entschlossener Abwehrkampf

Reichsleiter Rosenberg über die jüdisch-bolschewistische Revolutionspolitik

In seiner Rede vor dem Parteikongreß führte Reichsleiter Alfred Rosenberg u. a. aus:

Während im Olympischen Stadion zu Berlin die beste Jugend aller Völker sich ritterliche Kämpfe im Dienst einer großen Friedensidee lieferte, wurden viele Nationen durch furchtbare gesellschaftliche und politische Krisen erschüttert. Was die Zukunft noch in sich bergen mag an furchtbaren Konflikten, wissen wir nicht, aber die großen Auseinandersetzungen unserer Epoche haben begonnen und werden wohl kaum durch eine „demokratische" Beilegung überwunden werden.

Diese nicht zu leugnenden Tatsachen strafen alle jene Lügen, die in unverantwortlicher Ueberheblichkeit uns seit Jahren glaubten erzählen zu können, daß zwar im fernen kulturlosen Rußland vielleicht furchtbare Zustände möglich seien, dagegen nie im „hochkultivierten westlichen Europa". Diese alten Gouvernanten der Weltpolitik hatten nicht begriffen, und manche haben es bis heute noch nicht verstanden, daß

die Zersetzungskeime,

welche dem Bolschewismus seine zerstörende Arbeit ermöglichen, nicht beschränkt waren und sind auf das russische Territorium, sondern in allen Weltstädten der Erde wirken. Hinzu kommt, daß die Sowjetunion als ein riesiger Staat heute schon mit Hunderten von Millionen Mark die alles unterhöhlende Politik finanziert und organisiert, und daß somit kein einziges Volk, das diesem Wirken ideenlos oder untätig zuschaut, sich als vor dem Bolschewismus gesichert bezeichnen darf.

Wir haben an dieser Stelle vor einem Jahr gesagt, daß, in welcher Form immer ein Volk den Kampf um sein Dasein führt, keine einzige Nation um den heute allen gestellten Kampf zwischen Marxismus und Volkstum herumkommt. Wir haben aber das nicht etwa erst im vergangenen Jahr festgestellt, sondern dies seit 16 Jahren behauptet.

Die nationalsozialistische Bewegung ist aufgetreten gegen den Versuch Walther Rathenaus, in Rapallo Deutschland an Sowjet-Judäa zu binden, und der „VB" hat im Jahre 1926 einen erbitterten Kampf gegen den damals abgeschlossenen Berliner Vertrag geführt, der mit seinen Neutralitätsklauseln nur zugunsten Sowjetrußlands abgeschlossen wurde.

Die furchtbaren Ereignisse in Spanien haben nun der gesamten nationalsozialistischen Politik in einer Weise recht gegeben, wie wir es im Dienste der Erhaltung Europas nicht gewünscht haben. Diese furchtbare Niedermetzelung bester Teile des spanischen Volkes, die Zerstörung alles dessen, was Spanien aus seiner Vergangenheit heilig sein mußte, das alles zwingt aber dieses ganze Europa zu einem tieferen Nachdenken über sein Schicksal. Deshalb steht aber auch der Parteikongreß der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei 1936 erneut im Zeichen des Kampfes gegen Bolschewismus und das ihn organisierende Weltjudentum.

Reichsleiter Rosenberg stellte dann die Entwicklung einer bolschewistischen Revolte dar, die durch einen außerordentlichen bemerkenswerten Werdegang gekennzeichnet sei. Der gleichbleibende Ablauf ist zwar bei manchen Putschversuchen nicht in jedem Fall sichtbar geworden, aber die Linien der Aktion sind überall die gleichen, ob wir sie in Moskau, in Madrid beobachten, oder ihrem Gang in der Ungarischen und Münchener Räterepublik nachforschen.

„Generale" bilden allerdings den Stolz des Weltjudentums; im übrigen aber hat die jüdische Sowjetregierung dafür gesorgt, daß eventuelle nationalrussische Instinkte in der Roten Armee scharf durch jüdische Spitzel beobachtet werden. An der Spitze dieser das ganze russische Offizierkorps entwürdigenden

politischen Kontrolle der Roten Armee

steht der Jude Jankel Gamarnik aus Kiew. Dazu kommen in den militärischen Verwaltungsstellen noch 14 Juden in den leitenden Stellungen der Behörden.

Es ist klar, daß damit die jüdische Schmarotzerherrschaft durch eine Unzahl von großen und kleinen Spionen gesichert erscheint, und wenn man hinzufügt, daß der Jude Rosowski am 7. Februar 1936 zum stellvertretenden Obersten Staatsanwalt der Sowjetunion und zugleich zum Obersten Militärstaatsanwalt der Roten Armee ernannt wurde, so ergibt sich die wahrhaft symbolische Tatsache, daß die Juden Kläger sind und zugleich Richter über das Volk Rußlands und die angebliche russische Rote Volksarmee.

Das Bild wäre noch nicht vollendet, wenn nicht auch die gesamte außenpolitische Tätigkeit der Sowjetunion sich in jüdischen Händen befände.

Weltpolitische Verlumpung

Diese Darstellung ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Bilde einer furchtbaren weltpolitischen Verlumpung, und wie immer Staatsmänner und Philosophen sich zu dem jüdischen Phänomen auch stellen mögen, es ist nicht zu bestreiten, daß die Regierung der Sowjetunion fast nur von jüdischen Interessen bestimmt wird und **daß es somit dem russischen Volk gestohlenes rein jüdisches Geld ist, daß in der ganzen Welt den Aufruhr der Unterwelt gegen die Kultur Europas und gegen die heiligen Ueberlieferungen aller Völker zu entfachen bemüht ist.**

Man kann deshalb Marxismus und Bolschewismus nicht mit Erfolg bekämpfen, wenn man das Judentum ausnimmt. Alle solche Versuche, sich um die Kernfrage herumzudrücken, müssen auf die Dauer ergebnislos sein.

Die „guten Juden", die jeder Judenfreund vorzuweisen hat, sind bestenfalls einige Grenzerscheinungen, wie sie durch ein jahrhundertelanges Zusammenleben natürlich auftreten, im Wesen ist der Bolschewismus die Form der jüdischen Weltrevolution, der riesig angelegte „messianische" Versuch, Rache am ewig fremden Charakter der Europäer, und nicht nur der Europäer, zu nehmen.

Aus dieser ganzen Situation ergibt sich, daß **die kurz befristete Außenpolitik mit Tag zu Tag** wechselnden Beschlüssen die verhängnisvollste Art geworden ist, heute Schicksale der Völker zu lenken.

Diese Politik der Aushilfen mag für friedenszeiten ihre Berechtigung haben, in den entscheidenden Weltkonflikten unserer Zeit aber ist es nötig, daß an die Stelle von Kompromißnaturen Männer treten, die die Gesamtheit der Vergangenheit eines Volkes lebendig als verpflichtendes Vermächtnis fühlen und die den Mut aufbringen, auch die sogenannten „bewährten Methoden" einer Staatsführung der Vergangenheit einer Neubewertung zu unterziehen. Und für uns ergibt sich heute die eine Tatsache, daß der Bolschewismus eine bestimmte Anschauung der Welt, jedenfalls in seiner Führung, repräsentiert: es ist die Weltanschauung der Unterwelt. Eine solche politisch und militärisch organisierte Weltverschwörung, der, wenn auch mit unbegründeter Hoffnung, Millionen Verzweifelter anhängen, kann nicht mehr allein mit Polizei und Militär niedergeschlagen werden. Die Tatsache des riesigen Ausmaßes der Empörung zeigt aber für jeden tiefer blickenden Forscher, daß offenbar die alten Mächte, die erklärten, die Kultur und Religion Europas zu schützen, zu schwach waren und zu schwach sind, um diesem Ansturm eine lebenskräftige neue Macht entgegenzusetzen.

Lamentierende Priester und Pfarrer hätten also alle Ursache, dem Nationalsozialismus zu danken, daß er sie vor dem Schicksal ihrer Amtsbrüder in Rußland und Spanien bewahrt hat. Sie sollen nicht nur anderen Buße predigen, sondern einmal auch sich selber. Die Ueberwindung der bolschewistischen Lehre ist nur und ausschließlich durch einen neuen Glauben, durch einen aus dieser Weltanschauung geborenen Willen zur Tat und dann durch die entscheidende Tat selbst möglich. Genau so wie diese unmittelbare politische Taktik vom jüdischen Zentrum aus bestimmt wird, so auch jene geistigen Einwirkungsmethoden, die den Zweck verfolgen, eine Verwilderung und Vertauschung aller Begriffe in der Welt herbeizuführen.

Der Bolschewismus erklärt, einen Kampf gegen den Militarismus zu führen, und überall tritt er als Prediger des Pazifismus und Weltfriedens auf. Zu gleicher Zeit aber rüstet die Sowjetunion,

die größte Armee der Welt,

siedelt hunderttausende finnische, weißrussische Bauern aus ihren Stammsitzen an der westlichen Grenze Rußlands aus und baut dort Festungen, Betonunterstände, Chausseen, Militärflugplätze, um nach dem eventuellen Gelingen einer bolschewistischen Revolution im westlichen Europa mit der ganzen Kraft dieser jüdisch geleiteten Sowjetarmee vorzustoßen. Diesem Zweck dient der französisch-sowjetjüdische Militärpakt ebenso wie das Bündnis mit der Tschechoslowakei, dem Flugzeugmutter-Schiff Sowjet-Judäas. Und das rumänische Volk wird mit allen Mitteln der Einschüchterung zur Nachahmung verführt, damit das rumänische Gebiet ein Durchmarschgebiet für eine Sowjetarmee abgibt.

An Stelle des nur einseitigen früheren nationalumgrenzten Militarismus ist ein doppelter Militarismus des Weltjudentums getreten in Gestalt des bewaffneten Proletariats der Weltstädte und des Verbrechertums auf der einen Seite und in der Gestalt einer Riesenarmee Sowjetrußlands als von außen ansetzende Bedrohung aller Staaten Europas und Asiens.

Harte Kampfansage

Alle diese Propagandaprägungen der Sowjetunion sind ein

betäubendes Opium

für Geist und Seele der Menschen eines schicksalschweren Zeitalters gewesen; skrupellos ist dann das Verbrechertum der Erbe aufgerührter Millionen geworden und heute flackern die Zeichen eines Weltunterganges durch alle Staaten. Damit ergibt sich eine harte Kampfansage aller jener, die noch den Mut besitzen, ihre Kultur, die große Vergangenheit ihrer Nation und eine Zukunft des Aufbaues zu schirmen. Die Revolution im Namen der grenzenlosen Freiheiten hat zur Anarchie des jüdischen Bolschewismus geführt.

Die nationalsozialistische Revolution dagegen war eine Revolution nicht schrankenloser Freiheiten, sondern eine große Selbstbesinnung Deutschlands, sie war eine Revolution der Pflichten. Und die Wahl dieser Pflichten, das ist unsere Freiheit!

Man spricht wieder viel von Europa und der Kultur des Abendlandes. Dieser Kultur ist von Moskau der Kampf auf Tod und Leben angesagt. In Genf wurde sie durch die Aufnahme Sowjet-Judäas von ihren angeblichen Verteidigern schmählich verraten.

Europa, seine Existenz und Zukunft, wird heute vor allen andern in Berlin geschützt.

Wir sind der Ueberzeugung, wenn jede Nation in ihrer Form sich durch eine mutige Tat zu ihrer Pflicht gegenüber Vergangenheit und Zukunft bekennt, daß dann auch die bolschewistische Gefahr noch in letzter Minute gebannt werden kann. Wir in Deutschland sind stolz, daß in unserem Führer und in unserer Bewegung der Bolschewismus und verbrecherisches Judentum ihren entscheidenden Gegner gefunden haben und wir geben das Versprechen ab, daß diese zerstörenden Kräfte so lange wir und unsere Nachkommen leben, sich niemals mehr in Deutschland erheben werden!

Dokumentarische Hinweise

Im vergangenen Jahr sind von dieser Stelle aus zahlreiche Nachweise dafür erbracht worden, daß sich die Dinge ungeachtet mancher Konkurrenzstreitigkeiten zwischen den Einzeljuden — da die Parasiten, wenn sie zu zahlreich werden, sich gegenseitig auffressen müssen — grundsätzlich nicht geändert haben. Ich möchte deshalb hier einige dokumentarische Hinweise geben, die auf Grund sowjetrussischer Angaben selbst den Nachweis für die immer enger werdende Verschwörerarbeit des Weltjudentums auch für das Jahr 1936 erbringen.

Stalin, der Chef der Dritten Internationale, ist kein Jude, allerdings auch kein Russe, sondern bekanntlich ein Kaukasier. Aber hinter ihm und über seine Schulter schaut sein Schwiegervater Lazarus Moisessohn Kaganowitsch. Er ist der Stellvertreter Stalins und laut Anordnung der Sowjetregierung sind ihm in Abwesenheit des kaukasischen Diktators die gleichen Ehren wie diesem zu erweisen.

Kaganowitsch herrscht fast unumschränkt,

denn in alle wichtigen Posten der Polizei, der Innenpolitik, der Roten Armee, die Außenhandels und der Diplomatie hat er im Laufe der letzten Jahre seine jüdischen Helfershelfer untergebracht. Anschließend legte Reichsleiter Rosenberg unter Nennung von Namen dar, in welch hohem Maße die leitenden Stellen in der Sowjetunion mit Juden besetzt sind.

Die Stelle, die von der jüdischen Regierung beauftragt war, alle nationalen Russen auszurotten, war bekanntlich die Tscheka, d. h. die außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution. Als ihr blutriefender Name selbst in Rußland nicht mehr verwendbar erschien, wurde sie umgetauft in das Volkskommissariat für innere Angelegenheiten, die sogenannte GPU. Leiter dieses furchtbaren Instruments ist heute der Jude Jagoda, sein Stellvertreter Jakob Saulssohn Agranow. Reichsleiter Rosenberg nannte dann die Namen von 7 Juden, die in der Hauptverwaltung des staatlichen Sicherheitsdienstes leitende Posten bekleiden. Es folgten 11 Namen von leitenden Juden, die in der Hauptverwaltung der Konzentrationslager und der Verbannungsorte der „NKWD" (Innenkommissariat der UdSSR) sitzen.

Der Redner fuhr fort: „Das ist nur eine kleine Auslese.

Es ergibt sich, daß die Leitung der gesamten Innenpolitik Sowjetrußlands sich in der Hand eines Gremiums befindet, das zu über 98 v. H. sich aus Juden zusammensetzt.

Diesem Kommissariat für Innenpolitik steht zur Seite das Kommissariat für den Innenhandel. Dieses wird laut der amtlichen sowjetrussischen Zeitung „Iswestija" vom 8. April 1936 gebildet aus einem Ausschuß, dem fast nur Juden angehören." Rosenberg gab sodann die Namen von 23 Juden und deren Aufgaben bekannt. „Der Binnenhandel, fuhr Alfred Rosenberg fort, wird also durch einen 9prozentigen jüdischen Ausschuß geleitet. Es versteht sich, daß zu der Beherrschung der Innenpolitik und des Innenhandels in der Zeit der Aufrüstung der Roten Armee auch die

Beherrschung der Kriegsindustrie

kommt. Dieses Kontrollkomitee für die Aufrüstung Sowjet-Judäas wurde am 20. April 1935 gebildet und auf Anordnung des Rates der Volkskommissare vom 10. Juli 1936 in entsprechender Weise erweitert. Die Sowjetzeitungen „Sa Industrialisaziju" vom 20. April 1935 (Nr. 92) und „Iswestija" vom 11. Juni 1936 (Nr. 135) geben die Namen und Aufgaben der Mitglieder wieder." Von ihnen führte Rosenberg 28 maßgebliche Juden namentlich an.

Auch in der Leitung der Aufrüstungsindustrie ist der Prozentsatz des Judentums mit 95 bis 98 v. H. zu errechnen.

Das Volkskommissariat für Ernährung besteht ebenfalls zu 96 v. H. aus Juden, von denen der Redner 13 einzeln nannte.

Da laut seinem Talmud-Religionsgesetz, so erklärte Alfred Rosenberg weiter, als Ausdruck einer Rasseneigenart der Jude ungern Soldat wird, da er für kriegerische Organisation und strategische Ueberlegung keinerlei Begabung besitzt, so weist der Offiziers- und Soldatenstand der Roten Armee nicht viel Juden auf. Zwei jüdische

Jedes Wort im Text kostet 8 Pfennig, in der fetten Ueberschrift 20 Pfennig ++ Anzeigen, die geschäftlichem Erwerb dienen, werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

KLEINE ANZEIGEN

In dieser Rubrik werden Anzeigen nur bei Vorauszahlung aufgenommen, andernfalls Berechnung von 25 Prozent Aufschlag für Geschäftsspesen ++ Kleine Anzeigen sind in der »Westfälischen Zeitung« anerkannt erfolgreich.

Offene Stellen

Den Stellungsuchenden

empfehlen wir dringend, ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rückseite mit vollständiger Anschrift des Bewerbers versehen sein

Westfälische Zeitung.

Mädchen, junges, für ¼ Tag krankheitshalber für Küche und Haus gesucht. V.-Schl.desche, Am Vorwerk 59. 11.

Mädchen, ehrliches, junges, für leichte Arbeiten im Büro und Haushalt gesucht. Angebote unter G 2904 an die Westfäl. Ztg. z11

Hausmädchen i. Hausarbeit, Servieren und Bügeln bewandert, zum 1. Oktober in Einfamilienhaus gesucht. Köchin vorhanden. Angebote unter L M 2805 an die Westf. Zeitung

Putzfrau od. Hausgehilfin, nicht unter 45 Jahren, zuverlässig, für halbe Tage bei gut. Gehalt sofort gesucht. Nachzufragen Turnerstr. 16.

Küchenmädchen, junges, sauber und solide, für sofort gesucht. Hotel zu den drei Kronen, Bielefeld, Obernstraße 25/27

Tüchtiges Haus- und Küchenmädchen für Gesellschaftshaus sofort ges. Vorstellen Bielefeld, Renteistraße 23.

Bäckerlehrling zu Oktober gesucht. Schelp, Ehlentrupper Weg 18.

Mädchen für Küche und Haus für sofort oder später gesucht. Zu melden bei Eilers Phoenix-Nähmaschinen-Vertrieb, Hagenbruchstraße 2 a.

Damenschneiderin, tüchtige Gehilfin, für sofort gesucht. Topp, Herforder Straße 100a.

Tüchtiger junger Mann zum Besuch der Privatkundschaft gegen hohe Provision sofort gesucht. Kaution nicht erforderlich. Bewerbungen u. E 3159 an die Westfäl. Zeitung

Stellen-Gesuche

Unfallbeschädigter sucht Stelle als Bote (guter Schreiber). Scheut keine Arbeit. Angeb. unter R 3194 an die Westfäl. Ztg.

Elektriker, jung., sucht Verdienstmöglichkeit. Angeb. u. F 3161 an die Westfäl. Zeitung.

Mädchen, 18 Jahre, sucht zum 1. 10. Stellung. Ang. mit Gehaltsangabe u. B 3217 an die Westfäl. Zeitung.

Mädchen, angenehmes Wesen, v. Lande, sucht Stellung zum 1. 10. in kleinen Haushalt. Angeb. unt. Z 3140 an die Westfäl. Zeitung.

Büfettfräulein, 23 Jahre, sucht zum 15. 9. oder später Stellung, auch Bierstube auf Rechnung. Angeb. unter H 2984 an die Westfäl. Zeitung.

Kleine Anzeigen haben stets Erfolg

Vermietungen

Neubauwohnung, 3 Zimmer, Küche und Bad, in schönster Lage, zum 1. Oktober zu vermieten Näheres ab 15 Uhr bei Architekt Grüttemeyer, Mittelstraße 31.

Etagenwohnung, Küche, 4 evtl. 6 Räume mit Bad und Heizung, zum 1. Oktober zu vermieten. Viktoriastraße 25.

Wohnung, abgeschl., 3 Zimmer und Küche, zum 1. 11. zu vermieten. Angeb. unter R C 14 357 an die Westfäl. Zeitung.

Räume, 3 gut möbl., Herren- und Schlafzimmer und Küche zum 1. 10. zu vermieten. Zu besichtigen von 9—12 Uhr. Oberntorwall 1, II.

Büroräume, 1 und 2, Zentralheizung, im Zentrum der Stadt, zu vermieten. Angeb. u. P L 14307 an die Westf. Ztg. .12

Restaurant mit Saal, großer Restaurations-Garten, prima Existenz. Nähe Gütersloh. altershalber an nur tüchtige Fachleute zu verpachten. Angebote unter C 3156 an die Westfälische Zeitung. ,12

Zimmer, möbliert, frei. Luisenstraße 12, 3. Etg. r.

Zimmer, freundl., soub. möbl., sofort zu vermieten. Siechenmarschstr 11, 3. Etage.

Werkstatt, 30—40 qm groß, zu vermieten Angeb unter A 2873 an die Westf. Zeitung

Miet-Gesuche

Abgeschl. Wohnung etwa 3 Zimmer u. Küche zum 1. Oktober oder später in oder nahe Bielefeld von älterem Herrn gesucht. Angeb. unter C 14379 an die Westfälische Zeitung. c

Brautpaar sucht bis zum 1. Nov. 3—4-Zimmerwohnung in oder außerhalb Bielefelds. Angeb. mit Preis unt. R A 14342 an die Westfäl. Ztg.

Junger Mann sucht sofort Nähe Zentrum möbl. Zimmer. Angeb. unt. G 3162 an die Westfäl. Zeitung.

3-4-Zimmerwohnung evtl. mit Bad u. Garten, im Stadtgebiet, ab jetzt oder später zu mieten gesucht. Angebot unt. G 9836 an die Westfäl. Zeitung

Verkäufe

Schreibmaschine, „Continental", neuwertig, sehr preiswert zu verkaufen. Anfrag. unter H 3164 an die Westfäl. Zeitung.

Dauerbrenner, kleiner, zu verkaufen. Angeb. unter P 3190 an die Westfäl. Ztg.

Katze mit Jungen abzugeb. Mühlenstr. 78 a.

Klavier, gut erhaltenes, abzugeben. Angeb. unter D 3158 an die Westfäl. Zeitung. ,12

Regal und Theke aus Manufakturwaren-Geschäft sehr preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Westfäl. Ztg.

Geschäftshaus mit Café und Kolonialwaren, Gas, Licht, Wasser und Heizung preiswert sofort zu verkaufen. Angeb. unt. K 3003 an die Westfäl. Zeitung. ,12

Umzugshalber 2 gut erhaltene Küchenschränke, gebrauchter Herd mit Fliesenbrett billig zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitg

Kauf-Gesuche

Treppe für 3 m Höhe zu kaufen gesucht. Am Güterbahnhof 4. Tel. 2940.

1—3-Familienhaus Nähe Wertherstr., aus Privathand bei hoher Anzahlung zu kaufen gesucht. Bester Zustand Voraussetzung. Angeb. unter M 3176 an die Westfäl. Zte ,12

Bücherschrank mit Schreibtisch, neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht. Angeb. unter W 3207 an die Westfäl. Zeitung.

Geldverkehr

Wer leiht mir 150 Mark gegen gute Sicherheit? Angeb. unter A 3215 an die Westfäl. Ztg.

Wer leiht mir 200 Mk. geg. monatl. Rückzahlung? Angeb unter B 3155 an die Westfäl. Ztg.

Verschiedenes

Privatmittagstisch von Dame gesucht; möglichst Stadtmitte. Angeb. unter S 3195 an die Westfäl. Ztg.